

*MASTER  
NEGATIVE  
NO. 91-80397-22*

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the  
“Foundations of Western Civilization Preservation Project”

Funded by the  
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from  
Columbia University Library

## COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

*AUTHOR:*

GRIESINGER, RUDOLF

*TITLE:*

DIE ASTHETISCHEN  
ANSCHAUUNGEN...

*PLACE:*

GRIESINGER

*DATE:*

1907

Master Negative #

91-80397-22

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES  
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88HF

Z62

Griesinger, Rudolf, 1883-

Die ästhetischen anschauungen der alten Homer-  
erklärer dargestellt nach den Homerscholien. In-  
augural-dissertation ... vorgelegt von Rudolf  
Griesinger. Tübingen, Laupp, 1907.

80 p. 21 $\frac{1}{2}$  cm.

Thesis, Tübingen, 1906.

36548

Restrictions on Use:

-----  
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm

REDUCTION RATIO: 11x

IMAGE PLACEMENT: IA IA IB IIB

DATE FILMED: 12-27-91

INITIALS ER

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

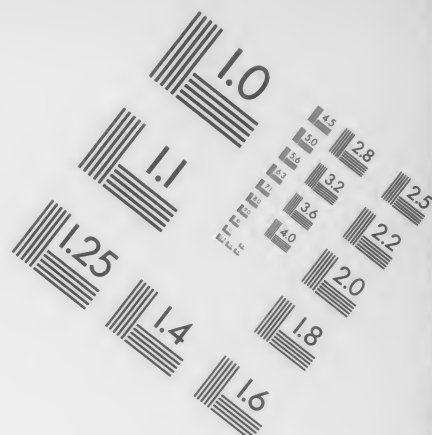
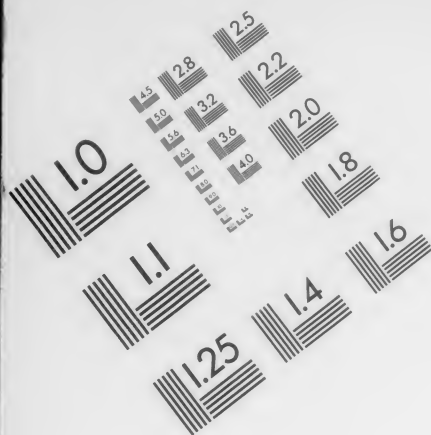


**AIMM**

**Association for Information and Image Management**

1100 Wayne Avenue, Suite 1100  
Silver Spring, Maryland 20910

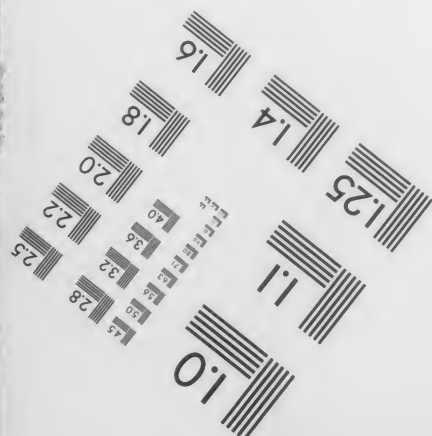
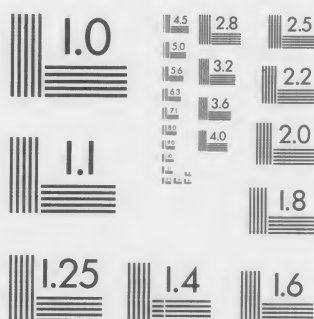
301/587-8202



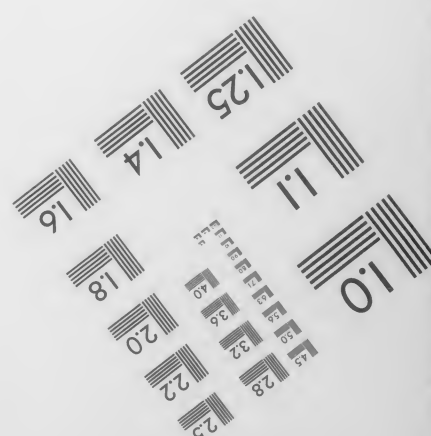
Centimeter



Inches



MANUFACTURED TO AIMM STANDARDS  
BY APPLIED IMAGE, INC.



8011  
263

Die  
**ästhetischen Anschauungen**  
**der alten Homererklärer**

dargestellt nach den Homerscholien.

---

**Inaugural-Dissertation**

zur

**Erlangung der Doktorwürde**

einer

**hohen philosophischen Fakultät**

der

**Universität zu Tübingen**

vorgelegt

von

**Rudolf Griesinger.**

---

**Tübingen**

Druck von H. Laupp jr

1907.

Mit Genehmigung der philosophischen Fakultät wurde von den vier Teilen der ihr vorgelegten Dissertation (I. Komposition, II. Psychologie, III. Epischer Stil, IV. Wirkung) vorläufig nur der erste gedruckt. Das Ganze wird in Buchform erscheinen.

---

Referent: Professor Dr. Schmid.  
(31. Mai 1906.)

Meinem Vater.



## Einleitung.

Jede moderne Erklärung eines antiken Dichterwerks muss es als ihr letztes und höchstes Ziel ansehen, das volle ästhetische Verständnis des Kunstwerks zu ermöglichen. Alles, was an gelehrtem Rüstzeug beigebracht wird, muss diesem Endzwecke dienen.

Galt diese Anschauung auch im Altertum? Das Urteil des Dionysios Thrax ist bekannt: τὸ κριτικὸν πάντων τῶν ἐν τέχνῃ καλλιστόν ἐστιν.

Tritt man aber mit der Hoffnung, diese hohe Anschauung des Grammatikers von der *κρίσις* in den Ueberresten antiker Dichterinterpretation praktisch verwirklicht zu finden, an die uns in den Scholien erhaltenen Reste alter Kommentare heran, so ist man auf den ersten Anblick enttäuscht, wenn hier die Äußerungen ästhetischer Kritik hinter anderer Gelehrsamkeit stark zurücktreten. Die Schuld an dieser Vernachlässigung des Aesthetischen kann nun zwar nicht ohne weiteres den alten Erklärern beigemessen werden; sie trifft vielleicht nur die jüngeren Epitomatoren, die den überlieferten Stoff nach Bedürfnis und Neigung der eigenen Zeit kürzten oder dehnten. Trotzdem aber hat sich die moderne Forschung durch die scheinbar stiefmütterliche Behandlung, die die ästhetische Kritik in den erhaltenen Kommentaren erfährt, bisher immer abhalten lassen, diesen Zweig der alten Grammatik näher zu beachten. Neben der mangelhaften Zuverlässigkeit unserer Quellen, von denen Lehrs (*De Aristarchi studiis Homericis* pag. 1) urteilt: — „perpaucas aetas tulit integras (scholiastarum grammaticorumque litteras) tum antiquissimorum unde hi posteriores sua mutuati sunt, praecepta et testimonia partim per discipulorum ora tradita fuere, partim incuria deflexa, partim inique detorta, partim inscite vel adaucta vel decurtata reperiuntur“ —, und neben dem vorwiegenden Bestreben, die Scholien vor allem nach andern Seiten hin auszubeuten, war der unverkennbare Hauptgrund dieser Vernachlässigung die stille Voraussetzung, dass die Alten eben

auf diesem Gebiet nichts Nennenswertes geleistet haben. Und doch müsste schon die Erwägung, dass ein Zeitalter, an dessen Beginn die Poetik des Aristoteles stand und das „τὸ κριτικόν“ für den edelsten Zweig der Grammatik erklärte, nicht ohne ästhetische Interessen sein konnte, mindestens zu einer sorgfältigeren Prüfung der erhaltenen Reste führen.

Man glaubte bis jetzt in den Scholien zwar ganz gute Einzelbeobachtungen ästhetischen Charakters zu finden. Aber einer tieferen systematischen Grundlage schienen diese zu entbehren und zur Fixierung eines Gesamtbildes der ästhetisch-kritischen Bemühungen jener Zeit zu vereinzelt aufzutreten. Aber ganz abgesehen davon, dass es nicht der Zweck fortlaufender Kommentare sein konnte, ästhetische Systeme vorzutragen, somit der kasuistische Charakter unserer Bemerkungen im Wesen eines solchen Kommentars begründet ist, kann ja auch die äussere Unvollständigkeit der Quellen schuld sein an der Dürftigkeit unserer Notizen, die sich vielleicht durch eine sorgfältige systematische Zusammenstellung der Einzelurteile zu gegenseitiger Ergänzung einigermaßen ausgleichen lässt.

Freilich müssen wir, wenn wir diese Zusammenstellung auf dem Gebiet der antiken Homererklärung nun versuchen, uns von vornherein sagen, dass wir neue selbständige Gedanken von grosser Tragweite in dieser Literatur nicht suchen dürfen. Solche Gedanken hätten deutlichere Spuren hinterlassen. Neue Anschauungen zu schaffen, dazu war überhaupt jenes im Grund seines Wesens unproduktive Zeitalter nicht fähig. Nachdem die antike Literarästhetik in der Poetik des Aristoteles einen Höhepunkt und einen gewissen zusammenfassenden Abschluss erreicht hatte, hat sie kein Werk von so eindringender und umfassender Bedeutung mehr hervorgebracht. Die Kunsttheorie verlor sich mehr und mehr in Kunsttechnik. Aber was wir vielleicht in unsern Scholien finden können, sind vor allem alte Gedanken in neuer Beleuchtung, alte Grundsätze in vielfach modifizierter Einzelanwendung. Jedenfalls dürften die zu erwartenden Urteile es wert sein, als Bausteine zu einer Geschichte der antiken Kunsttheorie gesammelt zu werden und damit wenigstens eine historische Würdigung zu erlangen, zumal da sie für eine ziemlich lange Periode die einzigen Zeugnisse wirklich ästhetischer Studien darstellen. Vielleicht können wir aus einer solchen Sammlung lernen, wie die Alten ihre Dichter lasen und studierten, wie sie auf dem Weg der empirischen

Beobachtung ihrer Werke zu ihren kunsttheoretischen Anschauungen gelangten, und wie sie wiederum die Gültigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Theorien durch praktische Anwendung in der Kritik des einzelnen Falls erprobten und vor allem die aus der Beobachtung des Dichters abgeleiteten und zu allgemeiner Norm erhobenen Regeln in der Textrezension verwerteten.

Die grösseren Werke, die für unsern Zweck als Vorarbeiten gelten könnten, scheiden sich in zwei Klassen, solche, welche die antike Aesthetik und solche, welche die antike Grammatik behandeln. Leider haben die ersteren die Grammatik überhaupt, die letzteren den ästhetischen Teil der Grammatik kaum berücksichtigt.

Es gibt bis jetzt zwei Gesamtdarstellungen der antiken Aesthetik:

Ed. Müller, Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten. 2. Bd. Breslau 1834. 1837 und

J. Walter, Die Geschichte der Aesthetik im Altertum 1893.

Müller verwendet 7 Seiten seines zweibändigen Werks auf die Würdigung der ästhetischen Leistungen der antiken Grammatiker. Er greift von der Betrachtungsweise der Grammatiker ein, allerdings, wie wir sehen werden, sehr bedeutungsvolles Moment heraus, nämlich den von ihnen so oft in der Kritik verwendeten Begriff des „πρόσον“, und gelangt dann zu dem zusammenfassenden Urteil (II S. 231):

„Wie nun aber aus diesen Kritiken alexandrinischer Grammatiker, einen wie richtigen Blick in das Wesen und die Gesetze der Kunst auch manche verraten, doch immer nur wenig Gewinn für die tiefere Erkenntnis der Kunsttheorie des Altertums geschöpft werden kann, weil das Urteil über den einzelnen Fall, der vorliegt, auf allgemeine Grundsätze nur hie und da hindeutet, nie folgerichtig aus ihnen deduziert wird, ebenso“ u. s. w. und S. 226: „Unter diesen Umständen wird es uns genügen müssen, wenn einzelne bedeutsame Urteile uns den Geist und die Grundsätze wenigstens ahnen und erraten lassen, in denen die Kritik jener Männer ihre Wurzeln hatte.“

Müller hat dieses Urteil gefällt, wahrscheinlich ohne die Scholienliteratur genügend selbständig untersucht zu haben. Vielleicht ist es doch möglich, mit Hilfe einer systematischen Zusammenstellung der Urteile in vielen Punkten das Ahnen allgemeiner Grundsätze zur Gewissheit zu erheben.

Walter behandelt die antike Aesthetik ganz vom Standpunkt des Philosophen aus, nach möglichst allgemeinen philosophischen Gesichtspunkten. Wie er überhaupt philologisches Quellenstudium und philologische Interpretation etwas vernachlässigt, so hat er die Scholien als Quelle gar nicht berücksichtigt. Und doch hätte gerade die Betrachtung der mehr konkreten, literarästhetischen Studien, die sich in der Kritik der einzelnen Schriftsteller betätigten, seinen häufig in der Luft stehenden, allzu abstrakten Begriffsbestimmungen mehr Rückhalt und Farbe geben können.

K. Lehrs hat in seinem berühmten, auf dem Gebiet der Geschichte der Grammatik grundlegenden Buch: *De Aristarchi studiis Homericis* in der *dissertatio V: de athetibus et de constituenda lectione*, wo er über die textkritischen Grundsätze Zenodots und Aristarchs spricht, einige solche Grundsätze erwähnt, die ins ästhetische Gebiet gehören oder es wenigstens berühren. Die Frage aber, ob und wie weit die Alexandriner die ästhetische Kritik als Selbstzweck ausgebildet haben, hat er nicht aufgeworfen.

Das Verdienst, auf die Bedeutung der in unsern Scholien enthaltenen Urteile wenigstens hingewiesen zu haben, hat Fr. Aug. Wolf, *cfr. Prolegg. p. 125 adnot. 91: utilissimum esset, undecumque collecta unum in locum habere quae in libris veterum vel praecepta de arte poetica vel iudicia de poetis suis sparsim leguntur.*

Die Aesthetik speziell Aristarchs allerdings oder vielmehr, was davon erhalten ist, schätzt er nicht hoch ein, *cfr. p. 249 adnot. 34: Quae autem in scholiis ad interpretationem spectant, paene omnia minus gravia sunt, multa adeo in facilibus glossis occupata. — Aesthetica quae vocantur in illis insunt perpauca.*

An Einzelabhandlungen über Teile unserer Untersuchung liegen folgende Arbeiten vor:

A. Trendelenburg, *Grammaticorum Graecorum de arte tragica reliquiae*. 1867.

Trendelenburg hat in einer längeren Vorrede, die er seiner Scholiensammlung vorausschickt, auf den Zusammenhang hingewiesen, der zwischen den ästhetischen Bemerkungen der Hypothesen und der Scholien zu den einzelnen Dramen besteht. Die Verwandtschaft zwischen beiden lässt auf denselben Autor schließen, nämlich Aristophanes von Byzanz, der somit als erster ästhetischer Kritiker des Dramas erfunden wird. Der, welcher seine Ansichten fortgepflanzt hat, ist Didymos. Zum Schluss wird auf die Verwandtschaft der ästhetischen Urteile in den Tragikerscholien

mit einzelnen Bemerkungen in den Homerscholien hingewiesen und ihre beiderseitige Abhängigkeit von aristotelischen Theorien angedeutet.

W. Bachmann, *Die ästhetischen Anschauungen Aristarchs in der Exegese und Kritik der homerischen Gedichte*. 2 Teile. Beilagen zu den Jahresberichten des K. Alten Gymnasiums in Nürnberg 1902 u. 1904.

Diese gründliche Abhandlung hat bei der bedeutenden Stellung, die Aristarch in der Homerinterpretation einnimmt, einen wichtigen Teil unserer Arbeit vorweggenommen. Es mögen die auf Aristarchs Studien sich beziehenden Teile unserer Untersuchung, bei der das Scholienmaterial ohne Kenntnis der Bachmannschen Abhandlung durchgearbeitet worden ist, als Kontrolle der letzteren gelten. Ausserdem aber ist unsere Aufgabe weiter: Wir wollen ein Bild geben der gesamten in den Homerscholien überlieferten ästhetischen Kritik. Die Kritik Aristarchs ist historisch bedingt durch die seiner Vorgänger, zu der sie sich zum Teil zustimmend, häufiger ablehnend verhält; sie ist vielleicht in einigen ihrer Anschauungen beeinflusst auch durch aristotelische Theorien, deren Nachwirkungen uns häufig in den sogenannten exegetischen Scholien entgegentreten. Sie hat aber auch auf die Homerinterpretation der folgenden Zeiten befruchtend gewirkt dadurch, dass sie eine teils zustimmende teils ablehnende Kritik ihrer Methode und ihrer Resultate hervorrief. Dadurch, dass sie alle im Lauf dieser Entwicklung auftretenden Anschauungen umfasst und würdigt, will die vorliegende Arbeit die Bachmannschen Resultate in einen weiteren Rahmen stellen, vor allem durch stärkere Beziehung der exegetischen Scholien.

G. Lehnert, *de scholiis ad Homerum rhetoricis*. Diss. inaug. Leipzig 1896.

Nachdem Lehnert im ersten Teil seiner Abhandlung die Abhängigkeit des Eusthathios von der Ideenlehre des Hermogenes nachgewiesen hat, lehnt er im zweiten Teil eine Abhängigkeit der rhetorischen Bemerkungen der Scholien von Aristoteles ab und leitet sie auf die Stoiker zurück. Obwohl Lehnert, wie der Titel sagt, den Hauptnachdruck auf die rhetorischen Scholien legt, so bildet doch bei der engen Verbindung, in der Rhetorik und Aesthetik im Altertum standen, und bei der weiten Fassung, die Lehnert dem Begriff „rhetorisch“ gibt, sein Buch eine notwendige Ergänzung zu unseren Ausführungen.

H. Heubach hat in seiner Abhandlung: *Quibus vocabulis artis criticae propriis usi sint Homeri scholiastae*. P. I. 1889. P. II. 1903 (2 Jahresberichte des Gymnasiums Eisenach) mehr die technische Praxis der Textkritik in Betracht gezogen als die zu Grunde liegenden ästhetischen Anschauungen, Ph. Hoffmann in seiner Arbeit: *Aristarchs Studien „de cultu et victu heroum“* im Anschluss an K. Lehrs (Progr. des K. Ludwigs-Gymn. München 1905) fast ausschliesslich auf die kulturhistorische Seite der Aristarch'schen Studien Wert gelegt.

Wir erkennen aus dem Stand der Vorarbeiten<sup>1)</sup>, dass auf die Bedeutung der in unseren Scholien enthaltenen Aesthetik wohl von weitem schon des öftern hingewiesen worden ist, der Eindruck ihres nicht verächtlichen Werts durch einzelne Arbeiten auch manche Stärkung erhalten hat, dass aber eine Gesamtwürdigung, die sich auf umfassende Sammlungen stützen kann, und eine deutliche Anschauung von der ästhetischen Homerkritik der Alten bis jetzt noch nicht erzielt ist.

A. Römer hat in der Vorrede zu seinem Büchlein: „Die exegetischen Scholien der Ilias im Codex Ven. B, München 1879“ einige wenige ästhetische Bemerkungen als Proben der in den Scholien enthaltenen Kritik zusammengestellt, die die nicht zu unterschätzende Bedeutung dieser Urteile erkennen lassen cfr. p. XII: „Diese Scholien verdienen deshalb unser Interesse, weil sie das wissenschaftliche Streben verraten, diese Gesetze des epischen Stils da zu suchen, wo man sie möglicherweise noch finden kann, also im Homer selber“.

Wir gehen den von Römer gewiesenen Weg weiter.

1) Einige weniger wichtige Einzelarbeiten führen wir im einzelnen Fall der Bezugnahme an.

Was wir in den Homerscholien an ästhetischen Urteilen finden, ist ein Niederschlag sämtlicher der Endredaktion dieser Scholien vorhergehenden Studien auf diesem Gebiet. Es ist also ohne weiteres zu erwarten, dass, ganz abgesehen von der starken Ungleichmässigkeit der Ueberlieferung — die Odysseescholien sind ungleich mehr verstümmelt als die Iliasscholien —, diese Urteile aus den verschiedensten, zeitlich oft ziemlich weit auseinanderliegenden Quellen herrühren.

Da aber die folgende Untersuchung vor allem darauf ausgeht, sämtliche ästhetischen Anschauungen, die im Lauf der Zeiten in der Dichterinterpretation verwertet worden sind und aus ihr als Resultat sich ergeben haben, herauszustellen, kurz keine literarhistorische, sondern eine prinzipienmässige Darstellung zu geben, so brauchen wir uns um die Quellen dieser Anschauungen und, was häufig damit zusammenhängt, um die Form, unter der sie uns entgegentreten, nur insoweit zu kümmern, als der Inhalt und etwaige deutliche Unterschiede und Widersprüche es fordern.

Die Vernachlässigung der Quellenfrage dürfte deshalb nicht zu schwer genommen werden, weil einestheils die einzelne Persönlichkeit bei der Stärke der Schultradition gerade auf diesem Gebiet keine allzu bedeutende Rolle spielt, andernteils die Scheidung der Urteile nach verschiedenen Schulen, wo sie nötig ist, erleichtert wird sowohl durch die Fundstätte der Urteile (Vorkommen der Urteile im Cod. Ven. A oder Ven. B oder bei Porphyrios) als durch die Form der Fassung und den Inhalt.

Wenn wir unter dem Begriff eines ästhetischen Urteils alle Bemerkungen zusammenfassen, die irgendwie mit ästhetischen Prinzipien zusammenhängen, so finden wir dreierlei Arten dieser Urteile in den Homerscholien:

1. Solche Urteile, die in Motivierungen von textkritischen Aenderungen ausgesprochen oder unausgesprochen enthalten sind. Auch im Altertum fiel Begründung von Athetese, Versumstellung u. s. w. unter das μέρος κριτικόν der τέχνη γραμματική.



2. Ausgesprochene, selbständige Kunsturteile mit rein ästhetischer Tendenz, die also bloss den Zweck haben, den Leser auf Vorzüge oder Mängel der dichterischen Kunst aufmerksam zu machen.

3. Solche Urteile, die den ἀπορίαι und λύσεις zu Grunde liegen. Häufig lassen sich nämlich aus der Natur dieser ἀπορίαι und λύσεις Rückschlüsse machen auf gewisse ästhetische Anschauungen, die sie zur Voraussetzung haben.

Die meisten dieser ζητήματα stammen ja freilich äusserlich aus der Sammlung des Porphyrios (cfr. H. Schrader, Porphyrii Quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium Lips. 1880—82. . . . . ad Odysseam pertinentium reliquiae 1890), also aus sehr später Zeit. Da sie aber zum grössten Teil nicht Eigentum des Porphyrios, sondern hier bloss in ein Sammelbecken zusammengefloßen sind, können wir sie auch in Betracht ziehen.

Häufig finden wir denselben Inhalt unter den verschiedenen oben angeführten Formen von Urteilen ausgedrückt, was auf ihre Entstehungsweise ein bezeichnendes Licht wirft. Es konnten sich z. B. in der Textrezension auf Grund von wiederholter Beobachtung des dichterischen Verfahrens gewisse stehende Normen herausgebildet haben, die sich allmählich zu selbständigen Urteilen auswuchsen, oder zur Lösung von ἀπορίαι wurden feste, regelmässige Methoden angewendet, die sich dann nach und nach der Form von Frage und Antwort entkleideten und als selbständige Urteile auftraten.

Den Hauptwert werden wir den für sich ausgesprochenen, selbständigen Urteilen beilegen müssen. In ihnen treten die ästhetischen Anschauungen deutlich und unverfälscht auf. Dass dagegen die Motivierungen der Lesarten eines Zenodot, Aristophanes, Aristarch, infolge bloss mündlicher Ueberlieferung innerhalb der Schule uns grossenteils mangelhaft, oft verkürzt, missverstanden und gefälscht überliefert sind, ist längst erkannt.

Es sollen also nun im folgenden alle Urteile in den Homerscholien, die irgendwie aus ästhetischen Anschauungen hervorgegangen sind, durchgegangen, nach Kategorien geordnet und die Hauptprinzipien, die in der antiken κρίσις Ὁμήρου angewendet worden sind, herausgestellt werden.

## Kap. I. Komposition.

Alle Fragen über die Komposition der homerischen Gedichte stehen in engem Zusammenhang mit der einen grossen Frage nach der Einheit der dichterischen Persönlichkeit.

Wie stellte sich die antike Homerkritik zu dieser Frage?  
Wurde sie überhaupt aufgeworfen und ausgesprochen?

### § 1.

Die Einheit der dichterischen Persönlichkeit.

Eine Homerfrage in unserem Sinn kannte das Altertum nicht. Es dachte niemand daran, einzelne, grössere Teile von Ilias und Odyssee verschiedenen Dichtern von ebenbürtiger Begabung zuzuschreiben. Das Altertum glaubte sogar im allgemeinen an einen Dichter von Ilias und Odyssee. Die Zeit und Ansicht der sogenannten Chorizonten, die Ilias und Odyssee zwei verschiedenen Dichtern zuschrieben, bildet in der antiken Homerkritik eine Episode, deren Nachwirkungen infolge der energischen Bekämpfung seitens der alexandrinischen Grammatiker, vor allem Aristarchs, später kaum mehr zu spüren sind.

Wir wollen nun sehen, wie sich die Anschauung von der Einheit der dichterischen Persönlichkeit in unsern Scholien spiegelt. Wir stossen auf 2 Klassen von Bemerkungen, die von der Zusammengehörigkeit von Ilias und Odyssee sprechen.

1. Die Bemerkungen, die aus der Polemik Aristarchs gegen die Chorizonten geflossen sind,

2. selbständige positive Zeugnisse der Zusammengehörigkeit.

Da uns bei den ersteren mehr die resultierende Gesamtanschauung interessiert als die Einzelgründe, die zum grossen Teil nicht ästhetischer Natur sind, teilweise auch in anderem Zusammenhang behandelt werden, sollen sie hier nur im allgemeinen betrachtet werden.

Aristarch stützt sich im wesentlichen auf gewisse Uebereinstimmungen der beiden Epen, auf einen durchweg festgehaltenen Sprach- und Sachgebrauch (διὰ παντός, καθόλου), auf gleichen Stil (cfr. z. B. AII 46<sup>1</sup>) — ὅτι διὰ μέσου ἀναπεφώνηται . . . ὡς καὶ ἐν

1) = Cod. Ven. A Schol. z. II. II 46.

Ὀδυσσεύς) und gleiche Sprachsphäre (AA 147 ὅτι καὶ ἐν Ἰλιάδι εὐτελέσει κέχρηται λεξιδαίσι οὐ μόνον ἐν τῇ Ὀδυσσεύει, χοϊνικός τε καὶ λύχνου. πρὸς τοὺς χωρίζοντας. und τ 28 καὶ οὐ διὰ τοῦτο χωριστείον τῆς Ἰλιάδος τὴν Ὀδυσσεύειαν, καὶ καὶ γὰρ εἰσι τοῦδε εὐτελέστερα ὀνόματα), auf Uebereinstimmung in poetischen Motiven (cfr. A I 347 πρὸς τὸ ἐν Ὀδυσσεύει (θ 75) ζητούμενον νεῖκος Ὀδυσσεύος καὶ Πηληϊδῶ Ἀχιλλεύος, ὅτι ἐμφαίνει καὶ νῦν ἀναιρῶν τὴν ἐπιχείρησιν τῶν περὶ Ὀδυσσεύα λεγόντων βουλῇ καὶ λόγῳ αἰρεθήσεσθαι τὴν πόλιν, νῦν γὰρ οἷον ἐπι-σαρκαζῶν λέγει. cfr. AΨ 851 ὅτι καὶ ἐν Ὀδυσσεύει ὁ αὐτὸς τρόπος. πελέκεις γὰρ τίθησι, δι' ὧν παρακαλεῖται τοξεύειν τοὺς μνηστῆρας καὶ νῦν τὸ αὐτὸ ἐπαθλον γίγνεται) und in der Charakteristik einzelner in beiden Epen auftretender Personen z. B. der Helena cfr. AB 356 πρὸς τοὺς χωρίζοντας· ἔφασαν γὰρ τὸν μὲν τῆς Ἰλιάδος ποιητὴν δυσανασχετοῦσαν συνιστάνειν καὶ στέγουσαν διὰ τὸ βίᾳ ἀπῆλθαι ὑπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου, τὸν δὲ τῆς Ὀδυσσεύειας ἐκοῦσαν, οὐ νοοῦντες ὅτι οὐκ ἔστιν ἐπ' αὐτῆς ὁ λόγος, ἀλλ' ἐξωθεν πρόθεσιν τὴν περὶ δει λαβεῖν (z. Ἐλένης ὁμήματα), ἐν ᾗ περὶ Ἐλένης. — cfr. TT 173<sup>1)</sup> und BΣ 98.

Mehr als diese polemischen Bemerkungen, die doch oft auf sehr schwachen Füßen stehen, wie z. B. die letzte, gelten uns die selbständigen Urteile, von denen allerdings das eine oder andere im Grunde doch eine Beziehung auf Aristarchs Chorizontenfehde haben mag (cfr. z. B. AΔ 354).

AB 260. ἡ διπλῇ δὲ ὅτι προδιασυνίστησιν τὰ κατὰ τὴν Ὀδυσσεύειαν.

AΔ 354. ὅτι προτετυπωμένως τὰ κατὰ τὴν Ὀδυσσεύειαν μνημονεύει τοῦ Τηλέμαχου. τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ καὶ ἡ Ὀδυσσεύειαν.

AB 278. — πρὸς τὸ πολλήπορον, ὅτι διὰ τῆς Ὀδυσσεύειας δέδεικται τὰ κατὰ τὸν δούρειον ἵππον.

cfr. TB 278. — προαναφώνει τὴν πόρθησιν δι' αὐτοῦ γενησομένην.

Aristarch ist, wenn wir der Motivierung der Athetese δ 285 ff. glauben dürfen, in der Verfolgung dieses Prinzips sogar soweit gegangen, dass er in den Abschnitten der Odyssee, die Szenen aus dem troianischen Kriege berichten, solche Verse, die in der Ilias uns nicht vorgestellte Personen auftreten lassen, gestrichen hat.

δ 285 ff.: Ἀρίσταρχος τοὺς ε' ἀθετεῖ, ἐπεὶ ἐν Ἰλιάδι οὐ μνημονεύει Ἀντίκλου ὁ ποιητής.

Bloss will uns diese rigorose Art und Ueberspannung eines

1) Den Cod. Towleyanus führe ich da besonders an, wo er von Ven. A und B Abweichendes bietet.

Prinzips bei der sonstigen Mässigung Aristarchs nicht recht glaubhaft erscheinen. Es wird ja auch ein anderer Grund für die Athetese angegeben (τὰ γὰρ τῆς διαθέσεως ψυχρά).

α 284. — τῆς Ὀδυσσεύειας οὐκ ἐχούσης ἐξ αὐτῆς ποικιλίαν ἱκανήν, τὸν Τηλέμαχον ἐξελεῖν εἰς Σπάρτην καὶ Πύλον ποιεῖ, ὅπως ἂν τῶν Ἰλιακῶν ἐν παρεμβάσει πολλὰ λεχθεῖν διὰ τε τοῦ Νέστορος καὶ τοῦ Μενελάου.

γ 103. — ἄλλως τε ὁ π. εὐκαίρως προσαναπληροῖ τὰ λειπόμενα τῇ Ἰλιακῇ ὑποθέσει.

γ 128. — ὅρα δὲ πάλιν ἐπικαίρως τὰ λείποντα τῇ ὑποθέσει.

γ 248. — καλῶς ἀναπλήρωσις τῆς Ἰλιάδος ἢ Ὀδυσσεύειαν λέγεται. ἃ γὰρ κατέλειψεν ἐκεῖ, ἐνταῦθα λέγει.

δ 69. — ταῦτα δὲ οἰκονομία τοῦ Ὀμήρου, καὶ ἵνα πλατύνῃ τὴν ποίησιν αὐτοῦ καὶ ἵνα εἴπῃ ἃ εἰς τὴν Ἰλιάδα οὐκ εἶπεν.

δ 245. — διὰ πολλὰ τῆς πράξεως ταύτης μνημονεύει ὁ π. (nämlich die an unserer Stelle von Helena erzählte Episode, wie Odysseus in Bettlerskleidung in die Stadt eindrang) οὐ μόνον ὅτι πρὸς τὴν ποίησιν συμφέρει τὰ μὴ δεδομένα τῆς Ἰλιάδος νῦν ἐμφανίζειν.

δ 87. — τὰ ἐν Ἰλιάδι παραλειφθέντα διὰ τῆς Ὀδυσσεύειας ὡς μιᾶς οὔσης τῆς πραγματείας παραδίδωσι.

Dass also die alten Kritiker im allgemeinen, ausser den Chorizonten, der Ansicht waren, Ilias und Odyssee seien von einem Dichter mit Beziehung auf einander gedichtet, darüber lassen die angeführten Bemerkungen keinen Zweifel. Es erhebt sich nun die Frage: Welcher Art dachten sich die Alten diese Beziehungen zwischen Ilias und Odyssee?

## § 2.

### Das Verhältniss von Ilias und Odyssee.

Die Verbindung zwischen den beiden Epen konnte entweder so eng sein, dass eines ohne das andere keine selbständige Geschlossenheit hatte, dass sie zusammen einen Zyklus bildeten, oder aber konnten die Beziehungen zwischen beiden mehr gelegentlicher, zufälliger Art sein.

Alle die Bemerkungen über Vorausdeutungen, die in der Ilias mit Hinblick auf die Odyssee gemacht werden, stammen augenscheinlich von Aristarch und haben wohl grossenteils noch irgendwelche Beziehung zum Chorizontenstreit, legen also den Haupt-

nachdruck nur auf die Einheit der Autorschaft. (ΑΔ 354 — τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ καὶ ἡ Ὀδύσσεια).

Die Beobachtungen der Odysseescholien, dass an einigen Stellen der Odyssee Ergänzungen zur Ilias geboten werden, so dass man die Odyssee eine ἀναπλήρωσις τῆς Ἰλιάδος heissen könne, dürfen nicht so gedeutet werden, als ob damit die Selbständigkeit der beiden einzelnen Gedichte geleugnet werden sollte. Was für eine Rolle diese Ergänzungen der Ilias in der Komposition der Odyssee spielen, haben die Alten wohl gemerkt. Das zeigen Ausdrücke, mit denen diese Bemerkungen häufig eingeleitet werden, wie α 284 ἐν παρεκβάσει, γ 103 ἄλλως τε — εὐκαίρως, γ 128 ἐπικαίρως.

Also nur bei einzelnen passenden Anlässen werden gelegentliche, episodartige Ergänzungen zur Ilias gegeben, ebenso wie die Voraussetzungen der Ilias auf die Odyssee meist in ganz unbedeutenden Kleinigkeiten, z. B. blossen Namensnennungen, bestehen.

Hätten sich die Alten das Verhältnis zwischen Ilias und Odyssee als das eines Zyklus gedacht, so dürften Andeutungen einer in beiden gemeinsam durchgeführten poetischen Idee kaum fehlen. Wir dürfen uns in dieser Auffassung nicht irre machen lassen durch den Ausdruck δ 187 — ὥς μιν οὐσῆς τῆς πραγματείας, wo der Begriff πραγματεία gebraucht ist in dem Sinn: Sagenkreis, Stoffkreis (cfr. Soph. Aias argum.). Selbst mit Hinweis auf diesen Ausdruck ist also die Anwendung des Begriffs Zyklus auf das Verhältnis beider Epen noch nicht gerechtfertigt. Schauen wir uns aber in unsern Scholien nach Andeutungen einer beiden Epen gemeinsam zu Grunde liegenden poetischen Idee um, so finden wir so gut wie nichts, es wäre denn die in BA 5 vorgetragene, durch Aristarchs Polemik aber bald wieder abgekommene Ansicht des Eukleides, die Διὸς βουλὴ beziehe sich auf das Versprechen des Zeus an Gaia, sie von der zu grossen Last durch ein Strafgericht an der sündigen Menschheit zu befreien. Aber selbst diese Idee bezieht sich offenkundig auf den verheerenden Krieg zwischen Hellenen und Barbaren, der in der Ilias dargestellt ist. Den Freiemord auch in den Bereich dieser Idee zu ziehen, ist künstlich. cfr. BA 5 — ἡ δὲ Διὸς ἐτελείετο βουλὴ τῷ τοῦ ἡδικοῦτος ἀξίαν δοῦναι δίκην ὧν ἡδίκησαν, ὅπερ ἐστὶ τέλος τῆς Ἰλιάδος.

Also auch diese Idee wäre mit der Ilias abgeschlossen.

Wir sehen also: Nach der Ansicht der Alten bestanden zwischen Ilias und Odyssee wohl manche verbindende Beziehungen,

indem einige Andeutungen der Ilias in der Odyssee eine ergänzende Ausführung erfuhren. Doch war das Verhältnis nicht so, dass die beiden eine organische Einheit gebildet hätten, sondern jedes der beiden Gedichte ist ein selbständiges, in sich geschlossenes Ganze mit eigener poetischer Idee.

### § 3.

#### Die Einheit der Idee in der Ilias.

Sehen wir uns nach Zeugnissen einer kompositorischen Idee der Ilias um.

AA 5. 6. Διὸς δ' ἐτελείετο βουλὴ ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε . . .].

Ἀρίσταρχος συνάπτει, ἵνα μὴ προοῦσά τις φαίνεται βουλὴ καθ' Ἑλλήνων, ἀλλ' ἀφ' οὗ χρόνου ἐγένετο ἡ μῆνις, ἵνα μὴ τὰ παρὰ τοῖς νεωτέροις πλάσματα δεξώμεθα. —

ἡμεῖς δὲ φάμεν, κατὰ τὴν Ἀριστάρχειον καὶ Ἀριστοφάνους δόξαν, τῆς Θέτιδος εἶναι βουλὴν, ἣν ἐν τοῖς ἐξῆς φησι λιτανεύουσιν τὸν Δία ἐκδικῆσαι τὴν τοῦ παιδὸς ἀτιμίαν, καθάπερ ἐν τῷ προοίμῳ. cfr. TA 4.

BA 5. Διὸς βουλὴν λέγει νῦν ὁ π. τὴν ἐπαγγελίαν τὴν πρὸς Θέτιδα: „Zeus mèn ἄρα Τρώεσσι καὶ Ἑκτορι βούλετο κῦδος.“

cfr. AA 604 — κακεῖ οὖν οὐκ ἐπὶ τὰ πόρρω ἢ ἀπότασις „Διὸς δ' ἐτελείετο βουλὴ“ (II. A 5).

Die Alexandriner also und vor allem Aristarch sahen die einheitliche Grundidee der Ilias in der Durchführung der βουλὴ Διὸς, den gedemütigten Haupthelden Achilleus zu rächen und zu glänzender Erhöhung zu führen, die ihren Gipfelpunkt erreicht in der Erlösung der Achäer aus ihrer höchsten Bedrängnis und in der Tötung des Hektor.

Die Schwierigkeit für diese Gesamtauffassung war, die Umwege, die der Dichter bei der Verfolgung seiner Hauptidee macht, vor allem also die anfänglichen Erfolge der Griechen, zu verstehen und zu rechtfertigen. Das Problem hat zu verschiedenen ζητήματα geführt.

BA 524. Πορφυρίου. διὰ τί ὑποσχόμενος ὁ Zeus τῇ Θέτιδι ἐπικρατεστέρους ποιῆσαι τοὺς Τρῶας οὐκ εὐθὺς τοῦτο τελεῖ, πολὺν δὲ φόνον πρότερον ἐπιτρέψας τῶν Τρώων γενέσθαι, ὥς εἰπεῖν τὸν ποιητὴν „ἐνθα κεν αὐτε Τρῶες ἀργιφίλων ὑπ' Ἀχαιῶν Ἴλιον εἰσανέβησαν ἀναλκείησι θαμνέντες“ (II. 6, 73), τότε τῇ ὑποσχέσει προστίθεται; ῥητέον δὲ

ὅτι τῶν ὅρκων παρὰ τῶν Τρώων συγχυθέντων τιμωρίαν δοῦναι πρό-  
τερον τοὺς παραβάντας ἡξίωσεν . . . . .

καὶ εἰκότως καὶ ἤττα γίνεται ὑπὸ τοῦ μὴ ἐκτελεσθῆναι τὰ εἰρη-  
μένα καὶ παύεται ἢ ἐκ τῆς παραβάσεως μῆνις τῶν Ἑλλήνων ἀρνησα-  
μένων τὴν κατὰ τοὺς ὅρκους γινομένην ἀπόδοσιν καὶ εἰς πόλεμον παρ-  
εσκευασμένων.

cfr. BΘ 2.

ABM 201. ζητεῖται δὲ πῶς ὁ Ζεὺς ἐπικρατεστέρους θέλων ποιῆ-  
σαι τοὺς Τρώας σημείον αὐτοῖς κωλυτικὸν ἐπιπέμπει. φησὶ γὰρ „ὅρνος  
γὰρ σφιν ἐπῆλθε περισέμεναι μαμαῶσιν“. καὶ ῥητέον ὅτι νίκην μὲν  
ἐβούλετο τοῖς Τρωσίν, ἐξελεῖν δὲ τὸ θεὸς τῶν Ἑλλήνων· οὐ γὰρ κατὰ  
προαίρεσιν αὐτοὺς ἰδὶαν ἐμίσει, ἀλλὰ χαριζόμενος Θέτιδι.

Was hier von Zeus gesagt ist, lässt sich auf den Dichter  
übertragen, von dessen Vorliebe für die Griechen auch sonst öfter  
die Rede ist.

BA 336. πρὸς τὸ ἀξιόπιστον· οὐ γὰρ ἂν ἡρίστευον ἀντιτασσομέ-  
νου Διός. φιλέλλῃν δὲ ὦν ὁ Ζεὺς, τὸ πρόθυμον αὐτῶν αἰδεσθεῖς, πρὸς  
ὀλίγον ἐνδίδωσιν.

BA 569. — ὥσπερ δὲ ἐπιλαθόμενος ὅτι φεύγειν αὐτὸν βούλεται  
Ζεὺς, ἀριστεύει πάλιν.

cfr. hiezu auch BM 15. BN 348.

Die Alten wussten also des Dichters Abschweifungen zu Gun-  
sten der Griechen aus zwei Gründen zu rechtfertigen oder wenig-  
stens zu entschuldigen. Einmal mussten die Troer für den von  
ihnen begangenen Meineid (Γ 275) bestraft werden. Erst als sie  
diesen gesühnt hatten durch ein Anerbieten, das die Achäer nicht  
annahmen (H 386—393), konnten sie siegreich sein. Dann hatte  
der Dichter für die Griechen eine persönliche Vorliebe, die er zu  
Gunsten seiner kompositorischen Idee zurückhalten musste, was  
ihm aber nicht immer gelang. Ueberall wo er die Waffen der  
Griechen siegreich sein lässt vor dem Wiedereingreifen des Achil-  
leus, bricht diese Vorliebe durch und schläfert gewissermassen sein  
ästhetisches Gewissen ein. Es ist dies allerdings ganz die Auf-  
fassung, die der Dichter selbst ausspricht über Zeus' Stellung den  
Griechen gegenüber: N 347—350

„Ζεὺς μὲν ἄρα Τρώεσσι καὶ Ἑκτορι βούλετο νίκην,  
κυδαίνων Ἀχιλλῆα πόδας τάχυν, οὐδ' ὅ γε πάμπαν  
ἤθελε λαὸν ὀλέσθαι Ἀχαιῶν Ἰλίοθι πρό,  
ἀλλὰ Θέτιν κύδαине καὶ υἱέα κρατερόθυμον.

Freilich ästhetisch befriedigend sind diese Motivierungen beide

nicht. Merkwürdigerweise finden wir für diese grosse Abschwei-  
fung des Dichters bloss einmal eine ästhetische Begründung gel-  
tend gemacht, die doch bei einiger Kenntnis der epischen und  
homerischen Kompositionsweise nahe lag und die auch bei andern  
Episoden von den Kritikern oft betont wurde (vgl. BN 1).

BΘ 5. Πορφυρίου . . . . πῶς γὰρ ὑπεσχημένος ὁ Ζεὺς τοῖς Τρω-  
σιν ἐπικουρίαν οὐκ εὐθὺς ἐποίησε νικῶντας αὐτοὺς κατὰ τὴν πρώτην  
τῆς Ἰλιάδος ἀρχήν, ἀλλὰ νῦν μετὰ ἤτταν καὶ τοσοῦτον τῶν Τρώων  
φόνον; ἔδει γὰρ αὐτοὺς πρότερον, φασίν, ἀντὶ τῆς τῶν ὅρκων παρα-  
βάσεως δοῦναι δίκην. ἃ γὰρ ὁ π. ἐφρόνει, ταῦτα ποιεῖ τινα λέγοντα·  
λέγει γὰρ ὁ Ἀγαμέμνων „Ζεὺς δέ σφιν Κρονίδης ὑψίστος, αἰθέρι ναίων,  
αὐτὸς ἐπισείησιν ἐρεμνὴν αἰγίδα πᾶσιν τῆσδ' ἀπάτης κοτέων“ (Δ 166).  
ἅμα δὲ καὶ ἡθέλησεν ἀλκιμωτέρους Ἑλλήνας ἐπιδείξας, τότε τοῖς Τρωσὶ  
τὴν παρὰ τοῦ Διὸς βοήθειαν ἐπαγαγεῖν.

Wir finden hier die uns schon bekannten Gründe hübsch zu-  
sammengestellt. Jetzt aber fährt das Scholion fort: καὶ τὸ ὁμοει-  
δὲς δὲ ἐφυλάξατο· ἦν γὰρ ὁμοειδὲς Τρωσὶ μάχῃ παραγαγεῖν τοὺς Ἑλ-  
ληνας ἡττωμένους· ποικίλλειν γὰρ θέλει.

Das ist es, was wir suchen, eine Begründung der anfänglichen  
scheinbaren Abweichung von der kompositorischen Idee aus den  
Gesetzen der epischen Kompositionsweise heraus, die Mannigfaltig-  
keit verlangt neben der Einheit.

Dass die Alten aber von der Einheit der Idee und vom Vor-  
handensein eines trotz aller Abschweifungen nicht aus dem Auge  
verlorenen Gesamtplans, der in der Durchführung des von Zeus  
der Thetis gegebenen Versprechens bis zur glänzenden Erhöhung  
des Achilleus bestand, überzeugt waren, kann noch erhärtet wer-  
den durch folgende Äusserungen der Scholien:

BH 113. — ἀναπολεῖ δὲ πανταχοῦ τὸ ὄνομα Ἀχιλλέως ὑπὲρ τοῦ  
μὴ λήθῃ δοθῆναι.

Durch das von Zeit zu Zeit im Hintergrund auftauchende Bild  
Achills, soll der Leser immer wieder an den Haupthelden und an  
den mit seiner Person so eng verknüpften Gesamtplan der Dich-  
tung erinnert werden.

Besonders ist es der Schluss der Dichtung, der uns das Vor-  
handensein einer in sich geschlossenen Idee der Dichtung ins Be-  
wusstsein bringen muss. Dass der Schluss der Ilias dieser An-  
forderung entspreche, haben die Alten im allgemeinen eingesehen.

BΩ 804. Μενεκράτης φησὶν αἰσθόμενον ἑαυτοῦ ἀσθνεῖας τὸν  
ποιητὴν καὶ τοῦ μὴ ὁμοίως δύνασθαι φράζειν, ἔασαι τὰ μεθ' Ἑκτορα.



καλῶς δὲ ἐταμειύσατο ἑαυτῷ τὰ λοιπὰ τῶν ζητημάτων εἰς τὴν Ὀδύσειαν —. ἄλλως τε πολιορκίαν μακρὰν οὐκ ἄξιον διηγεῖσθαι αὐτόν.

In dieser letzteren Aeusserung finden wir allerdings mehr das negative Moment betont, das den Dichter abhielt, sein Thema weiter auszuspinnen, den Mangel am geeigneten Stoff. Jedenfalls aber ist in dem Scholion die Ansicht erfolgreich widerlegt, dass der Dichter aus blosser Willkür oder aus Erschöpfung an dieser Stelle aufgehört habe, sondern was ihn dazu veranlasste, waren bewusste ästhetische Gründe. Die ästhetische Bedeutung des Schlusses wird durch positive Zeugnisse näher bezeichnet:

BN 1. — λοιπὸν ἦν ἀναστῆναι Ἀχιλλέα.

BM 15. ἐπεὶ εἰς τὸν Ἑκτορος θάνατον μέλλει τελευτᾶν ἡ ποίησις. . .

BΦ 375. ἀναφωνεῖ τὸ τέλος τῆς ἱστορίας εὐκαίρως ὁ π. οὐ γὰρ προκόψει μέχρι τοῦτον αὐτῷ τὸ σύγγραμμα.

AΩ 86. ἐπειδὴ μέλλει καταστρέφειν τὸν λόγον εἰς τὰς Ἑκτορος ταφάς — cfr. 776.

Mit dem Tode Hektors, des Haupthelden der Troer, der durch die Hand des von den Griechen so schwer beleidigten Achilleus fallen musste, war dieser in seiner Ehre glänzend hergestellt, der fernere Verlauf des Kriegs entschieden, der Dichter also an dem Ziel, das er sich von vornherein mit vollem künstlerischem Bewusstsein gesteckt hatte, angelangt.

Es bleibt uns noch übrig, über einen Gesang der Ilias zu sprechen, dem einige alte Kritiker anscheinend eine Sonderstellung eingeräumt haben, die Doloneia. Wir finden TK 1 die interessante Nachricht:

ψασι τὴν βραψφδίαν ὅφ' Ὀμήρου ἰδίᾳ τετάχθαι καὶ μὴ εἶναι μέρος τῆς Ἰλιάδος, ὅπερ δὲ Πεισιστράτου τετάχθαι εἰς τὴν ποίησιν.

Die Doloneia wäre sonach zwar ein Werk Homers, aber kein ursprünglicher Bestandteil der Ilias. Das Scholion enthält die Elemente einer Homerfrage. Die Nachricht ist für uns deshalb sehr wichtig, weil sie eine Anschauung vorträgt über die Entstehungsweise der homerischen Gedichte, die wir sonst in den Scholien nicht finden, und weil sich mit dieser Anschauung die Ansicht einer einheitlichen Idee, die wir bis jetzt in den Scholien als vorhanden nachgewiesen haben, nicht verträgt<sup>1)</sup>.

Das Scholion muss aus ziemlich später Zeit stammen. Das

1) Diese Bedeutung des Scholions hat A. Römer in „Homerische Gestalten und Gestaltungen“, Sonderabdruck aus der Festschr. der Universität Erlangen z. 80. Geburtst. d. Prinzreg. Luitpold, Leipzig 1901, deutlich betont.

beweist die Erwähnung der Pisistratusredaktion, und seine vereinzelte Stellung in den Scholien. Wenn Römer es Aristarch oder den Aristarcheern zuschreiben will, so ist diese Auffassung schon deshalb unmöglich, weil auf die im Scholion ausgesprochene Ansicht, die doch von ungeheurem Einfluss hätte sein müssen, in den Scholien sonst gar nicht Rücksicht genommen ist. Dass im Gegenteil Aristarch und spätere die Doloneia als ursprünglichen Bestandteil der Ilias ansahen, zeigen manche auf sie bezügliche Bemerkungen (cfr. AK 45. AK 476).

Ihre ästhetisch vollständig berechtigte und nötige Stellung innerhalb der Ilias wird von einem späteren Kritiker einmal ausdrücklich betont.

BK 3. — πολλῶν δὲ κατὰ τὴν ποίησιν διηγουμένων μετὰ μάχης ἱππικᾶς καὶ πεζᾶς, θεῶν τρώσεις, μονομαχίας, δημηγορίας, ἐκκλησίας ἀνδρῶν καὶ θεῶν, πρεσβείας, καὶ μέχρι τῆς Ἰδῆς καταγαγὼν τὸν Δία, καὶ ἀστραπαῖς καὶ κεραυνοῖς ποιήσας ἠττώμενον τὸ Ἑλληνικόν, ἐπ' ἄλλο εἶδος τρέπεται ὁ π., διὰ δόλου καὶ νυκτὸς ἀποπληρῶν τὴν ἡμερινὴν ἀτυχίαν τῶν Ἀχαιῶν. Wieder die schon bekannten Gründe: Streben nach Abwechslung und daneben Vorliebe des Dichters für die Griechen. (Vgl. zur Frage der Stellung der Doloneia auch die Widerlegung der von Römer angeführten Gründe durch A. Ludwich, Berliner philolog. Wochenschrift 1902, 37.)

#### § 4.

#### Die Einheit der Idee in der Odyssee.

Die Zeugnisse, die uns von einer einheitlichen Idee der Odyssee berichten oder wenigstens auf die Annahme einer solchen seitens der Scholiasten schliessen lassen, sind seltener und eigentlich bloss negativer Art, d. h. sie bestehen in gewissen Athetesen, unter deren Begründung wir die Störung der Einheit durch die athetierten Verse vielleicht annehmen dürfen.

Zu der Stelle, wo Odysseus wieder mit seiner Gattin vereinigt wird

ψ 296: „ἀσπασίσι λέκτροιο παλαιοῦ θεσμὸν ἔκοντο“ bemerkt der Scholiast: Ἀριστοφάνης δὲ καὶ Ἀρίσταρχος πέρας τῆς Ὀδυσσεΐας τοῦτο ποιοῦνται. — τοῦτο τέλος τῆς Ὀδυσσεΐας φησὶν Ἀρίσταρχος καὶ Ἀριστοφάνης.

ψ 310—343. — οὐ καλῶς ἠθέτησεν Ἀρίσταρχος τοὺς τρεῖς καὶ τριάκοντα, nämlich jene langweilige Rekapitulation der Irrfahrten.

ω 1. Ἀρίσταρχος ἀθετεῖ τὴν Νεκυίαν.

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir aus diesen Athetesen die Ansicht des Aristophanes und Aristarch herauslesen, dass die Partien nach ψ 296 keine innere Berechtigung mehr haben. Mit der Heimkunft des vielgeprüften Dulders, der Bestrafung der frevelerischen Freier, der Wiedervereinigung der treuen Gatten hat die Dichtung ihr von Anfang an gestecktes Ziel erreicht. Diese innerlichen Gründe der Athetesen werden allerdings nicht ausgesprochen in unsern Scholien. Aber wir dürfen diese Ansicht, die auch unserem Empfinden entspricht, wohl aus einem sichern Instinkt oder bewussten Kunstverstand dieser Kritiker ableiten. Es ist leicht zu verstehen, dass konkrete, sachliche Gründe, wie sie in den Scholien angegeben sind, sich leichter fortpflanzen in der Schultradition, als solche, die mehr im persönlichen Empfinden liegen.

Freilich wurde dieses Empfinden später bald nicht mehr verstanden. Die Verse ψ 310—343 z. B. wurden im Anschluss an Aristoteles, der eben diese Rekapitulation anerkannt hatte (rhet. III, 17 p. 1417a 14) als passende rhetorische Zusammenfassung von späteren, das Wesen des wirklich Poetischen nicht mehr empfindenden, sondern äusserlich und kalt urteilenden Schulschematikern gelobt.

— οὐ καλῶς ἠθέτησεν Ἀρίσταρχος ῥητορικὴν γὰρ πεποιήμεν ἀνακαταλείψειν καὶ ἐπιτομὴν τῆς Ὀδυσσεΐας.

Auch die Gründe Aristarchs für die Athetese des Buches 24 wurden mit einem Schwall von Gegengründen überschüttet, die meist sachlicher Natur sind.

Die Frage nach der Stellung der Telemachreisen nach Pylos und nach Sparta innerhalb der Komposition wollen wir unter dem Kapitel „Episode“ behandeln.

Wenn wir die Zeugnisse der Scholien, die die Einheit der dichterischen Persönlichkeit und der dichterischen Idee betreffen, noch einmal überblicken, bekommen wir den Eindruck, dass, während die moderne Homerkritik erst durch die Betrachtung der trotz aller Widersprüche bewundernswerten Komposition der homerischen Gedichte eventuell zur Annahme einer schöpferischen Kraft gelangen kann, für das Altertum der Glaube an den einen Dichter, zu dem jeder Leser als einem Ideal von Künstler und Lehrer aufschaute und geradezu in persönlichem Verhältnis stand, die stille, selbstverständliche Voraussetzung war, auf der alle Ge-

danken über die Komposition der Gedichte fussten.

Wie tief der alten Kritik der Glaube an die dichterische Einheit der homerischen Werke eingewurzelt war, ergibt am deutlichsten eine Betrachtung der zahlreichen Einzelbemerkungen über die Komposition, die alle das Vorhandensein einer bewussten, künstlerischen Absicht voraussetzen.

## § 5.

### Struktur der Handlung<sup>1)</sup>.

#### a) Konzentrierung<sup>2)</sup>.

Der Kunstgriff Homers, aus dem ihm zur Verfügung stehenden Stoff des zehnjährigen Kriegs ein kleines Stück zur poetischen Bearbeitung herauszuschneiden, ist viel bewundert worden. Die Frage nach den Gründen dieses Verfahrens finden wir in unsern Scholien auch berührt:

BA 24. ζητεῖται διὰ τί ἀπὸ τῶν τελευταίων ἤρξατο καὶ μὴ ἀπὸ τῶν πρώτων ὁ ποιητής;

καὶ φημεν ὡς σποράδην οἱ πρὶν ἐγένοντο πόλεμοι καὶ οὐδὲ περὶ πόλεων μεγίστων . . . περὶ ὧν ἀναγκαῖον αὐτῷ γράφειν οὐκ ἦν, μὴ παρούσης ὕλης τῷ λόγῳ.

Wenngleich dieser Antwort ein richtiger Gedanke zu Grunde liegt, — nebenbei ist natürlich schon die Stellung der Frage eine Leistung, die auf eine denkende Betrachtung der Dichtung schliessen lässt —, so ist doch damit das Wesen und der Umfang des dichterischen Verdienstes in diesem Fall nicht richtig gewürdigt, da es auf passende Auswahl eines bedeutenden, zur poetischen Bearbeitung geeigneten Stoffs reduziert ist. Die eigentliche künstlerische Tat der Konzentrierung der Handlung ist nicht erkannt. Sie scheint wenigstens angedeutet im folgenden:

λέγουσι δὲ καὶ ἀρετὴν εἶναι ποιητικὴν τὸ τῶν τελευταίων ἐπιλαμβάνεσθαι καὶ περὶ τῶν λοιπῶν ἀνέκαθεν διηγείσθαι.

1) Wir müssen im folgenden häufig einiges, was eigentlich unter das Kap. „Darstellung“ gehört, vorausnehmen, da die Gesetze für Inhalt und Form oft kaum zu trennen sind.

2) Zu den Ueberschriften der einzelnen Teile wählen wir moderne Ausdrücke, da wir häufig die Erscheinung beobachten, dass bei der noch mangelhaft entwickelten Terminologie eine Anschauung zwar tatsächlich vorhanden sein kann, der betreffende Kunstausdruck aber noch fehlt. Freilich ist hiebei Vorsicht geboten, dass wir nicht mit den Ausdrücken auch die Anschauungen unserer modernen Aesthetik in die alten Urteile hineinlegen.

Leider hat ein so allgemeines Urteil in seiner Unbestimmtheit keinen grossen Wert.

Vgl. die Scholien AA 1. — *ὁ δὲ ποιητὴς οἰκονομικῶς καὶ τούτῳ ἤρξατο ἀπὸ τῶν τελευταίων, διὰ δὲ τῶν σποράδην αὐτῷ λεχθέντων περιέλαβε καὶ τὰ πρὸ τούτου πραχθέντα.*

Auch diese Bemerkung beobachtet gut das dichterische Verfahren, aber in dem *οἰκονομικῶς* sind ästhetische Gründe wieder höchstens allgemein angedeutet.

Eine andere Antwort auf unsere Frage scheint in der Bemerkung zu liegen:

AA 1: *ἤρξατο μὲν ἀπὸ μύνης, ἐπεὶ περ αὕτη τοῖς πρακτικοῖς ὑπόθεσις γέγονεν.* Der Dichter beginnt seine Dichtung sowohl mit dem Wort als mit der Handlung der *μῆνις*, weil diese — wieder eine für die richtige Erkenntnis der Einheitlichkeit der Handlung bezeichnende Aeusserung — die Grundlage und den Kern der Handlung bildet. In medias res rapit. Diese Bemerkung trifft wieder bloss einen Teil des dichterischen Verdienstes. Wir erhalten den Eindruck, dass unsere alten Kunstrichter die künstlerische Bedeutung des Kunstgriffs nicht voll erkannt haben. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn wir beobachten, wie sie diese künstlerische Leistung ohne weiteres auf gleiche Linie stellen mit anderen, im kleinen geübten Gewohnheiten der dichterischen Darstellung; vgl.

BA 671. *ἐξ ἀναστροφῆς τὸ διήγημα· ἐπὶ γὰρ τοῖς ἐπιμυηστέροις τῶν διηγημάτων τὸ μὲν ἀπ' ἀρχῆς ἵέναι ἐπὶ τὴν ἀτήγησιν ἀμβλυτέραν τὴν ἀκρόασιν καθίστησι, τὸ δὲ ἐκ τῶν πρακτικῶν ἀρχεσθαι ἥδύ.*

und BM 127—154. Πορφυρίου. — *καὶ ἔστι συνήθης ὁ τρόπος τῆς ἐρμηνείας τῷ ποιητῇ· οὕτως γὰρ εὐθὺς κατ' ἀρχὰς τὴν μῆνιν εἰπὼν κεφαλαιωδῶς, ὅσων κακῶν αἰτία γέγονε τοῖς Ἕλλησιν, ὕστερον ἐπὶ τὰ αἰτία ἀνατρέχει· ταύτης καὶ ἐπεξεργάζεται δι' ὅλης τῆς ποιήσεως τὰ κατ' αὐτήν.*

Mit solchen rhetorischen Parallelen wird diese Kritik der künstlerischen Bedeutung des Anfangs der Iliashandlung nicht gerecht.

Wie wenig sie diese erkannt hat, geht auch daraus hervor, dass sie bei Ereignissen und Szenen, die unter der Voraussetzung eines vorhergehenden zehnjährigen Kriegs sich natürlicherweise hätten viel früher abspielen müssen, nur sachliche und künstliche Gründe ihres späten Auftretens suchen, das doch einfach die Folge des Strebens nach Konzentration der Handlung sein musste (cfr. BF 162 u. 166).

Auch hier sei noch einmal auf die Bemerkung zum Schluss der Ilias hingewiesen:

BQ 804. — *ἄλλως τε πολιορκίαν μακρὰν οὐκ ἄξιον διηγέσθαι αὐτόν.* Das Lob des Dichters, das in diesen Worten liegt, ist begründet. Doch betont es bloss das negative Moment in des Dichters Verdienst, während das positive eben in der Konzentration liegt, die die Handlung mit dem für den Krieg entscheidenden Ereignis, dem Tod Hektors schliessen lässt. Eine gute ästhetische Würdigung des *μῆνις*-Motivs und seiner Bedeutung für die Konzentrierung der Handlung finden wir immerhin im Scholion TA 56 — *ῥητέον οὖν, ὅτι συνέφερε τὸν Ἀχιλλέα μῆνισαι, ἵνα θαρρήσαντες οἱ Τρῶες τῷ πεδίῳ προέλθωσι καὶ νικηθῶσιν ἐκ τοῦ ἴσου μαχόμενοι. εἰ γὰρ ἐν τῇ πόλει ἔμειναν πολιορκούμενοι, μακρὸς ἂν ἐγένετο ἡ καὶ ἀτελεύτητος ὁ πόλεμος.*

Der mangelhaften Erkenntnis homerischer Kompositionskunst in diesem Punkt entspricht das Schweigen der übrigens in starker Verstümmelung erhaltenen Odysseescholien über die in der Odyssee fast noch deutlicher angestrebte Konzentration der Handlung, die der Dichter durch einen kompositorisch ausserordentlich feinen und bedeutungsvollen Kunstgriff erst mit dem Schluss der Irrfahrten beginnen lässt.

Für das Gesetz der Konzentrierung in Beziehung auf die Gesamtkomposition der homerischen Gedichte scheint das Verständnis den alten Kunstkritikern nicht ganz aufgegangen zu sein. Es müsste denn sein, dass unsere Quellen hier besonders versagen, was aber bei der Bedeutung gerade dieser Fragen, wenn sie einmal ausgesprochen sind, kaum anzunehmen ist.

Dagegen finden wir einige Bemerkungen, die die Anwendung dieses Gesetzes im kleinen beobachten oder wenigstens andeuten.

Wir ziehen hieher die zahlreichen Bemerkungen, die von einem „κατὰ τὸ σιωπώμενον“ sprechen.

Die Beobachtung, dass der Dichter nicht alles bringe, was eigentlich zur Handlung gehören würde, geht von Aristarch aus, der sie für die Diorthose in Polemik gegen Zenodot'sche Athetesen benützt und in bescheidenen Grenzen zu seinem Interpretationsgrundsatz erhoben hat.

Zenodot hatte z. B. die Verse II 432 ff. gestrichen, weil die für sie vorausgesetzte Ortsveränderung der Hera nicht vorher ausdrücklich geschildert wird. Wenigstens nimmt Aristonikos, wahrscheinlich mit Recht, dies als Grund seiner Athetese an:

— καὶ οὐ δέον ἐπιζητεῖν πῶς ἡ μικρὸν ἔμπροσθεν (O 79) ἐπὶ τὸν Ὀλύμπου παρακχωρηκῶσα νῦν ἐπὶ τῆς Ἰδῆς ἐστίν.

Zur Widerlegung der Athetese bemerkt er:

ὅτι πολλὰ κατὰ συμπέρασμα λέγει ὁ π. σιωπώμενως γεγονότα . .  
cfr. AP 666, wo Zenodot schrieb:

„καὶ τότε ἄρ' ἐξ Ἰδῆς προσέφη Ζεὺς ὃν φίλον υἱόν“, ἴν' ἐκ τῆς Ἰδῆς προσφώνῃ τὸν ἐν τῇ πεδίῳ Ἀπόλλωνα. γελοῖον δὲ κραυγάζειν ἀπὸ τῆς Ἰδῆς τὸν Δία. οὐ νεόηκεν οὖν, ὅτι τὰ τοιαῦτα κατὰ τὸ σιωπώμενον ἐνεργούμενα δεῖ παραδέχεσθαι, καθάπερ καὶ ἐν τοῖς ἐπάνω περὶ τῆς Ἥρας (cfr. Römer, Zenodots Homerrezension, Abh. d. Akad. d. Wissensch. in München XVII p. 639 ff.).

AΘ 230. ὅτι τοῦτο γινόμενον μὲν οὐ παρέστησεν, ὡς γενόμενον δὲ παραδίδωσιν.

AZ 337 ὅτι οὐ κατὰ τὸ ῥητὸν παραγέγραφε τὴν παραμυθίαν, δεῖ δὲ κατὰ τὸ σιωπώμενον νοῆσαι. διὸ καὶ εὐρίσκεται περὶ τὰ ἔπλα ἀσχολούμενος.

ΑΦ 17. ὅτι ἀποτίθεται μὲν τὸ δόρυ ῥητῶς, ἀναλαμβάνει δὲ οὐ κατὰ τὸ ῥητὸν, ἀλλ' ὕστερον (67) αὐτῷ φαίνεται χρώμενος. ἡ δὲ ἀναφορά πρὸς Ζηνόδοτον, ἀγνοῦντα ὅτι πολλὰ δεῖ προσδέχεσθαι κατὰ τὸ σιωπώμενον ἐνεργούμενα.

cfr. AB 533. AE 127. 231. 297 (καὶ ἔστι παρ' Ὀμήρῳ πολλὰ τοιαῦτα). AZ 114. 326. AH 276. AI 224. 709. AK 215. 571. AA 506. AM 211. AΞ 509. ABP 24. AΣ 356. AΥ 855. BA 490. BH 411. BP 648.

Die prinzipiell zusammengefasste aristarchische Anschauung lesen wir in den Scholien TA 449 und δ 52 anlässlich der Frage, warum Homer seine Menschen zwar vor der Mahlzeit, nie aber nachher ihre Hände waschen lässt.

TA 449. — ῥητέον δὲ τοῦτο· ὅταν γὰρ λέγῃ (α 136) „χέρνιβα δ' ἀμφίπολος προχόῳ ἐπέχευε φέρουσα καλῇ χρυσείῃ, ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος νίψασθαι“ φήσομεν οὐκ εἰς τὸ νίψασθαι πρὸ τοῦ δεῖπνου μόνον. ἀπλῶς γὰρ τὰς ἀρχὰς μὲνύσας οὐκέτι τὰ κατὰ μέρος ἐπέξεισιν, ὥστε παρέκειτο τὰ χειρόνιπτρα, ὅτε βούλοιντο νίψασθαι, ὥσπερ καὶ ἡ τράπεζα καὶ τὰ ἄλλα ἄχρις ὅτου βούλοιντο χρήσασθαι αὐτοῖς. οὕτω καὶ τοὺς Πυλῖους ἐν τῇ κατάπλῳ Τηλεμάχου εὐωχουμένους οὐκέτι δεδήλωκεν, ὅπως ἐκ τῆς ἡμέρας ἀναστάντες ἀπηλλάγησαν. καὶ τὴν Ἀθηναίαν Μέντη ἠμεινωθεῖσαν καὶ τὸ δόρυ δοῦσαν Τηλεμάχῳ οὐκέτι φησὶν ὅπως τοῦτο ἀπιοῦσα ἀπέλαβεν· ἐπεὶ καὶ τὸ τόξον εἰς κατασκοπὴν ἀπιδόντι δίδωσι Μηριόνης Ὀδυσσεὶ· ὅπως δὲ τοῦτο ἀπέδωκεν, οὐκέτι ἐπεσημύνατο, διδοὺς τοῖς ἀκραταῖς καθ' ἑαυτοὺς λογίζεσθαι τὰ ἀκόλουθα. καὶ πολλὰ τοιαῦτά ἐστι γινῶναι παρ' αὐτῷ. οὐ γὰρ μόνον τί εἶποι, ἀλλὰ καὶ τί

μὴ εἶποι ἐφρόντισεν u. ähnl. δ 52 καὶ οὐχ ἦπτον ἐξ ὧν κατορθοῖ ἐν οἷς λέγει σοφὸς εὐρίσκεται ἢ ἐν οἷς ἀποσιωπᾷ καὶ οὐ λέγει.

Der Dichter hat also die Freiheit, den Teil einer Handlung zu benutzen in seiner Darstellung, der ihm für seine Zwecke gerade nötig und vorteilhaft erscheint. Das übrige jedesmal zu ergänzen, bleibt der Phantasie des Lesers überlassen, der allerdings in unsern Fällen nicht zu viel zugemutet wird. Auch bei dieser an sich sehr richtigen Beobachtung des dichterischen Verfahrens finden wir wieder, dass die Tatsache sehr gut bemerkt und konstatiert ist, die tiefere ästhetische Begründung aber, die in der Vermeidung nüchterner, langweiliger Breite und im Streben nach Konzentrierung (κατὰ τὸ συμπέρασμα) und Vereinfachung liegt, nicht erkannt oder wenigstens nicht ausgesprochen ist.

Geschmackvolle Beschränkung des Dichters in Details beobachten auch folgende Scholien:

TA 604. εὖ τὸ μὴ ἀπειροκάλως ἐπιμηκύναι τίνα ἥδον αἱ Μοῦσαι.

Wie er zum Zweck der Einfachheit der Handlung und der Konzentration des Interesses auf die eben in den Vordergrund gestellte Person die Einführung neuer Personen einschränkt, damit sich die Hauptperson von einem nur angedeuteten Hintergrund plastisch abhebe, bemerkt fein

BΦ 606. — διὰ τὸ τὸν λόγον εἶναι περὶ τῆς Ἀχιλλέως ἀριστείας παραιτεῖται καὶ ἄλλους ἀριστεύοντας εἰσάγειν.

BI 328: εὖ δὲ καὶ τὸ μὴ κατ' ἄνδρα τὰ πραχθέντα φράζειν, ἀλλὰ κατὰ πόλεις . . . vgl. auch BK 179:

ταχέως πάνυ καὶ μεγαλείως τοῦτο ποιεῖ· οὐδὲν γὰρ ἔδει διατρίβειν περὶ πράξιν μηδὲν ἱθιγὸν μηδὲ ἀξιόπιστον ἔχουσιν.

## b) Exposition.

In einem gewissen Gegensatz zu den unter a zuletzt behandelten Beobachtungen steht eine Reihe von Bemerkungen, die darauf aufmerksam machen, dass der Dichter womöglich keine Person und Szene unvermittelt einführt, sondern vorbereitet, exponiert.

Wir wissen, dass die Ilias die Verhältnisse, unter denen sie beginnt, als bekannt voraussetzt. Von einer Exposition der Handlung im grossen kann also bei ihr nicht die Rede sein, man müsste denn den Streit der beiden Könige noch nicht zur eigentlichen Handlung rechnen. Der Streit hat ja zu der μῆνις geführt, die, wie wir gesehen haben, nach der Ansicht der Alten die Grund-



lage der Gesamthandlung bildet (τοῖς πρακτικοῖς ὑπόθεσις γέγονεν).

Dagegen sprechen viele Bemerkungen von einer Exposition der Personen und Einzelszenen.

Als Allgemeinbeobachtung kann vorausgestellt werden:

BΔ 354. προσυνίστησι τὰ πρόσωπα καὶ τὰς διαθέσεις.

Der am häufigsten gebrauchte terminus technicus für die Exposition von Personen ist: προσυνιστάναι.

BA 242. προσυνίστησιν ἡμῖν τὸν Ἑκτορα λεληθότως ὁ π., μέλλων αὐτῷ χρήσεσθαι πρὸς τὰ ἐπιφανῆ τῆς Ἰλιάδος ἔργα. πρὸς δὲ τὴν κατάπληξιν τῶν ἀκούοντων καὶ τὸ ἐπίθετον αὐτοῦ δεδήλωκεν.

Dieses eine Scholion ist bezeichnend in verschiedenen Richtungen. Einmal besteht hier das προσυνιστάναι bloss in der Nennung des Namens, allerdings in Begleitung eines den Mann charakterisierenden und auf Wirkung beim Leser berechneten Beiworts (ἀνδροφόνος), aber sonst ohne jede Beschreibung seiner näheren Verhältnisse.

Wie wenig die Kritiker verlangten zur προσύστασις, geht auch aus folgenden Scholien hervor:

ABB 260 anlässlich der blossen Namensnennung des Telemach — προσυνίστησι δὲ καὶ τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσειον ὁ π.

BB 416. Ἑκτόρεον δὲ χιτῶνα] προσυνίστησιν ἡμῖν καὶ νῦν τὸν Ἑκτορα.

Dann deutet das Scholion BA 242 an, dass Homer seine Personen entsprechend der Bedeutung, die ihnen im Verlauf der späteren Handlung zukommen soll, exponiert — μέλλων αὐτῷ χρήσεσθαι πρὸς τὰ ἐπιφανῆ τῆς Ἰλιάδος ἔργα.

Deutlicher bringt diese Beobachtung zum Ausdruck α 249, wo zum ersten Auftreten der Eurykleia folgendes bemerkt wird:

ἀκριβῶς διέξεισι τὰ περὶ αὐτῆς, ἐπεὶ πολλὰ μέλλει δι' αὐτῆς γίνεσθαι und

α 329. ὥσπερ ἐν ἀρχῇ τῆς Ἰλιάδος τὸ περιμάχητον πρόσωπον Ἑλένης ἐνεφάνισεν ἡμῖν ὁ π., οὕτω καὶ νῦν τὴν περιμάχητον σωφροσύνην Πηνελόπης.

Entsprechend BB 212 (direkt vor dem Auftreten des Thersites) — εὖ δὲ καὶ οὐκ ἀπὸ πατρὸς αὐτὸν συνέστησεν, οὐδ' ἀπὸ πατρὶδος, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ τρέπου μόνου καὶ τῆς μορφῆς, ὣν νῦν χρεία.

Es kommt auch vor, dass der Dichter eine Mehrheit von Personen zugleich in bestimmter Situation exponiert z. B. ζ 52 die Personen, die Odysseus im Palast des Phäakenkönigs antrifft:

πάλιν σύνηθες αὐτῷ προδιατυποῦν τὴν συναγωγὴν τῶν προσώπων.

Sogar solchen Personen, die in der Ilias selbst nicht handelnd auftreten, oder deren bedeutsamste Tätigkeit wenigstens über den Bereich der Iliashandlung hinausfällt, wird eine προσύστασις gewidmet.

BN 411. προσυνίστησι τὸν Δηϊφοβον, ἐπεὶ διάδοχος Ἑκτορος ἔσται.

BE 116. προφικνόμεναι τὸν Τυδεΐα ὁ π., auch hier durch die blosse Bezeichnung πατρί seitens des Diomedes.

(Der Ausdruck προσικονομεῖν will hier inhaltlich nicht mehr sagen als das προσυνιστάναι. Meistens tritt dieser Ausdruck, ebenso wie der analoge προπαρασκευάζειν in etwas anderer Bedeutung auf, weshalb wir die meisten Stellen, an denen er auftritt, in einem andern Kapitel behandeln werden.)

Die ganze Beobachtung der προσύστασις scheint wieder von Aristarch ausgegangen zu sein, der sie in der Polemik gegen Zenodot benützt und damit merkwürdigerweise dem Schiffskatalog eine ästhetische Funktion zugewiesen hat. Eine Reihe von Versen, die Zenodot gestrichen hat, hat er gehalten, da ihnen die Rolle zufalle, Personen und Verhältnisse dem Leser bekannt zu machen, eine nach unsern Anschauungen äusserst primitive Art der Exposition.

AB 528. ὅτι Ζηνόδοτος ἡθέτηκεν αὐτόν. ἀναγκαῖος δὲ ἐστὶ προδιασυνίστησι γὰρ ὅτι ἦπτον ἐστὶ κατὰ τὸ μέγεθος τοῦ Τελαμωνίου.

AB 718. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „τῶν αὖ ἡγεμόνευε Φιλοκτήτης ἀγὸς ἀνδρῶν.“ ὁ δὲ π. προδιασυνίστησιν ἐν τῷ καταλόγῳ τὴν ἐκάστου ἀρετήν. cfr. AB 612. 686. 724.

Nicht bloss Personen, sondern auch Ereignisse und Szenen bereitet der Dichter vor. Wir finden hier dieselben Momente wie bei der Exposition von Personen. Die blosse Andeutung genügt, um von den Alten als Exposition bezeichnet zu werden. Die Expositionsmittel sollen zur exponierten Stelle in einem angemessenen Verhältnis stehen.

Zu dem Vers A 213:

„καὶ ποτὲ τοι τρεῖς τόσσα παρέσσειται ἀγλαὰ δῶρα“ bemerkt. T: τὰς λιτὰς οἰκονομεῖ

BΔ 90. προσικονομεῖ τὴν ἀπὸ τῶν ὕλων σκέπην.

BΔ 106. Zu der Stelle, an der die Entstehung des Bogens des Pandarus so ausführlich geschildert ist, bemerkt das Scholion: προκατασκευάζει διὰ τοῦτου τὴν τοῦ ἀνδρὸς εὐστοχίαν.

cfr. BΦ 39. — ἀναγκαῖως δὲ προεκτίθεται τὰ περὶ αὐτὸν ἅπαν-

τα, ἵνα ἐξῆς ἐκτεθόντος αὐτοῦ γνώριμος ὁ λόγος καταστῇ (d. Lykaon).

Im übrigen ist zu beobachten, dass an allen Stellen, an denen die Ausdrücke *προπαρσκευάζειν* und *προοικονομεῖν* auftreten<sup>1)</sup>, eigentlich mehr eine Motivierung, als eine Exposition bezeichnet ist. Die betreffenden Stellen zur Exposition zu ziehen, ist bloss deshalb leicht möglich, weil die Ausdrücke häufig in sehr abgeschwächter Bedeutung auftreten.

Dafür, dass nach Ansicht der Alten zwischen Exposition und Ausführung ein angemessenes Verhältnis bestehen müsse, fehlt es nicht an Beispielen. Das Prinzip scheint vor allem wieder von Aristarch in der Textkritik gegen Zenodot benützt worden zu sein:

ΑΣ 483. ὅτι Ζηνόδοτος ἠθέτηκεν ἀπὸ τούτου τοῦ στίχου τὰ λοιπά, ἀρκεσθεὶς τῇ κεφαλαιώδει προσκθέσει. "Ὅμηρος δὲ οὐκ ἂν προετραγώδησεν τὰ κατὰ τὰς φύσας, εἰ μὴ καὶ τὴν τῆς ποιικιλίας κατασκευὴν ἐμελλε διατίθεσθαι.

AB 681. ὅτι Ζηνόδοτος μετέγραψεν οὕτως „οἱ δ' Ἄργος τ' εἶχον τὸ Πελασγικόν, οὐδαρ ἀρούρης“ τοῦ Ὀμήρου φιλοτέχνως ὥσπερ προοιμαζόμενος διὰ τὸ μεταβαίνειν ἀπὸ τῶν νήσων καὶ τῆς Πελοποννήσου ἐπὶ τὰ κατὰ Θεσσαλίαν, οὐκ ἔντα συναρτῇ τοῖς προειρημένοις.

Beidemale, das erste Mal bei der Vorbereitung einer Szene, das zweite Mal bei der Vermittlung eines Uebergangs der Erzählung hat Zenodot die Bedeutung des vorbereitenden Moments verkannt. Auch selbständige Zeugnisse fehlen nicht:

ΑΑ 17. ὅτι ἐπανέειλεν ἐξεργαστικώτερον τὰ περὶ τὸν ὀπλισμὸν τοῦ Ἀγαμέμνονος προεπιτηδεύων αὐτοῦ τὴν ἀριστείαν.

Das Scholion ΑΣ 483 weist schon darauf hin, dass die Symmetrie zwischen Vorbereitung und folgender Szene auch gewissermassen in negativem Sinn stattfinden sollte, d. h. dass das vorbereitende Moment nicht mehr Breite der Darstellung in Anspruch nehmen sollte, als der Bedeutung der vorbereiteten Szene entspricht. cfr. A zu E 734—36 und Θ 385—87.

In beiden Stellen wird mit demselben Wortlaut die Rüstung Athenes zum Kampf geschildert. Der Unterschied zwischen beiden Fällen ist bloss der, dass es das erste Mal tatsächlich zum

1) Stellen für *προοικονομεῖν*: ΑΑ 694. ΑΠ 140. ΑΘ 490. ΒΒ 362. ΒΓ 261. ΒΕ 126. ΒΖ 438. ΒΗ 250. 258. ΒΨ 62. ΤΑ 213. ΤΒ 260. ΤΚ 260. 349. ΤΡ 75. ΠΥ 7. ΤΦ 515. α 1. 154. 255. 262. 284. β 111. γ 279. ζ 28. η 35. θ 215. ι 209. 353. κ 23. 95. ρ 375. τ 175. Für *προκατασκευάζειν*: ΑΒ 278. ΑΒΠ 140. ΑΡ 96. ΒΜ 297. ΒΞ 217. ΒΠ 145. ΒΡ 93. 127. 217. ΒΣ 35. ΤΕ 348. ΤΑ 17. ΤΕ 418. α 262, ζ 18. ι 12. 68.

Kampf kommt, das zweite Mal durch Zeus' Verbot ein Hindernis eintritt. Zu der ersten Stelle, die Zenodot gestrichen hat, bemerkt Aristarch:

οἱ ἀσπερίστικοι ὅτι ἐνταῦθα μὲν καλῶς κεῖνται, ἐν δὲ τῇ κόλῳ μάχῃ μηδεμιᾶς φαινομένης ἀριστείας οὐ δεόντως . . . und zur zweiten Stelle:

ἀθετοῦνται στίχοι τρεῖς ὅτι ἐν τῇ τοῦ Διομήδους ἀριστείᾳ καλῶς ἐπεξεύργασται· πράττεται γάρ τινα, ἐνταῦθα δὲ πρὸς οὐδὲν ἀναλαμβάνει τὴν παντευχίαν.

Sehr gut bemerkt Bachmann I S. 33: Da sachlich die Verse an der zweiten Stelle genau so berechtigt sind, wie an der ersten — die eintretende Verhinderung war ja nicht vorauszusehen — so kann der Grund der Athetese bloss in der Rücksicht auf die rein ästhetische Oekonomie der Dichtung liegen.

Wir finden einen Fall, wo unser Prinzip auf das umgekehrte Verhältnis angewendet wird, d. h. in der Textkritik der Umstand, dass eine in der Exposition erwähnte Persönlichkeit an der Stelle, wo sie nach der Erwartung des Kritikers wieder auftreten sollte, ausbleibt, gegen die erstere Stelle geltend gemacht wird:

ΑΒ 860 f.: ἀθετοῦνται ἀμφότεροι ὅτι κατὰ τὴν παραποταμίαν μάχην (Π 21) οὐχ εὐρίσκεται ἐπ' ὀνόματι πίπτων. εἶωθε δὲ ὁ π. τοὺς ἡγεμόνων θανάτους διαδήλως λέγειν.

Bei dieser Athetese dürfte aber doch die Stellung der Verse im Katalog, wo sie ausserhalb der eigentlichen Handlung standen und leicht entbehrt werden konnten, mitgewirkt haben.

Dass Aristarch speziell in der Anwendung dieses Expositionsprinzips auf die Textkritik sehr gemässigt verfuhr und Rücksicht nahm auf andere eventuell in Betracht kommende Gesetze der epischen Kompositionsweise, beweist folgende Stelle, wo an mangelnder Exposition kein Anstoss genommen ist.

ΑΓ 54. ὅτι τινὲς μὴ εὐρίσκοντες κατὰ τὴν ποίησιν τὸν Ἀλέξανδρον καθαρίζοντα μετέγραψαν κίθαρις· τοῦτο δὲ πῆλιν εἶδος εἶναι λέγουσιν. πολλὰ δὲ ἐστὶν ἅπαξ λεγόμενα παρὰ τῷ ποιητῇ.

Also bloss einmaliges Auftreten eines poetischen Motivs beweist nichts gegen seine Echtheit. Der Dichter kann seine Handlung zur Erhöhung der momentanen Wirkung mit Einzelmotiven bereichern.

Eine zu engherzige Anwendung des Expositionsprinzips hätte Aristarch in Konflikt gebracht mit einem andern Prinzip des epischen Stils, dem der epischen Ruhe, das oft behaglich bei der

Einzelheit verweilt und die selbständige Bedeutung jedes einzelnen Teils anerkennt, ein Gesetz, das gerade bei Homer am häufigsten und schönsten Geltung erlangt hat.

In diesem Zusammenhang können am besten alle Bemerkungen behandelt werden, die auf die allmähliche συμπλήρωσις τῆς ὑποθέσεως, eine Art nachträglicher Exposition, aufmerksam machen.

Der Dichter bringt seinen Stoff gewissermassen in Raten vor und erreicht doch auf diese Weise die Bekanntschaft des Lesers mit all dem, was er wissen muss.

BB 494. θαυμάσιος ὁ π. μὲν ὅτι οὖν παραλιμπάνων τῆς ὑποθέσεως, πάντα δ' ἐξ ἀναστροφῆς κατὰ τὸν ἐπιβállοντα καιρὸν διηγούμενος, τὴν τῶν θεῶν ἔριν, τὴν τῆς Ἑλένης ἀρπαγὴν, τὸν Ἀχιλλέως θάνατον. ἡ γὰρ κατὰ τάξιν διήγησις νεωτερικὸν καὶ συγγραφικὸν καὶ τῆς ποιητικῆς ἀπὸ σεμνότητος. εὐκαιρὸν τοίνυν ἐπιθεῖς Νέστορι ῥητορεῖαν τὸν κατάλογον ἐμνηστεύσατο, ὅπως μὴ ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ λέγων τὰ πρακτικὰ καὶ γενεαλογικὰ τὴν ἀκοὴν ἐπιταράσσει τὸ γὰρ μὴ γνωρίζεσθαι τοὺς ἥρωας ζήτησιν ἐποίει.

Das Scholion ist deshalb nicht ganz passend, weil es vom Katalog ausgeht, der grossenteils die Funktion einer eigentlichen, vorausgehenden Exposition hat, nicht bloss die einer späteren Ergänzung. Doch enthält es alles Nennenswerte und hieher Gehörige:

1. Der Dichter bringt alles, was zu sagen seine Absicht ist, auch ausserhalb der Dichtung liegende, aber für das Verständnis wichtige Dinge, bei passender Gelegenheit an.

cfr. BI 328 ἅμα δὲ καὶ συμπληροῖ τὴν ὑπόθεσιν.

BA 767. — ἐν καιρῷ δὲ ἐδήλωσε τὰ τῆς στρατολογίας, ὅτι οἱ ἄριστοι εἰς τὸ λαὸν ἐγείρειν ἐκπέμπονται.

BI 89. διόλου παρατηρητέον ὅτι κατὰ μέρος τὰ ἔργα τοῦ Ἀχιλλέως δεόντως δεδήλωκεν.

2. Der ästhetische Zweck dieses Verfahrens ist,

a) langweilige Nüchternheit zu vermeiden (ἡ γὰρ κατὰ τάξιν διήγησις . . .)

b) das Gedächtnis des Lesers nicht zur Unzeit mit zu verschiedenenartigen Dingen zu belasten und zu verwirren.

(— ὅπως μὴ ἐπιταράσσει.)

Wir werden auf diese Zwecke bei Besprechung der Episode noch einmal zurückkommen.

Unter diese Kategorie gehört auch die Beobachtung, dass Homer die näheren Verhältnisse seiner Personen häufig erst bei ihrem Tod nachholend erzählt. Tatsächlich hat ja diese Erschei-

nung ihren Grund in dem Bestreben, die Exposition nicht zu sehr zu belasten, was das letzte Scholion allerdings nur andeutet:

BN 171. πιθανῶς ἐφ' ἐκάστῳ τῶν ἐπισήμων τὴν διήγησιν κατὰ τὰς ἀναιρέσεις ἐκφέρει. τὸ μὲν γὰρ προεκθέσθαι περὶ ἐκάστου περιττόν, τὸ δὲ ἐν τοῖς συμπτώμασι παραδιηγείσθαι πιθανόν.

### c) Motivierung.

Nahe verwandt mit der Kunst der Exposition ist die der Motivierung. Das Kapitel, das die Beobachtungen unserer Scholien über die Motivierung zu behandeln hat, ist eines der wichtigsten. Die Ausdrücke πιθανῶς, πιθανότης und ähnliche gehören zu den in den Scholien am häufigsten auftretenden. Die Bemerkung Romers (Hom. Gest. S. 174 Anm. 4) trifft auch auf die Scholien zu: „Man wird in dieser Beziehung förmlich erinnert an eine Kontrolle durch den hellen ionischen Verstand, die den Dichter förmlich zwang, seine Erfindungen und Erzählungen nach Möglichkeit gegen die Einsprache des νοῦς zu sichern.“

Die Rücksicht auf die πιθανότης beim Dichter selbst, die unverkennbar ist, und bei seinen Kritikern, hat zweifellos ihren tiefsten Grund in der absolut rationalistischen Denkweise der Griechen und ihrem äusserst lebhaften Wirklichkeitssinn. Ihre starke Betonung in unsern Scholien dürfte mit vom Einfluss rhetorischer Studien herrühren, in denen ja bekanntlich dieser Begriff seit alters die Hauptrolle spielte.

Wir haben im folgenden verschiedene Arten der Motivierung zu behandeln, obwohl nicht alle streng genommen zur Komposition gehören. Aber um den Oberbegriff und das Hauptprinzip Wahrscheinlichkeit oder Glaubwürdigkeit (πιθανότης), unter das auch die engere Motivierung fällt, jetzt gleich aus unsern Scholien zu erschöpfen, sollen alle Arten hier behandelt werden.

Die Anschauung, dass alle Dichtung ein speculum vitae sei und sein müsse, galt im ganzen Altertum. Wir finden sie auch in unsern Scholien, denen des Aristonikus und den exegetischen, in ausgiebigster Weise für Textdiorthose und selbständige ästhetische Kritik benützt.

Dabei ist aber zu unterscheiden zwischen dem Prinzip äusserer und innerer Wahrscheinlichkeit, d. h. zwischen Naturtreue (Verismus) der Darstellung und Motivierung (innerer Kausalität) der Handlung. Ueber beide Arten liegen uns eine Masse Bemer-

kungen vor, die alle anzuführen für unsern Zweck, nämlich die Ermittlung des Wesens und der Art der Anwendung des Prinzips unnötig wäre. Wir beschränken uns also auf die typischen Beispiele. Auch sollen alle Bemerkungen, die das psychologische Gebiet berühren, in einem andern Kapitel ihre Stelle finden.

# I. Aeussere Wahrscheinlichkeit.

Das Prinzip der äusseren Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit war für eine rein verstandesmässige, in das eigentliche Wesen der Poesie noch nicht zu tief eingedrungene Kritik eines der nächstliegenden.

Es wurde denn auch die Prüfung an der Wirklichkeit ein in der Textkritik sehr früh und sehr ausgiebig angewandtes Verfahren.

AT 416. 17. ἀθετοῦνται στίχοι καὶ οὗτοι ἐτι . . . καὶ ἀπίθανον ἔπουν λέγειν „φασίν“ ὥσπερ ἄνδρα πολυέστορα.

AQ 614—17. ἀθετοῦνται στίχοι δ'—πῶς δὲ καὶ λίθος γενομένη θεῶν ἐκ κήδεα πέσσει; προηθετοῦντο δὲ καὶ παρ' Ἀριστοφάνει.

AT 19. 20. — ἀθετοῦνται ἀμφότεροι· ὁ γὰρ παρδαλέην ἀνελιγφῶς καὶ τοξικὴν στολὴν ἔχων οὐκ ἂν προκαλοῖτο εἰς μονομαχίαν . . .

AE 376. 77. ἀθετοῦνται ὅτι γελοῖον μὴ τὰ ἀρμόζοντα ἀναλαμβάνειν, ἀλλὰ μείζονα εἰς ἐμποδισμὸν τῆς χρήσεως.

cfr. AT 144. AE 838. 39. AΘ 231. AΦ 290. λ 568—627. μ 53. 54. ξ 162—64. ο 45.

Wie gründlich und systematisch die alten Kritiker dabei zu Werke gingen, zeigt AM 175.

— ἀθετοῦνται στίχοι ξ', ὅτι παρήδηται —. πρὸς ποίας πύλας δὲ ἐμάχοντο . . . γελοῖον δὲ καὶ . . . πόθεν δὲ θεσπιδαῆς πῦρ; εὐθες δὲ καὶ . . .

Aristarch hat auch auf diesem Gebiet ab und zu gegen Lesarten Zenodots polemisiert:

AO 439. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „ἴσα φίλοις τέκεσσι“. οὐχ ἀρμόζει δὲ τοὺς περὶ τὸν Αἴαντα νέους ὄντας λέγειν „τέκεσιν“. πρὶν γὰρ παιδοποιήσουσιν ἐστρατεύσαντα.

AB 667. „αἰψὰ δ' ὅγ' ἐς Ῥόδον.“ οὐ δύναται δὲ ταχέως ἐληλυθέναι ἐπὶ τὴν Ῥόδον ὁ πρότερον μὲν ναὺς <οὐ> (Römer) πεπηγὼς, εἶτα ἀλῶμενος καὶ οὐκ εὐπλοηγῶς.

AB 55. „αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἤγερθεν ὀμηγερέες τ' ἐγένοντο, τοῖσι δ' ἀνίσταμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων.“ ἀπίθανον δὲ ἐν ἑπτὰ ὁρθὸν δημηγορεῖν.

AT 77. „τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων.“ ὁ δὲ Ἄ. οὐκ ὁρθῶς δημηγορεῖ διὰ τὴν τοῦ τραύματος ἀλγηδῶνα. διὸ ἐπιφέρει ὑποτιμώμενος, καλὸν μὲν ἐστὶν ἐστῶτα δημηγορεῖν, ὥς δηλονότι καθήμενος.

cfr. AB 318. 412. AT 155. AΣ 160.

Wir finden aber, wenn schon das Prinzip der äusseren Wahrscheinlichkeit bei den älteren Alexandrinern vorwiegend textkritische Bedeutung hatte, doch auch selbständige Beobachtungen in den Aristonikusscholien verzeichnet, die auf lebenswahre Einzeltzüge in der homerischen Dichtung, meist ganz praktischer Natur, aufmerksam machen:

AK 23. ἔτι οὐ καθοπλίζονται νύκτωρ, ἀλλ' ἔνεκα φυλακῆς ὁ μὲν παρδαλὴν ἐνδύεται, οἱ δὲ λεοντῆν.

AK 499. διὰ τὴν περίστασιν δὲ ἀναγκασθέντες ἐπὶ γυμνοῖς τοῖς ἵπποις καθίζουσιν οἱ ἦρωες συναρτήσαντες αὐτοὺς τοῖς ἵμῃσι καὶ μίμνεται τὸ γινόμενον ἐν ταῖς ταραχαῖς.

Auf die feine Naturbeobachtung und genaue Naturkenntnis des Dichters und ihre Verwertung in seiner Darstellung, weisen auch einige Scholien hin — eine Betrachtungsweise dichterischer Werke, die für die polyhistorische hellenistische Zeit bezeichnend ist:

μ 103. παρατετηρημένως δὲ οὐκ ἐλαίαν ἢ ἄλλο δένδρον, ἀλλ' ἐρινεὸν παρέλαβεν, ὥσπερ εἶωθε καὶ ἐν κρημνοῖς φύεσθαι.

κ 509 . . . οὐκ ἄτοπον δὲ περὶ τὴν ἀκτὴν εἶναι ἄλσος. πολλὰ γὰρ εὖροι· τις ἂν ἄλσιν ἐπιθαλάσσια.

cfr. unter „Bild und Epitheton“.

Die exegetischen Scholien des Cod. Ven. B, die überall die selbständige ästhetische Kritik mehr betätigen, sind an derartigen Bemerkungen unendlich viel reicher und enthalten unter vielen selbstverständlichen und unnötigen Bemerkungen manche wertvolle Beobachtung. (Auch hier sei bemerkt, dass alles zur psychologischen Charakterisierung gehörige später behandelt wird):

BB 43. — πρεπύδης ἢ στολὴ τῇ ἐπὶ βουλὴν ἐξιόντι.

BΘ 80. — οὐκ εἰσάγει δὲ αὐτὸν (den Nestor) ἀναιρούντα διὰ τὸ ἀπίθανον.

BΘ 91. εἰκότως Διομήδης τὸν πρεσβύτερον κινδυνεύοντα ὅρᾳ ὡς ἀναχωρῶν ἔσχατος.

BE 68. πιθανὸν σπασμοῦ γεγονότος καὶ τὸν τρωθέντα συννεῦσαι.

BN 548. ὁρθῶς ἐπὶ τὴν πληγὴν ἐποίησε πίπτοντα.

BA 1. ἀπίθανον ἦν παρσιάζειν ἀνδραγαθοῦντας ἔωθεν, εὐλόγως ἢ νύξ παραμυθεῖται αὐτῶν τὴν ἦτταν.



AN 393. μεμίνηται τὸ γινόμενον πάθος περὶ τοὺς βιοθανατοῦντας.

BII 817. ταῦτα τοῦ ἀληθοῦς ἔχεται. εἰ γὰρ προσέειπεν, ὅτι καὶ γυμνὸς ἐπολέμει, ἐξέπιπτε τοῦ πιθανοῦ.

BII 419. — ἔδει δὲ ἀπὸ τῶν πολεμίων γενέσθαι τινὰ ὑπεναντίωσιν· τὸ γὰρ μέχρι παντὸς ἀναιρουμένους αὐτοὺς εἰσάγειν ἀπίθανον καὶ ἀργόν.

γ 184. δαίμονίως ὁ π. — ἀναρτᾷ πάλιν, ἵνα τὰ λοιπὰ δι' ἄλλου χωρίου δηλώσῃ. τὸ γὰρ ἐνὶ πάντων τῶν κατὰ τοὺς νόστους πραγμάτων ἐμπειρίαν περιθεῖναι οὐ πιθανόν.

β 3. λιτὴν τῆς προύδου (des Telemach) τὴν ἀφίγησιν ἐκ τοῦ κοιτῶνος πεποιήται, οἰκείως τῇ ὀρφανίᾳ καὶ τῷ πένθει τοῦ πατρὸς.

ε 444. καὶ εὗξατο ὃν κατὰ θυμόν] οἰκείον γὰρ τῷ νηχομένῳ μὴ φθιέγεσθαι...

η 86. — ῥάδιον μὲν ἦν χρυσὴν πᾶσαν φάναι τὴν δημιουργίαν τῆς οἰκίσεως, ἀλλὰ τὸ πιθανὸν πρὸς ἕκαστον μέρος τῆς κατασκευῆς ἐπιλέγεται.

AM 4. πλάσας τεῖχος ὁ π. εἰς τιμὴν τοῦ Ἀχιλλέως, μετὰ τοῦτο ἀπολλόμενον αὐτὸ εἰσάγει, ἵνα μὴ ἐλέγχῃται αὐτοῦ τὸ ψεῦδος ὡς μὴ γενομένου ὑπὸ τῶν μεταγενεστέρων. καὶ τὴν ἀπώλειαν αὐτοῦ εἶπεν.

Wie pünktlich und sachlich korrekt der Dichter auch im einzelnen Ausdruck ist, bemerkt z. B. BE 138: εὖ τὸ μὴ φάναι „τύφῃ“ ἢ „βλάβῃ“ ἀλλὰ „θίξῃ“ διὰ τὴν ἐπιπολαίαν πληγὴν.

Die Naturwahrheit finden wir auch hier gesteigert bis zur Naturwissenschaftlichkeit, gemäss der allgemeinen Aufstellung:

BB 307. οἶδε τὰς φύσεις ἀπάντων.

BZ 39. ἐπεὶ μεταξὺ ποταμῶν ἡ μάχη, εἰκότως μυρίαι πολλάί.

Man vergleiche auch die Beantwortung des ζήτημα AA 50. διὰ τί ἀπὸ τῶν κυνῶν καὶ τῶν ἡμίονων ὁ λοιμὸς ἤρξατο, ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων δὲ οὐ —; — οἱ δὲ ἀληθέστερον καὶ φιλοσοφικώτερον λύοντες φασιν ὅτι ἅπας μὲν λοιμὸς ἀπὸ ἐκφυλώσεως γίνεται, γῆθεν ἀναφερόμενος ἐξ ἀναθυμιάσεως. — ἐκ δὲ τῆς γῆς γιγνομένης τῆς νόσου ἀναγκάζον τοὺς κύνας πρῶτους ἡσθῆσθαι τῆς βλάβης....

Sogar bei der so märchenhaften Episode des Flusskampfs bemerkt BΦ 249 — ἀκριβέστατα δὲ ἐπὶ τῶν ποταμῶν παρερύλαξεν.

Die Kritiker gingen in dem Bestreben, dem Dichter in allem Naturwahrheit nachzurühmen, soweit, bei ihm Anschauungen nachzuweisen, die er unmöglich haben konnte.

BΘ 486. ἔλκον νόκτα μέλαιναν] εὖ δὲ καὶ ὁ παρατακτικός· σφαίροειδὴς γὰρ οὖσα ἡ γῆ οὐ πᾶσα ὑφ' ἐν σκιάζεται.

Wenn bei ihm die Sonne im Okeanos untergeht, so bezeichnen sie das als φαντασία:

BΘ 485. — οὐκ ἀληθὴ δὲ δηλοῖ ἐμπτωσιν τοῦ ἡλίου, ἀλλὰ φαντασίαν δίδωσιν ὡς ἐπὶ τὸν Ὠκεανὸν ἔρχεται ἐπὶ τὴν δύσιν ἐλθόν.

Die Kritiker finden also beim Dichter die Absicht, äussere Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit und sachliche Richtigkeit womöglich zu wahren, selbst da, wo eine direkte Nachprüfung seiner Phantasieerzeugnisse an der Wirklichkeit nicht möglich ist (cfr. η 86 S. 32).

Der objektiven Wahrheit und Möglichkeit der dargestellten Zustände und Handlungen entspricht das deutlich wahrzunehmende Streben des Dichters, überall den Eindruck der Wahrscheinlichkeit seiner Darstellung beim Leser zu wecken. Diese ganze Anschauung beruht deutlich auf einer Uebertragung rhetorischer Prinzipien auf die poetische Darstellung. So sind auch die einzelnen Kunstgriffe, mittelst derer der Dichter diese πιθανότης zu erreichen sucht, durchaus rhetorischer Natur.

BΔ 473. πολλὴν πίστιν ἐπιφέρει τῷ λόγῳ ὡς αὐτόπτης ὢν οὐ φίλον τοῦ τετραωμένου τὸ ὄνομα θεῖς, ἀλλὰ καὶ τὴν αἰτίαν, δι' ἣν ἐκαλεῖτο Σιμοείσιος, καὶ τοῦ πατρὸς τὸ ὄνομα καὶ τὸ χωρίον ἐν ᾧ ἐτέχθη, καὶ ἐπὶ τί πορευομένη ἡ μήτηρ ἔτεκεν αὐτόν, καὶ τὴν ἡλικίαν ἣν ἔχων ἀπέθανεν, ὅτι ἡΐθεος ἦν.

BΘ 220. δόξαν ἡμῖν ἀληθείας ἐμποῖησαι θέλων τὸν τρόπον τῆς κατασκευῆς καὶ τὸν τεχνίτην καὶ τὴν πόλιν ὑπέγραψε.

cfr. BH 22.

BP 575. ἐπιστημαίνεται πάντα, πόλιν ὄνομα γένος φιλίαν, ὡς ἀνιχνεύσας τὴν ἀλήθειαν.

BE 225. — ἄκρως δὲ τοὺς τόπους καὶ τὰς χώρας κατονομάζει· μάρτυρας γοῦν τοὺς ἀκούοντας ἐπαγόμενος πιθανωτάτην καθίστησι τὴν διήγησιν.

Bei dieser letzten Stelle kommt allerdings als wesentliches Moment zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit noch die Bekanntheit des Lesers mit den angeführten Oertlichkeiten hinzu.

η 113. — ἀξιόπιστος ὡς ἐπ' ἀληθείας καὶ τὰ μέτρα τῆς γῆς προστίθησιν.

BΦ 34. — πάντα δὲ λέγων ἀληθοποιεῖται τὸν λόγον.

Dadurch also, dass der erzählende Dichter möglichst viele Einzelheiten seines Stoffs zu wissen vorgibt, erweckt er den Anschein, es müsse sich alles tatsächlich so verhalten, wie er es dar-

stellt. Der Eindruck der Wahrscheinlichkeit wird also erweckt durch Spezialisierung und Individualisierung der Erzählung.

Andere Kunstgriffe werden in den folgenden Scholien angegeben:

ΑΓ 443. τὸν δ' ἐξήρπαζεν Ἀπόλλων βεῖα μάλ' — πρὸς δὲ τὸ ἄπιστον βοηθεῖα χρηταί, ὥσπερ ἀπολογούμενος διὰ τοῦ „βεῖα μάλ'“.

ΒΣ 377. θαῦμα ἰδέσθαι] διὰ τῶν τοιούτων προσθηκῶν γίνεται πιστὸς ὁ λόγος· ὁμολογεῖ γὰρ αὐτὸς ὁ π. ὅτι θαυμάσια εἰσι καὶ ἐκπλήττοντα.

Der Dichter bringt also etwaige Unwahrscheinlichkeiten seiner Darstellung mit dem Schein der Selbstverständlichkeit, gewissermassen mit ganz unschuldiger Miene vor (ΑΓ 443), oder er gesteht ein, dass er dem guten Glauben seiner Leser etwas zumute und erweckt hinwiederum durch solche Naivetät Glauben oder aber

cfr. BP 674. ἀξιόπιστος τὸ „φασίν“ προσέθηκεν ὡς πρὸ τοῦ ἐπιβαλέσθαι τῇ ποιήσει ἐξητακῶς ἀκριβῶς ἅπαντα — er gibt sich durch ein φασίν einen recht gelehrten Anstrich.

Ein Mittel zur Beglaubigung gewagter Erzählungen ist auch der Hinweis auf schon anerkannte ähnliche Vorgänge.

λ 669. — ἅμα καὶ ἐπιστώσατο τὸ ἄπιστον τῆς καταβάσεως τῷ περὶ τὸν Ἡρακλέα διηγήματι.

Einige Scholien machen darauf aufmerksam, dass der Dichter nicht sine ira ac studio erzählt habe, sondern für einzelne Personen und für die Griechen im allgemeinen eine gewisse Vorliebe hege, zugleich aber auch darauf, wie schlaue der Dichter es vermieden habe, durch zu offene Parteinahme und zu starke Idealisierung dieser Personen seine Glaubwürdigkeit zu untergraben, wie er zu diesem Zweck seinen Lieblingen kleine menschliche Fehler anhängt, ihren Gegnern von Zeit zu Zeit auch gute Seiten abgewinnt.

ΑΑ 1. — ἀξιόπιστότερον ἐκ τοῦ μὴ πάντα χαρίζεσθαι τῷ ἐκείνων (der Griechen) ἐπαίνῳ.

ΒΚ 500. ἀνθρωπίνως, ἵνα τοῖς λοιποῖς πιστεύσωμεν.

ΒΑ 233. ἀξιόπιστως, ἵνα μὴ πάντα ἐπιτυχάνοντα εἰσάγῃ· ἅμα δὲ καὶ τὸ ἀνθρώπινον ἐνδείκνυται.

ΒΨ 880. — πολλὰ δὲ ἐν τῇ ποιήσει κατορθώματα Τεύκρω περιέψας, νῦν τοῦτο Μηριόνη διὰ τὸ πιθανὸν πορίζεται.

Ein anderes Mittel, den Schein der Parteilichkeit und damit Unwahrheit zu vermeiden, entdecken die Scholiasten darin, dass der Dichter, um seine bevorzugte Person doch zu ihrem Recht

kommen zu lassen, ihr Lob von ihrem Gegner gesungen werden lässt.

ΒΓ 182. ἱκανὸς πρὸς πίστιν ὁ παρὰ τῶν ἐχθρῶν οὐ κατὰ πρόσωπον γινόμενος ἔπαινος.

ΒΜ 167. ἀξιόπιστος ὁ παρὰ τῶν πολεμίων ἔπαινος. cfr. ΑΓ 89.

Man hat angesichts all dieser Bemerkungen über Kunstmittel und Kunstmittelchen, die der Dichter angewandt haben soll, um seiner Darstellung Glauben zu verschaffen, ohne weiteres den Eindruck, als seien sie der Gerichtspraxis entlehnt. Was die Scholien auf diesem Gebiet urteilen, hat ja seinen Sinn und mag häufig auf das dichterische Verfahren stimmen; bloss sollten sie die Sache nicht so darstellen, als benütze der Dichter diese Mittel in so bewusst handwerksmässiger Art wie ein routinierter Advokat.

Natürlich konnte der Dichter vor so nüchternen Richtern mit den Erfindungen seiner Phantasie nicht immer anstandslos bestehen und die scharfe, verstandesmässige Kritik hat ihm durch Anwendung des Prinzips absoluter Wahrheit oft sehr zugesetzt. Es ist unmöglich, hier alle die Bedenken, die im Lauf der Zeiten gegen die dichterische Erzählung geltend gemacht worden sind, aufzuführen. Sie sind aufgetreten teils in der aufdringlicheren Form der einfachen Konstatierung von Unwahrscheinlichkeiten, teils in der bescheideneren und sich auf Verteidigung einlassenden des ζήτημα.

Einer der ältesten und heftigsten Angreifer Homers auf diesem Gebiet war Zoilus.

ΑΒΕ 7. Ζωῖλος ὁ Ἐφέσιος κατηγορεῖ τοῦ τόπου τούτου καὶ μέμφεται τῷ ποιητῇ ὅτι λίαν γελοῖως πεποίηκεν ἐκ τῶν ὤμων τοῦ Διομήδους καίόμενον πῦρ· ἐκινδύνευσε γὰρ ἂν καταφλεχθῆναι ὁ ἦρω.

ΑΕ 20. κατηγορεῖ καὶ τούτου τοῦ τόπου ὁ Ζωῖλος, ὅτι λίαν φησὶ γελοῖως πεποίηκεν ὁ π. τὸν Ἰδαῖον ἀπολιπόντα τοὺς ἵππους καὶ τὸ ἄρμα φεύγειν. ἰδύνατο γὰρ μᾶλλον ἐπὶ τοῖς ἵπποις.

ΑΛ 355. ὡς φιλοφροσύνῃς ὁ τυφλὸς, ὅτι καὶ ἄπιστα ψεύδεται. πρῶτον μὲν γὰρ οὐκ ἐτρώθη ὁ Ἑκτωρ, εἶτα δὲ καὶ τὸ ἀναδραμεῖν πολὺ ἐρρωμένου τινός ἐστι. πῶς οὖν καὶ ἔπεσεν ἐπὶ γούνατα καὶ ἀπέθανε μικροῦ δεῖν;

ΒΕ 437. ἐζόμενος δ' ἐπὶ γούνα] κακῶς· οὐδεὶς γὰρ ἐπὶ γονάτων καθέζεται· δύο γὰρ στάσεις, ἡ μὲν κατὰ φύσιν, ἡ δὲ ἐπὶ πῶν γονάτων. φησὶ γοῦν „στῇ δὲ γυνὴ ἐριπών“· ἔστιν οὖν, ἐζόμενος δὲ τὸ αἶμα ἐπὶ

τῶν γονάτων ἀπέμεσσαν· ἀνοίκειος δὲ τῷ καιρῷ ἢ ἐνέργεια· πάντα δὲ δυνατῶς πέφρασται, ὡς καὶ ἐπὶ Σαρπηδόνης.

BX 205. Μεγακλείδης πλάσμα εἶναι φησι τοῦτο τὸ μονομάχιον. πῶς γὰρ τοσαύτας μυριάδας νέυματι Ἀχιλλεὺς ἀπέστρεψεν;

BA 624. Πορφυρίου. ἔλος ὁ τόπος οὗτος ἐλέγχεται ὡς παρὰ τὴν ἱατρικὴν ἱστορίαν πεποιημένος.

ABE 291. ζητεῖται πῶς Διομήδους μὲν ἀκοντίσαντος πεζοῦ, Πανδάρου δὲ ἐπὶ ἄρματος ὄντος, ἐκ τοῦ κοιλοτέρου φερόμενον τὸ δόρυ κατωφερῇ πεποιήκε τὴν τρώσιν; und andere.

Etlichemale finden wir, dass auf derartige Vorwürfe durch Hinweis auf gewisse Gesetze der Poesie geantwortet wird, die nicht immer mit denen der nüchternen Wirklichkeit zusammenzufallen brauchen.

BE zu dem Vers 777:

„τοῖσιν δ' ἀμβροσίην Σιμόεις ἀνέτειλε νέμεσθαι“  
ποιητικοῦ κάλλους ἴδια ταῦτα ὡς καὶ ἐπὶ τοῦ λέχους τοῦ Διὸς (Ξ 347).

BA 403. ποιητικῶς τὰ ἐνθυμηθέντα ὡς εἰρημένα διατυποῖ.

γ 72. Aristarch wollte die Verse 72—74 ἢ τι κατὰ πρᾶξιν ἢ μαψιδίως ἀλλήγησθε u. s. w. dem Polyphem in den Mund legen und begegnet dem Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit, die in dieser Frage des kulturlosen Ungetüms liegt, mit der Behauptung: δοτέον δὲ, φησί, τῷ ποιητῇ τὰ τοιαῦτα. καὶ γὰρ ναῦν αὐτὸν παράγει εἰδὼτα „ἀλλὰ μοι εἴφ' ὅπη ἔσχες ἰὼν εὐεργέα νῆα“ (ι 279), καὶ συνήσιν Ἑλληνίδα φωνήν.

Dass Aristarch in dieser Hinsicht liberale und verständige Kritik am Dichter übte, beweist schon dieses Scholion; wir werden es auch nachher bei Behandlung der Widersprüche wieder finden.

ι 60. ἐξ δ' ἀφ' ἐκάστης νηὸς πολλοὶ κατηγοροῦν τοῦ ἀπιθάνου, ὃν εἰς ἔστι καὶ Ζωῖλος. ἄτοπον γὰρ ἡγοῦνται μήτε πλείονας μήτε ἐλάττους ἀνερῆσθαι ἀφ' ἐκάστης νηὸς, ἀλλ' ἴσους ὡς ἀπὸ τοῦ ἐπιτάγματος. χρὴ δὲ τὰ πλάσματα πιθανά εἶναι. λύει δὲ ὁ Κράτης οὕτως· βούλεται Ὅμηρος ἐβδομήκοντα δύο ἀπολωλότας σημεῖναι· πεζὸν μὲν τὸ φάναι, ἀπώλοντο οἱ ἐβδομήκοντα δύο καὶ σχεδὸν ἀδύνατον εἰπεῖν εἶναι ποιητικὸν διὰ τὸ μέτρον.

Hier geht also Krates auf die Gesetze der epischen Sprache und des epischen Verses zurück, um die Unwahrscheinlichkeit einer poetischen Erfindung zu entschuldigen. Es ist dies freilich nach unsern Begriffen vom Wesen poetischer Erfindung ein höchst naiver Ausweg. Aber es ist wenigstens ein Versuch, die Alleingül-

tigkeit des Gesetzes der äusseren Wahrscheinlichkeit durch ein anderes ästhetisches Prinzip zu überwinden.

## II. Widersprüche.

Eine Zwischenstellung zwischen der eben behandelten äusseren Wahrscheinlichkeit der Darstellung und der nachher zu besprechenden inneren Motivierung der Handlung nehmen die Widersprüche der Gedichte in sich selbst ein.

In der Aufdeckung solcher Widersprüche hat die alte Kritik sehr viel geleistet. Die Alten kannten ihren Homer sehr genau. Um so mehr mussten ihnen die vielen Widersprüche und Unebenheiten der Darstellung auffallen. Auch hier ist die Art der Lösung derartiger Fragen wieder für uns interessanter und wichtiger als die Fragen selbst. Auf eine Hauptbedeutung dieser Lösungen müssen wir hier vor allem hinweisen, die nachträglich noch zeigt, wie die Alten über die Einheit der dichterischen Persönlichkeit dachten. Es ist gar nirgends in den Scholien den Versuch gemacht, die Widersprüche der Darstellung, die den Anstoss zur modernen Homerfrage gegeben haben, mit der Annahme verschiedener ebenbürtiger Autoren von grösseren Teilen der Dichtung zu lösen. So fest war die alte Kritik von der Einheit der Persönlichkeit des Dichters überzeugt.

Kleinere Versgruppen freilich, die solche Widersprüche enthielten, oder zu enthalten schienen, wurden als interpoliert angesehen.

AB 579. 80. ὅτι Ζηνόδοτος ἀμφοτέρους ἡθέτηκεν, ἐπεὶ διὰ τῶν ἐξῆς ἄριστος ὁ Αἴας λέγεται.

ἐν διαφόροις δὲ πράγμασιν εἰσιν οὗτοι ἄριστοι, ὁ μὲν πλούτῳ καὶ εὐγενείᾳ, ὁ δὲ τῇ κατὰ πόλεμον ἀρετῇ.

AB 673—75. τρισὶ στίχοις παράκεινται διπλαῖ περιεστιγμένοι, ὅτι ἐκ τῶν τριῶν τοὺς δύο ἡθέτηκε Ζηνόδοτος, τὸν δὲ μέσον οὐδὲ ἔγραψεν τοῦ Ὀμήρου φιλοτιμουμένου ἐν πᾶσι τὸν Ἀχιλλεῖα προτερῶντα παραστήσαι.

AE 187. ὅτι Ζηνόδοτος ἡθέτηκεν αὐτόν. οὐ γὰρ ἐτράπετο ἄλλῃ τὸ βέλος, ἀλλ' ἔτυχεν αὐτοῦ. οὐ λέγει δὲ ὅτι καθόλου ἀπέτυχεν, ἀλλ' ὅτι ἐπὶ καίριον τόπον φερόμενον παρέτρεψεν.

Zenodot also hat die sachliche Uebereinstimmung der Darstellung mit sich selbst als textkritisches Prinzip verwendet. Mit seiner naiven Alltagslogik tritt er an das Dichterwerk heran und verlangt von dem Dichter, dass alles klappt und stimmt.

(Vgl. auch die in dieser Richtung liegende von Römer gegebene Interpretation der Athetese Zenodots der Verse A 225—234, Zenod. Homerrezens. S. 705).

Zenodot musste sich auch auf diesem Gebiet, wie die in den obigen Beispielen gegebenen Widerlegungen seiner Athetesen zeigen, manche Zurechtweisung seitens Aristarchs gefallen lassen, der auf Grund genauerer sachlicher und sprachlicher Interpretation häufig einen von Zenodot aufgedeckten vermeintlichen Widerspruch löste. Doch, wo dies auch nach seiner Meinung nicht möglich war, griff auch er zur Athetese.

ABB 164. — ἀθετεῖται δὲ καὶ ἀστερίσκος παράκειται, ὅτι καὶ οὗτος πρὸς Ἀθηναῖς οἰκείως πρὸς Ὀδυσσεά λέγεται (180), καὶ ψεῦδος περιέχει νῦν.

AΘ 475. 76. ἀθετοῦνται στίχοι δύο, ὅτι διὰ τοῦ „ἤματι τῷ“ πλείονος χρόνου ὑπέρθεσιν σημαίνει, τῇ δὲ ἐξῆς ἐπὶ τὸν τάφρον παράγει τὸν Ἀχιλλέα.

ΑΓ 395. — ἀθετοῦνται ἀπὸ τοῦ (418) στίχοι κγ'. πῶς γὰρ ἡ γραφαὶ παλαιγενεῖ εἰκασμένη περικαλλέα δειρὴν εἶχε καὶ ὄμματα μαρμαίροντα καὶ στήθεα ἱμερόεντα; . . . αἰρομένων δὲ αὐτῶν καὶ τῆς συνεπείας γινομένης οὕτως . . .

ΑΔ 767. ἀθετοῦνται δὲ ἀπὸ τοῦτου στίχοι ιθ', ὅτι — καὶ διαφωνοῖ τοῖς ἐν ταῖς Λιταῖς ταῦτα.

ΑΩ 614—17. ἀθετοῦνται στίχοι δ', ὅτι οὐκ ἀκόλουθοι τῷ „ἦ δ' ἄρα σίτου μνήσας“. εἰ γὰρ ἀπελιθώθη, πῶς σιτία προσηγέγκατο;

λ 38. οἱ ἐξ παρὰ Ζηνοδότῃ καὶ Ἀριστοφάνει ἠθετοῦντο ὡς ἀσύμφωνοι πρὸς τὰ ἐξῆς. οὐ γὰρ μεμιγμένοι παραγίνονται αἱ ψυχαί

und nachher: ἀθετοῦνται οὗτοι οἱ ἐξ . . .

cfr. ΑΘ 524. ΑΠ 237. ΒΑ 78—83.

Aristarch hat auch Einzelzüge der Darstellung, die sich gegen die sonst festgehaltene Darstellungsart zu verstossen scheinen, athetiert:

ΑΒ 130—33. ἀθετοῦνται στίχοι τέτταρες ὅτι καθόλου πάντας τοὺς βαρβάρους σὺν τοῖς ἐπικύροις ἤσσανας τῶν Ἑλλήνων διὰ παντός γῆρην εἶναι.

cfr. ΑΘ 56. ΑΗ 334.

Ehe der vorsichtige Aristarch aber zur gewaltsamen Entfernung der betreffenden Verse griff, suchte er Widersprüche durch andere Auswege oder Ausflüchte zu heben, deren oft zweifelhafter Wert ihm selbst wohl kaum unbewusst sein konnte, die ihn aber von

dem unberechtigten Vorwurf leichtfertiger Textänderung von seiten mancher moderner Kritiker nicht befreien konnten.

Berühmt ist ja die Pylaimenesfrage. cfr. AN 658. 59.

ἀθετοῦνται ἀμφότεροι. — εἰ δὲ μένοιεν οἱ στίχοι οὗτοι, νοητέον ὁμωνυμίαν εἶναι. Aristarch will also nicht ohne weiteres die Verse streichen, sondern lässt neben der Athetese noch den andern Ausweg der Homonymie offen, den er sogar durch eine Sammlung anderer Fälle derselben zu empfehlen scheint (cfr. TN 643).

Rigorousität in diesen Dingen scheint überhaupt nicht Aristarchs Sache gewesen zu sein, wie er denn auch das Wort gesprochen hat, das am meisten Verständnis für die Art des Dichters und die Methode oder wenn man will Unmethode seines Schaffens zeigt:

ΑΒ 45. ὅτι τὸ Ἀγαμέμνωνος ξίφος νῦν μὲν ἀργυρόηλον, ἐν ἄλλοις δὲ (Α 29) χρυσόηλον, καὶ Εὐριπίδης σφυρῶν σιδηρὰ κέντρα εἰπὼν, ἐν ἄλλοις φησὶ χρυσοδέτοις περόναις (Phoen. 26, 812). τὰ τοιαῦτα δὲ κυρίως οὐ λέγεται, ἀλλὰ κατ' ἐπιφορὰν ἐστὶ τῆς ποιητικῆς ἀρεσκείας. ὥσπερ δὲ τὰ περὶ τὸν θώρακα καὶ τὴν ἀσπίδα διαφορώτερον φράζει, οὕτω καὶ τὸ ξίφος κοσμεῖ.

Aehnlichen Geist atmet das Scholion ΑΣ 63. τοῦτο ὡς ἐν ποιήσει ἀκουστέον· οὐ γὰρ πιθανὸν τὴν προειρηκυῖαν περὶ τῆς τοῦ Πατρόκλου τελευτῆς νῦν αὐτὸ τοῦτο ἀγνοοῦσαν φαίνεσθαι.

Ganz ähnlich, weil von derselben Anschauung über das Wesen dichterischen Schaffens ausgehend, ist die Bemerkung zu der vielbesprochenen Frage, warum der Dichter seinen Katalog gerade mit den Böotiern angefangen habe, eine Frage, auf die die verschiedensten Antworten gegeben worden sind, die einzig vernünftige aber von Aristarch.

ΑΒ 194. — ὁ δὲ Ἀρίσταρχος φησὶ κατὰ ἐπιφορὰν αὐτὸν τὴν ἀρχὴν ποιήσασθαι. εἰ γὰρ καὶ ἀπ' ἄλλου ἔθνους ἤρξατο, ἐζητοῦμεν ἂν τὴν αἰτίαν τῆς ἀρχῆς.

In solchen Dingen hat der Dichter nach Aristarchs Ansicht nicht den Geboten des überlegenden Verstandes, sondern den Impulsen seines poetischen Instinkts gehorcht.

Diese Ansicht Aristarchs hat aber keine grossen Wirkungen auf die alte Kritik ausgeübt, sonst hätten alle die vielen ζητήματα, die Zweifel enthalten an der συμφωνία der homerischen Dichtung oft nicht mit so verkünstelten und gesuchten Gründen gelöst zu werden gebraucht. Aber dies eine lehren uns diese Lösungen,



wie viel den alten Kritikern daran gelegen war, ihr Prinzip der äusseren Wahrscheinlichkeit und Uebereinstimmung der Darstellung mit sich selbst in der Homerkritik betätigen zu können, ohne dass sie dem Dichter zu nahe treten mussten. Anstatt wie Aristarch wenigstens in diesem Punkt mit grossem Erfolg tat, das dichterische Verfahren objektiv zu beobachten und ehrfurchtsvoll anzuerkennen, traten sie mit der zu engen Auffassung, dass die Dichtung nichts anderes sein solle als μίμησις τοῦ βίου, an die Dichterwerke heran.

### III. Innere Motivierung.

Wie im Leben das einzelne Ereignis seinen Grund hat, so muss die Nachahmung des Lebens, die Dichtung, Gründe und Folgen darstellen, womöglich in lückenloser Kette. Die Aufgabe der Motivierung ist, die dargestellte Handlung als logisch notwendiges Ergebnis aus den Ereignissen und äusseren und inneren Beschaffenheit der handelnden Personen darzustellen und diese Gründe entweder ausdrücklich vorzuführen oder wenigstens zwischen den Zeilen erkennen zu lassen.

Betrachten wir, was die Alten über die Motivierung urteilten.

AT 388—91. ἀθετοῦνται στίχοι τέσσαρες, ὅτι ἐκ τοῦ Πατρόκλου ὀπλισμοῦ (Π 141 ff.) μετάνεινται. ἡ δὲ περιεστιγμένη διπλῆ, ὅτι ἐνταῦθα μὲν αὐτοῦ Ζηνόδοτος καταλέλοιπεν, ἐπὶ δὲ Πατρόκλου ἡθέτηκεν. ἐκεῖ δὲ ἀναγκάτως λέγονται, ἵνα γινώμεν διὰ τί οὐκ ἔλαβε τὴν μελίαν.

AB 220. ὅτι Ζηνόδοτος τοῦτον καὶ τοὺς μετ' αὐτὸν τρεῖς ἡθέτηκεν. πρὸς ὑπόθεσιν δὲ τινα λέγονται. ἐπίτηδες γὰρ τούτων τῶν ἀγαθῶν ἐπεσβόλον παραγέχοιεν.

AA 794. ὅτι Ζηνόδοτος καὶ τοῦτον καὶ τὸν ἐξῆς περιέγραψεν, ἀναγκάσιους ὄντας εἰς ἐρεθισμὸν Ἀχιλλέως.

AO 493. ὅτι Ζηνόδοτος περιγράφει ἀπὸ τούτου τέσσαρας στίχους κατὰ τὸ ἐξῆς διὰ τὸ καὶ ἐν ἄλλῳ τόπῳ γεγράφθαι (Z 318). ὁ δὲ Ἀρίσταρχος οἰκειότερον ἐνταῦθα κείσθαι διὰ τὸ ἐν τῷ στρατεύματι διαλέγεσθαι.

cfr. AB 27. AK 158. AA 13. 705. 802. AE 84. AO 449. α 356.

AA 400. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „Φοῖβος Ἀπόλλων“. ἀφαιρεῖται δὲ τὸ πιθανόν· ἐπίτηδες γὰρ τοὺς τοῖς Ἑλλήσι βοηθοῦντας θεοὺς ἡχθρευκέναι Διὶ φησιν, ἵνα μᾶλλον ἀκούοιτο Θέτις.

AK 317. ἡ διπλῆ ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „κασσιγνήτοισι“. παραι-

ρεῖται δὲ τὸ πιθανόν τοῦ ποιητοῦ. οὐ γὰρ μετὰ ἀρσένων αὐτὸν (Dolon) τεθραμμένον παρίστησιν, οἷς ἐξισούμενος ἂν εἰς ἀνδρείαν ἐτράπη.

δ 99. ὀβελίζουσί τινες τὸν στίχον λέγοντες αὐτὸν εἶναι περιττόν. — — πιθανῶς, ἵνα καὶ ἀφορμὴν ἔχη ὁ λόγος ἐπὶ τὴν Ὀδυσσέως μνήμην καταντῆσαι.

Wir schliessen aus diesen Beispielen der Polemik Aristarchs gegen Zenodot, dass Aristarch die Funktion motivierender Verse häufig da erkannt hat, wo Zenodots Verständnis versagte. Und zwar beweisen die Bemerkungen Aristarchs, dass er schon einen Begriff hatte von den verschiedenen Arten der Motivierung. Er weiss, dass der Dichter das Bestreben hat, die Gründe seiner Handlung dem Leser kundzutun (AT 388—91), er kennt die Motivierung aus den gegebenen Umständen (AO 493) und aus der Psychologie und dem Charakter seiner Personen (AA 400). Wie viel feine Ueberlegung und Pünktlichkeit bis ins Einzelne auch Aristarch dem Dichter zutraut oder zumutet, beweist AK 317.

Wenn er in seinen Forderungen an den Dichter in Betreff der Motivierung soweit ging, so musste dieser natürlich ab und zu versagen. Sind die fehlenden Motivierungen leicht zu ergänzen, so tut es Aristarch.

cfr. AT 445. ἡ διπλῆ ὅτι οὐκ ἐν Σπάρτῃ, ἐμίγῃ τῇ Ἑλένῃ ἵνα μὴ περιφανῆς γένηται.

AK 447. ἡ διπλῆ ὅτι ζητεῖται πῶς τὸ ὄνομα ἔγνων. διό τινες ἀνέγνωσαν δολῶν (anstatt Δόλων) ὡς νοῶν. ἐξῆς μέντοι γε πάλιν λέγει (478). εἰκὸς δὲ τινων γινώσκεσθαι τὰ ὀνόματα ὡς ἂν δεκαετοῦς γεγονότος χρόνου, καὶ μάλιστα τοῦ Δόλωνος· ἦν γὰρ κήρυκος υἱὸς πολύχρυσος πολυχαλκός (315).

Ganz ähnlich liegt der Fall

AA 430: ὅτι ἐμφαίνει τὸν Ὀδυσσεά ἐξ ἱστορίας παρειληφώς δόλιον καὶ ἐπὶ τούτῳ διαβεβλημένον. (ἐξ ἱστορίας = aus der Erfahrung s. Bachmann S. 9).

cfr. AO 668. AT 298. μ 43.

Ist die zu ergänzende Motivierung nicht ohne weiteres klar, so wird athetiert z. B. AΨ 810.

Die Verse B 791—95 werden athetiert, weil sie nach Aristarchs Auffassung eine überflüssige Motivierung enthalten.

AB 791. — εἰ γὰρ ἔνεκα τοῦ προαπαγγεῖλαι, ὅτι παραγίνονται οἱ Ἕλληνες, ἦρκει ὁ Πολίτης, εἴπερ ὅλως ἐπετῆρει oder aber eine ungenügende εἰ δὲ ἔνεκα τοῦ προτρέψασθαι μὴ τολμώντας προσελθεῖν, ἔδει αὐτοπρόσωπον παρῆναι.

Geht die Athetese nicht an, so wird die mangelnde Motivierung wenigstens tadelnd angemerkt:

A<sup>U</sup> 857: ἡ διπλὴ ὅτι βέλτιον ἦν τοῦτο μὴ προλέγεσθαι ὑπὸ Ἀχιλλέως, ὥσπερ προγινώσκοντος τὸ ἀπὸ τύχης συμβησόμενον.

Die in unserer Stelle sich offenbarende Naivetät des Dichters war für den nüchternen Kritiker unverständlich.

Zu den Versen X 328. 29:

„οὐδ' ἄρ' ἀπ' ἀσφάραγον μελίη τάμε χαλκοβάρεια,  
ἔφρα τί μιν προτιεῖποι . . .“

bemerkt Aristonikus:

ἀθετεῖται: ὅτι γελοῖον εἰ ἡ μελία ἐπετίθεισε μὴ ἀποτεμεῖν τὸν ἀσφάραγον, ἵνα προσφωνήσῃ τὸν Ἀχιλλέα.

Aristarch kann diesen Vers aus zwei Gründen athetiert haben nach der Fassung der Begründung des Aristonikus, entweder bloss wegen der Sache, d. h. wegen des unmotivierten, für die Handlung günstigen Zufalls oder aber, was wahrscheinlicher ist, wegen des Ausdrucks, d. h. weil er nicht verstand, wie man einen an sich zufälligen Vorgang mit Ausdrücken der Absicht bei leblosen Gegenständen bezeichnen könnte.

Die Verteidiger der Stelle — ἀπολογούμενοι δὲ φασιν ὅτι τὸ ἐκ τύχης συμβεβηκὸς αἰτιατικῶς ἐξενήνοχεν — scheinen sagen zu wollen, dass es sich hier bloss um eine merkwürdig persönliche Ausdrucksweise handle.

Jedenfalls können wir also aus dieser Stelle über die etwaige Stellung Aristarchs gegenüber der Verwendung des Zufalls an Stelle der Motivierung nichts ableiten. Dagegen aus AM 350:

ἀθετεῖται: οὐ γὰρ πιθανὸν ὥσπερ ἐξ ἐπιτάγματος παρεῖναι τὸν Τεύκρον.

Hier ist deutlich Stellung genommen gegen den Ersatz der Motivierung durch den Zufall. Auch die Verteidiger des Verses suchen nicht etwa ein solches Verfahren zu verteidigen, sondern weisen darauf hin, dass hier eben tatsächlich kein Zufall vorliege:

διὰ παντὸς γὰρ ὑπασπιστῆς Αἴαντος φαίνεται.

Anders wieder verhält sich die Sache bei der übernatürlichen Motivierung vgl. z. V. 154:

„ἔρσαν δὲ νόμφαι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,  
αἴλας ὀρεσκήρους, ἵνα δειπνήσειαν ἐταῖροι.“

ἡμοῖον ἐστὶ τῇ „οὐδ' ἄρ' ἀπ' ἀσφάραγον . . .“ τὰ γὰρ (ἐκ τύχης) (Römer) συμβεβηκὸς ὡς αἷτια λαμβάνει.

Die Bemerkung hat deutliche Aehnlichkeit mit der der ἀπο-

λογούμενοι zu X 329, stammt also nicht von Aristarch. Also können wir auch aus ihr über die Stellung Aristarchs zur übernatürlichen Motivierung nichts entnehmen. Dass Aristarch aber im allgemeinen an dieser Art von Motivierung ästhetisch keinen Anstoss genommen hat, und zwar ohne sie etwa bloss symbolisch aufzufassen, wie die Urheber der Bemerkung τὰ γὰρ — ὡς αἷτια λαμβάνει zu tun scheinen, allerdings in unserem Fall in Beziehung auf eine niedere Art von Göttermaschinerie, ist a priori nicht anzunehmen.

Auch einige selbständige ästhetische Bemerkungen, die οἰκονομία des Dichters betreffend, haben die Scholien von Aristarch erhalten:

μ 103. — „τῷ δ' ἐν ἐρινεὸς ἔστι μέγας, φύλλοισι τεθηλῶς“ οἰκονομικῶς ἔν' εἰς τοῦτον ἐκκρεμασθῇ ὁ Ὀδυσσεύς· διὸ καὶ τὸ „μέγας“ πρόσκειται, ἵνα θυνηθῇ βαστάζει τὸν κρεμáμενον ἥρωα. Vgl. v 356 und A<sup>U</sup> 616.

In dieser Richtung hat die ästhetische Betrachtungsweise, wie sie uns in den exegetischen Scholien vorliegt, Bedeutenderes geleistet.

1. Motivierung der Handlung durch Herstellung von Kausalität zwischen den einzelnen Ereignissen.

BA 598. τοὺς πλείους τῶν ἀριστέων τρώσας πλὴν Αἴαντος τοῦ Τελαμωνίου ἐπὶ τὰς ναῦς ἀπέστειλεν, — ἵνα εὐλογον τοῖς Ἀχαιοῖς τῆς ἡττῆς παράσχῃ αἰτίαν. εἶτα τοῦτους ἐπὶ τὰς ναῦς ἀπαγαγὼν εἰς ἐπαινον Αἴαντος τὰ λοιπὰ καταναλίσκει ἕως τῆς Πατρόκλου ἐξόδου· καὶ τὸν Πάτροκλον ἀνελὼν ἐπὶ τὸν Αἴαντα ἐπανέρχεται μέχρι τῆς Ἀχιλλέως ἐξόδου· καὶ τοῦτον ἐπὶ τὴν μάχην προαγαγὼν εἰς τὰ ἀνδραγαθήματα αὐτοῦ τελειοῖ τὴν Διὰδα.

Wir haben hier ein schönes Beispiel für die Bemühungen der Kritiker, in des Dichters Werkstatt zu schauen und die kausalen Bande der Handlung möglichst aufzudecken.

BA 318. — οἰκονομικῶς δὲ ὁ π. ἐπιρρίπτει αὐτοὺς τοῖς δεινοῖς, ὥπως τρωθέντες ὑποχωρήσωσι καὶ δι' ἀναρχίαν ἢ καὶ αἰσὶς τῶν νεῶν γεγονέναι δοκῇ.

BA 407. χρησίμως πρὸς τὴν οἰκονομίαν ἔχει τὰ τοῦ ἐπιλογισμοῦ τῷ Ὀδυσσεϊ· ἐπειδὴ γὰρ ναυμαχίαν εἰσάγειν βούλεται ὁ π., προτιπρώσκει τοὺς ἀρίστους· ἀποπον γὰρ ἦν παρόντων καίεσθαι τὰς ναῦς.

BA 512. τοῦτον (den Machaon) ἰδύνατο ὁ ποιητὴς καὶ πεζὸν ἐπὶ τὰς ναῦς ἀγαγεῖν· τὸν γὰρ ὦμον ἦν τετρωμένος· οἰκονομικῶς δὲ ἐφ'

ἄρματος αὐτὸν ἐποίησεν ἀπιδόντα διὰ τὸ τῶν ἵππων τάχος, ἵνα παραδράμῃ τοῦ Ἀχιλλέως τὴν ὄψιν, καὶ μὴ δυνηθεὶς καταμαθεῖν ἀκριβῶς τίς ἐστι τὸν Πάτροκλον τοῦτο εἰσόμενον ἐκπέμψῃ.

BA 611. διὰ τί τὸν Πάτροκλον πέμψει; ῥητέον οὖν κατ' οἰκονομίαν· ἐπειδὴ γὰρ ἄπρακτος ἢ πρεσβεία γεγένηται, διὰ Πατρόκλου βούλεται Νέστορα κατορθῶσαι τοῦτο ὑπὲρ οὐκ ἐποίησαν οἱ πρέσβεις. ὥστε προσωκονόμησε τοῦτο ὁ ποιητὴς οὕτως, ἵνα καὶ Νέστορος τὴν τῶν λόγων δύναμιν παραστήσῃ καὶ Ἀχιλλέα δείξῃ μετ' εὐλόγου προφάσεως εἰς τὸν πόλεμον ἐξαγαγόντα τὸν Πάτροκλον.

BA 678. αἰδήμων ὁ Πάτροκλος· ἐπειγόμενος γὰρ ἀνέχεται μακρολογούτος τοῦ γέροντος. οἰκονομικῶς δὲ πέπλασται ἢ μακρολογία, ἵνα Εὐρύπυλος ἐκ τῆς μάχης φθάσας ἐλθεῖν περιτύχῃ Πατρόκλῳ καὶ θεραπεύῃ.

BA 809. οἰκονομικῶς, ἵνα καὶ τῇ θέᾳ τοῦ τρωθέντος καὶ τοῖς λόγοις πλέον ὀρνηθῇ καὶ τῷ ἐσομένῳ πτώματι τοῦ τείχους.

BA 813. οἰκονομικῶς αὐτῷ τὸν νοῦν ἐφύλαξεν ὁ π., ἵνα Πατρόκλῳ εὐσταθῶς ὁμιλῇ.

Diese fortgesetzte Reihe von Beobachtungen über die Entwicklung und Verzahnung der Handlung im Verlauf eines Buches beweist uns, dass die Kritiker mit aller Gründlichkeit den nicht immer offen daliegenden Wegen des Dichters nachgingen und ihren Fleiss belohnt fanden durch einen tiefen Einblick in dieses Räderwerk von ineinander greifenden Ereignissen. Die feine Logik und meist lückenlose Kausalität im Aufbau der homerischen Handlung wurde ihnen offenbar.

Aehnliche Bemerkungen finden wir noch massenhaft in den exegetischen Scholien.

BO 390. μεταβαίνει· οὖν ἐπὶ τὸν Πάτροκλον νῦν· ἐπὶ τούτῳ γὰρ καὶ διατρίβειν αὐτὸν παρὰ τῷ Εὐρύπυλῳ ὥκονόμησεν, ὥπως ἐκ τῆς ὄψεως κινήθῃς ἐντονώτερον Ἀχιλλέως δεηθῇ.

BΘ 115. οἰκονομικῶς ἐπὶ τὸ ἄρμα Διομήδους ἀναβιβάζει τὸν Νέστορα, ἵνα πεισθῇ φυγεῖν καὶ εἰξαι ταῖς τοῦ Νέστορος παρανέσεσι...

AP 96. εἰς τὸ πιθανὴν γενέσθαι τὴν ἀναχώρησιν προκατασκευάζει.

BΞ 217. προκατασκευάζει διὰ τούτου, ἵνα μὴ θαυμάζωμεν εἰ Ζεὺς ἡπάτηται, vgl. α 261. 262. ι 209.

AX 201. πῶς τάχιστος ὢν ὁ Ἀχιλλεὺς οὐ καταλαμβάνει τὸν Ἔκτορα; καὶ φαίνεται οἱ μὲν ἐπιτήδες αὐτὸν ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ καταπεποιησθαι πολλῷ πόνῳ πρότερον, ἵνα ὥσπερ ἐν θεάτρῳ νῦν μεῖζονα κινήσῃ πάθῃ.

BΨ 26. δόξειεν ἂν τῶν ἀντιόν ἢ ὁ Ζεὺς βούλεται γίνεσθαι τῶν

θεῶν ἐκπεμπομένων ἐπὶ τὴν μάχην. — ἐροῦμεν δὲ ὡς οὐ διὰ τὴν μάχην τῶν θεῶν ἢ κἀθοδος γέγονεν, ἀλλ' ἵνα πρόφασις Ἀχιλλεὶ τῆς ἀπάτης Ἀπόλλωνος γένηται (Φ 599), δυνηθῇ δὲ καὶ Σκάμανδρος παρεμποδίσαι Ἀχιλλεὶ.

BΦ 120. — τὸ δὲ καὶ τοὺς ἐν τῇ γῇ ἀναιρουμένους εἰς τὸ βεῖθρον ἐμβάλλειν αἰτίαν παρέχει τῷ ποταμῷ εἰς τὴν κατ' Ἀχιλλέως ἐπιβουλήν. ἀλλὰ μὴν καὶ βλασφημεῖ αὐτόν· θηρώμενος γὰρ ὁ π. τὴν πρὸς τὸν ποταμὸν μάχην, ἐξευρίσκει πιθανὰς αἰτίας.

δ 245. Zu der hier erzählten Geschichte, wie Odysseus in Bettlerkleidern in Troia eindrang, wird bemerkt:

διὰ πολλὰ τῆς πράξεως ταύτης μνημονεύει ὁ π. οὐ μόνον ὅτι πρὸς τὴν ποίησιν συμφέρεῖ τὰ μὴ δεδομένα τῆς Ἰλιάδος νῦν ἐμφανίζειν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὴν μνηστηροκτονίαν ταῦτα ὥκονόμηται, ἵνα μὴδὲ τοῖς μνηστήρσι συνὼν ἐν τοιούτῳ σχήματι ἀπίθανον φαίνοιτο. τὸ πιθανὸν δὲ τοῦτο καὶ πρὸς τὴν Τηλεμάχου πίστιν...

ζ 28. — ταῦτα δὲ τὰ τῆς ἀνδρικής ἐσθότητος προσοικονομεῖ, ἵνα ἐξ αὐτῶν λάβῃ τι ὁ Ὀδυσσεύς.

ζ 31. ἀναγκαία ἢ ἐπειεῖς ἵνα θάπτον ἢ θεραπεία τοῦ Ὀδυσσεὺς γένηται.

ζ 117. ἐπιτηδείως ἀνίστησιν Ὀδυσσεά ὅποτε οὔτε λυπήσιν ἐμελλεν ἐπιτηδείως ἐχούσαις ἐπιφορᾷ...

cfr. γ 360. η 11. 35. 156.

θ 43. — τὸ δὲ ὅλον δαίμονιως ὥκονόμησεν ὁ π., ἵνα ἄδοντος αὐτοῦ κλαίων Ὀδυσσεὺς ὑπόνοιαν τῷ Ἀλκινόῳ παράσχη καὶ ἀφορμὴν πυθέσθαι τίς ἐστιν.

ι 425. — τὸ δὲ δασύμαλλοι οἰκείον ἐπίθετον ἀπὸ τοῦ κατακρύπτεσθαι ὑπὸ τοῖς ἐρίοις τοὺς ἐταίρους.

σ 48. εὐλογώτατα πρὸς τῆς μνηστηροκτονίας τὸν Ἴρον ὑπεξάγει ὁ π.

υ 155. ταύτην τὴν ἡμέραν ἑορτὴν καὶ νομηνίαν παρατίθεται Ἀπόλλωνος ἱερὰν, ἵνα τῶν ἀνδρῶν περὶ τὴν ἑορτὴν καταγινόμενων εὐκαίρον ἔχῃ τὸ ἐπιτίθεσθαι μνηστήρσιν und andere.

Die zusammenfassende Anschauung, die allen diesen Einzelbemerkungen zu Grunde liegt, findet ihren Ausdruck im Scholion BΣ 311:

— πρὸς τε τὴν ὅλην ποίησιν πιθανὴν τὴν οἰκονομίαν ὁ π. διέθετο.

Aus diesen Bemerkungen sind folgende Anschauungen der Kritiker über die homerische Komposition abzuleiten:

Der Dichter sucht in seiner Handlung einen Kausalnexus herzustellen, in dem sich ein Glied mit logischer Notwendigkeit aus dem andern ergibt.

Er erreichte dies, indem er seine Ereignisse vorbereitet, oft von langer Hand (s. BΣ 372 πρὸ πολλοῦ ταῦτα φικονόμηται) und die Bedingungen schafft, aus denen sie sich notwendig ergeben müssen (προοικονομεῖν, προπαρσκεινάζειν), und indem er sie geschickt in dem Moment eintreten lässt, wo sie in das Gefüge seiner Komposition passen. Diese Bemühungen des Dichters erstrecken sich ebenso wie auf den grossen Gang der Handlung auch auf die kleinsten und unscheinbarsten Teilchen der Handlung. Ein typisches Beispiel für diese dem Dichter in solchen Kleinigkeiten zugemutete Peinlichkeit ist Schol. AΠ 140:

διὰ τί οὖν μόνον τὸ Πηλεωτικὸν αὐτῷ ἀναρροσσεῖ δόρυ τῶν ἄλλων ἀρροσάντων ἔπλων; Μεγακλείδης ἐν δευτέρῳ Ὅμηρου προοικονομεῖσθαι φησιν Ὅμηρον τὴν ὀπλοποιᾶν καὶ ἐπειδὴ τὰς μὲν ἄλλας ὕλας ἐξ ὧν ὁ Ἥφαιστος ἐδημιούργει τὰ ἔπλα, τὸν χρυσὸν καὶ τὸν ἄργυρον, οὐκ ἀπίθανον εἶναι καὶ ἐν οὐρανῷ, δένδρον δὲ οὐράνιον λέγειν καταγελαστότατον ἦν, διὰ τοῦτο τὰ μὲν λοιπὰ ἔπλα πεποίηκε τὸν Πάτροκλον φέροντα, ἃ καὶ ἀπολόμενα ἐτύγγανεν ἂν τῆς Ἥφαιστον δημιουργίας, μόνον δὲ τὸ δόρυ ἐάσαντα, ἵνα σωθῇ καταλειπόμενον. . .

Dazu BΠ 140. . . τοῦτο (τὸ ἔγχος) Ἀχιλλεὶ τετήρηκε. κατέκρυψε μέντοι τὸ πλάσμα τῇ τοῦ Ἀχιλλέως ὑπεροχῇ, δι' ἀσθένειαν οὐ δυνήθηναί φησας τὸν Πάτροκλον καὶ τῷ δόρυτι χρῆσασθαι.

Weil im Himmel also keine Lanzen gefertigt werden können, deshalb muss der Dichter in der Voraussicht auf die ὀπλοποιᾶ eine Motivierung ersinnen, warum Patroklos die Lanze nicht mit in den Kampf nehmen darf und findet sie in der ὑπεροχῇ des Achilleus.

Ein deutliches Beispiel, zu welch lächerlichen Ungeheuerlichkeiten eine kleinliche und pedantische Anwendung eines an sich richtigen Prinzips führen konnte. Vgl. auch:

γ 279. δαίμονίως προφικονόμηται πρὸ τοῦ μεσοῦντος χειμῶνος τελευτᾶν τὸν κυβερνήτην.

cfr. AK 315.

Es ist an sich natürlich, dass wenn man die Handlung so als ein grosses, ineinandergreifendes Räderwerk ansieht, jedes kleine Rädchen seine Bestimmung, jeder Einzelzug der Handlung seinen Zweck haben muss.

Vgl. BΨ 351. οὐ δὲ ὁ Μηριόνης ἀσκόπως πρὸς τὴν ἀγωνίαν παρείληπται, ἀλλ' ἵνα διὰθῇται τὰ περὶ τὸν Ἰδομενέα περιέχοντα φιλοκεικίαν ὅχλῳ πρέπουσαν.

Ganz unerschöpflich musste die Phantasie eines solchen Dich-

ters sein, dem die Motive zu seiner Dichtung so gar nie versiegten:

cfr. BΦ 76. — καὶ θαυμάσαι ἀξίον τὴν εὐπορίαν τοῦ ποιητοῦ. πολεμῶ γὰρ προσώπῳ λόγον περιθεῖς ὅμως εὐπόρησε πρὸς τὴν σωτηρίαν εὐλόγου προφάσεως.

Wie der Dichter, wenn die Handlung auf einen toten Punkt zu kommen droht, ihr immer wieder neue Bewegung zu geben weiss, bemerken die Scholien:

BΠ 532. ὑπεκκαύματα τῷ πολέμῳ πάλιν δίδωσιν ὁ π.

und BΦ 299. — ὑπεκκαύματα δὲ δέδωκε τῇ ἀπαγγελίᾳ τὸν μὲν ὑπὸ θεῶν βρώσας, τὸν δὲ Σκάμανδρον μᾶλλον κατ' αὐτοῦ προσεταιριζόμενον καὶ προσεπιτιθέμενον εἰπών.

Vgl. BM 4. τετρωμένων τῶν ἀριστέων μένειν ἐν τῇ πεδιάδι. Ἐλληγες οὐκ ἐδύναντο. ἀναγκαιῶς οὖν τὴν πεδιάδα μάχην ἐπὶ τειχομαχίαν μεταφέρειν βούλεται. τοῦτου γὰρ χάριν καὶ ἀνέπλασε τὴν τειχοποιᾶν ὑπὲρ τοῦ ἀγῶνος κινήσαι ἐπὶ τῇ τειχομαχίᾳ.

Bezeichnend dabei ist, wie selten die Scholien auf eine der Sage entnommene Einzelmotivierung aufmerksam machen.

An zwei Stellen wird wenigstens auf eine Uebereinstimmung der Stellung von Göttern in der Dichtung mit der in der Sage hingewiesen:

ABΓ 67 und AΨ 383.

AΓ 383. θεόντως τῶν Εὐμήλου ἱππῶν προνοούμενος εἰσάγεται ὁ Ἀπόλλων, ἐπεὶ αὐτὸς ἀνεθρέψατο αὐτὰς κατὰ τὸν ποιητὴν λέγοντα „τὰς ἐν Πιερίῃ θρέψ' ἀργορότοξος Ἀπόλλων, ἄμφω θηλείας, φόβον Ἄρηος φορεούσας“ (B 766). δοκεῖ γὰρ κατὰ τὸν μῦθον Ἀπόλλων θητεῦσαι Ἀδμήτῳ τῷ Εὐμήλου πατρὶ. . . .

Auf willkürliches Umspringen mit Sagenversionen weist dagegen Schol. κ 20 hin, das allerdings wahrscheinlich jüngeren Alters ist:

πῶς δ' αὐτὸς καὶ ἐν Ἰλιάδι ὑποστησάμενος τοὺς ἀνέμους ἐν Θράκῃ οἰκεῖν παρ' Αἰόλῳ φησίν; εἰληπται μὲν τὸ πλάσμα πρὸς καιρὸν. διὸ οὐ δεῖ ζητεῖν τὰ τοιαῦτα. ἀνεύθυνα τὰ τῶν μύθων.

Eine solche Anschauung gestattet dem Dichter also die grösste Freiheit in der Anwendung und eventuellen Umgestaltung des Mythos, wo es die Motivierung seiner Handlung ästhetisch nötig macht. Einen ganz ähnlichen Ausdruck dieses weitherzigen Urteils finden wir BΔ 51:

διὰ τί ὁ μὲν Ζεὺς μίαν, ἢ δὲ Ἥρα τρεῖς ἔχειν φησὶ πόλεις φιλοτάτας. . . ; ῥητέον δὲ etc.



ρήτέον δὲ ὅτι εὐπρεπῆ βουλόμενος περιθεῖναι αὐτῇ (der Hera) τὴν αἰτίαν τῆς ὀργῆς ὁ π., καὶ οὐχ ἦν ὁ μῦθος πλάττει, ὡς ἄρα διὰ τὸ μὴ προτιμηθῆναι τῆς Ἀφροδίτης ἐπὶ τῇ κρίσει τοῦ κάλλους Τρωσὶν ἐχαλέπαινε, ἐπίτηδες ταύτας φησὶν αὐτὴν τὰς πόλεις φιλεῖν. —

Freilich geht dieses Urteil von der falschen Voraussetzung aus, dass der Dichter die Sagenversion von der κρίσις κάλλους schon gekannt habe.

Die Motivierung aus der Situation heraus scheint im allgemeinen keinen Anstoss erregt zu haben. Das lehrt uns das interessante Scholion zu BB 112, das uns zeigt, dass die Frage der ästhetischen Berechtigung eines solchen Verfahrens des Dichters aufgeworfen wurde.

διὰ τί μὲν καὶ μέλλων ὁ π. τοῦ Θερσίτου μνημονεύειν ἅπαξ αὐτοῦ ἐδείχθη; καὶ τίς ἡ χρεια τοῦ δεηθῆναι ἐν τῷ θαυμάσιῳ τῷ γεγονότι ἐκ τῆς Ἀγαμέμνονος τῶν Ἑλλήνων πείρας; ῥητέον δὲ ὅτι — ἅπαξ δὲ ἐκ τῶν χυδαίων ὀφειλοῦσης γενέσθαι τῆς ἀταξίας τοιοῦτον πρόσωπον εἰκότως ἐδέξατο. — εἰδὼς δὲ ὅτι ὀργαὶ χυδαίων καὶ πλήθους ἀνοήτου ἢ φόβῳ κρατοῦνται ἢ γέλῳτι διαχέονται, ἀμφοτέρους κέχρηται, φόβῳ μὲν διὰ τοῦ Ὀδυσσεύς, διαχύσει δὲ καὶ γέλῳτι οὐκ ἂν ἄλλως ἔσχε χρήσασθαι ἢ διὰ τοῦ τοιοῦτου προσώπου, ὥστε τὸ αὐτὸ παρέλαβεν εἰς ἐνδείξιν τῆς τοῦ χυδαίου πλήθους στάσεως, οἷα τις ἦν, καὶ εἰς τὴν τοῦ γέλῳτος ὑπόθεσιν.

Die Einführung der Person des Thersites entspringt also bloss einem augenblicklichen, durch die Situation gegebenen Bedürfnis des Dichters. Sie bildet für ihn das Mittel, die Spannung der Situation auf eine dem Leser einleuchtende und durch ihre Komik ergötzliche Art zu lösen. Die Person des Thersites wird ad hoc eingeführt und wir finden keinen Tadel über dieses Verfahren ausgesprochen.

Bloss wird darauf hingewiesen, dass selbst in diesen ganz engen Grenzen eine kleine Exposition angebracht ist: — πρόσωπον ὃ προσυνίστησιν ὅτι „ἐπὶ φρεσὶν ἦσιν ἄκοσμά τε πολλά τε ἦδει . . .

Besonders wird auch betont, wie sorgfältig der Dichter den Leser vor der Täuschung zu bewahren sucht, dieses Augenblicksgeschöpf Thersites werde im Verlauf der übrigen Handlung eine ähnlich hervortretende Rolle weiterspielen, was man nach des Dichters sonstigem Verfahren in Sachen der Exposition (s. S. 23 ff.) erwarten müsste:

BB 272 . . . ἀλλὰ δὴ καὶ ἄλλο τι προοικονομεῖσθαι, ἐπεὶ γὰρ

οὐκέτι μνησθήσεσθαι Θερσίτου ἐμελλεν, ἀλλὰ πρὸς ὀλίγον χρησάμενος ἐξακρίσειεν πᾶσαν αὐτοῦ μνήμην ἐκ τῆς ποιήσεως, πιθανῶς τὴν μὲν καὶ μέλλουσιν αὐτοῦ πάροδον ἀνατέθεικε τῇ τότε παιδεύσει, καὶ προσέειπεν ἡμῖν . . .

Die Einführung von Personen zur Deckung augenblicklicher Bedürfnisse scheint übrigens schon Aristarch anerkannt zu haben:

AO 212—17. ἀθετοῦνται —. τὰ τε τῶν θεῶν ὀνόματα μετενήνοχέ τις ἀπὸ τῆς θεομαχίας (Γ' 33—36) συναθροίσας τῶν ἐναντιουμένων τοῖς βαρβάρους θεοῖς, οὐκέτι ἐπιστήσας ὡς οὔτε τῷ Ἑρμῇ οὔτε τῷ Ἡρακλεῖ ἐμελλεν ἰδίᾳ τὰ τῆς πορθήσεως, ἀλλ' ἐνεκα τῆς ἀντικαταστάσεως μόνον ἐνεκα παρείληφεν αὐτούς.

Auch das Recht des Dichters, Motivierungen, die sich aus der Situation leicht ergeben, wegzulassen oder bloss anzudeuten, scheinen die Scholien im allgemeinen gelten zu lassen (s. S. 41).

BA 1. — δικαίως μὲν οὖν Ἀγαμέμνων ἀριστεύει· θαρροῦντα μὲν γὰρ τοῖς πράγμασιν οὐκ εὖλογον ἦν αὐτὸν ἐπὶ τοῖς κινδύνους φέρεσθαι, ἀλλὰ διὰ τὴν ἡγεμονίαν ἀσφαλέστερον μᾶλλον ἢ φιλοκινδυνότερον ἀγωνίζεσθαι· ἐπὶ ξυροῦ δὲ νῦν, καὶ ταῦτα δι' αὐτὸν, ὄντων Ἑλλήνων ἀναγκαιῶς κινδυνεύει.

Diese Freiheit konnten bloss Fanatiker wie Zoilus dem Dichter bestreiten:

BE 20. κατηγορεῖ καὶ τούτου Ζωῖλος, ὅτι λίαν, φησὶ, γελοῖως πεποίηκε τὸν Ἰδαῖον ἀπολιπόντα τοὺς ἵππους καὶ τὸ ἄρμα φεύγειν. Die Anklage wird aber zurückgewiesen durch Hinweise auf Motivierungen der Handlungsweise des Idäus, die sich der Leser aus der Situation ergänzen kann.

Eine Ergänzung, gewissermassen das Negativ, zu den bis jetzt behandelten Bemerkungen bilden diejenigen Beobachtungen, die von der Fernhaltung etwaiger die Handlung störender Momente sprechen.

δ 796. οὐ δι' ἑαυτῆς ἔρχεται ἡ Ἀθηνᾶ, ἵνα μὴ ἀναγκασθῇ τι εἰπεῖν περὶ Ὀδυσσεύς καὶ λυθῇ τὰ τῆς ὑποθέσεως.

α 328. κωλύεται τὰ περὶ Ὀδυσσεύς λέγειν ὁ ᾧδης, ἐπεὶ τάχα ἀκούσας ὁ Τηλέμαχος οὐκ ἂν ἀπεδήμησε, καὶ οἱ μνηστήρες ἀπηλλάκτοντο τῆς Πηνελόπης, οὕτω δὲ ἡ πᾶσα οἰκονομία τῆς ὑποθέσεως διελύετο.

ι 399. — οὐκ εἰσῆλθον δὲ ἐν τῷ σπηλαίῳ (die übrigen Cyclopen ausser Polyphem), τὸ γὰρ εἰσελθεῖν ὁλεθρον τῶν ὄντων ἐποίησε καὶ ἀνήρει τὴν ὑπόθεσιν τῆς πάσης ποιήσεως cfr. ι 221.

Also selbst bei dem märchenhaften Grundcharakter der gan-

zen Cyklopenepisode wird doch noch möglichst für Motivierung gesorgt.

ABl 363 wird das ζήτημα, warum Menelaos, nachdem im Kampf mit Paris sein eigenes Schwert zerbrochen war, nicht das des Paris benützt habe, folgendermassen beantwortet:

ῥητέον οὖν ὅτι ἡ ἑκτῶν ἐγένετο — ἡ καὶ δι' οἰκονομίαν ὁ π. ἐσεσώκει δι' Ἀφροδίτης τὸν Πάριον· ἐλέλυτο γὰρ τὰ τῆς ὑποθέσεως τῷ ἐκείνου θανάτῳ.

BZ 490. — οἰκονομικῶς δὲ ἐποίησε τὸν Ἑκτορα ἐπιτρέποντα αὐτῇ (der Andromache) οἰκουρεῖν, ἵνα μὴ κατὰ τὴν πρὸς τὸν Ἀχιλλέα μάχην ὀφθεῖσα ἐπὶ τοῦ τεύχους πείσῃ αὐτὸν μὴ πολεμεῖν.

BZ 516. οἰκονομικῶς οὐ παρατυγχάνει ταῖς ὁμιλίαις (Paris beim Abschied Hektors von Andromache)· τί γὰρ ἂν ἔδρασαν ὁ γυναικῶδης ἀκούσας εἰπόντος Ἑκτορος „ἀλλ' οὐ μοι Τρώων τόσσον μέλει“; καταλιπὼν γὰρ ἂν τὴν μάχην πάλιν οἶκοι ἐκαθέζετο παρὰ τῇ Ἑλένῃ.

BK 454. τάχιστα δὲ αὐτὸν ὁ π. ἀναιρεῖ (den Dolon), ἵνα μὴ φθάσῃ γονυπετῶν.

BS 311. — πρὸς τε τὴν ἔλπιν ποίησιν πιθανὴν τὴν οἰκονομίαν ὁ π. διέθετο. εἰ γὰρ ἔφυγον εἰς τὴν πόλιν, ταῦτά τοις ἐν ἀρχῇ ἐγένετο, τειχίρεις τε οἱ Τρῶες καὶ πολιορκία· καὶ οὐδ' ἂν ὁ Ἑκτωρ ἀπώλετο, κωλυόμενος ὑπὸ τῶν δημογερόντων προσελθεῖν· καὶ κατέστη ἂν ἐξαχώνιον τὸ λοιπὸν μέρος τῆς Ἰλιάδος.

Der Dichter weiss also seine Handlung an den Klippen, an denen sie sich zerschlagen könnte, geschickt vorbeizuführen. Mit weiser Oekonomie wusste er sowohl solche Momente, die sie ganz hätten umwerfen müssen, wenn er sie hätte folgerichtig wirken lassen, als auch solche, die ihm einzelne geplante Szenen hätten zerstören können, fern zu halten, ohne dabei mit der πιθανότης in Konflikt zu geraten.

Besonders lehrreich in dieser letzteren Beziehung ist Schol. BO 377, wo die οἰκονομία des Dichters fast in die Klemme geraten wäre. Wie die Gefahr der Griechen aufs höchste gestiegen ist, betet Nestor zu Zeus um Rettung. Zeus darf aber, wenn der Gesamtplan der Dichtung nicht gestört werden sollte, den Griechen jetzt keine Hilfe schicken. Dass aber ein Gebet des greisen, frommen Nestor unerhört bleiben solle, war nicht glaubhaft. Der Dichter schlägt den goldenen Mittelweg ein und schickt den Griechen wenigstens ein günstiges Vogelzeichen.

ἄκρως δὲ κεκράτηκε τῆς οἰκονομίας ὁ ποιητής. τὸ μὲν γὰρ μὴδὲν ἐπιγενέσθαι τῷ πρᾶσβύτῃ σημεῖον ἀπίθανον, τὸ δὲ κατανεύειν ἤδη ἐναν-

τίον· ὁ γὰρ μὴδὲ Ἥρα πειθόμενος, ἀλλὰ φυλάττων τὴν πρὸς Θέτιν ὑπόσχεσιν πῶς ἂν ταχέως ἐπείσθῃ Νέστορι;

cfr. BII 114. πάλιν ἐπὶ τὸ κινδυνωδέστατον προήγαγε τὴν ὑπόθεσιν· παράδοξον γὰρ τὸ Αἴαντος ἐγγὺς παραστήσαι τὸν Ἑκτορα. ἀλλ' οὐδετέρου τρώσιν ὑπέθετο, τοῦ μὲν διὰ τὴν ὑπεροχὴν, εἰ καὶ ὑπὸ θεοῦ νῦν καταστασιάζεται, τοῦ δὲ διὰ τὴν ἀπὸ τοῦ Διὸς βοήθειαν. ἔδει γὰρ τὸν ἑτερόν γε βλαβῆναι καὶ ἀνδρείας κριθῆναι. διὰ μέσου οὖν ἐχώρησε, τὴν ὑποχώρησιν Αἴαντος τῷ δόρατι περιθείς.

## 2. Motivierung der Handlung aus der äusseren und inneren Beschaffenheit der handelnden Personen.

Neben dem Kausalitätsverhältnis der einzelnen Ereignisse untereinander ist ein vom Dichter angewandtes und von den Scholiasten beobachtetes Motivierungsmittel die Kongruenz der Handlung mit der äusseren und inneren Beschaffenheit der handelnden Personen.

ΑΔ 457 wird zur Aristie des Antilochos bemerkt:

πῶς οὐκ Αἴας πρῶτος ἢ Διομήδης ἀριστεύει; — ὅτι ἐπεὶ ὁ Ἀντίλοχος ἄλκιμος καὶ ταχὺς ὑπάρχει, εἰκότως καὶ φονεῖαι πρῶτος.

ὅτι οὐ κατὰ τὸ τυχὸν πρῶτον Ἀντίλοχον ἀναιροῦντα παράγει, ἀλλ' ὅτι τάχιστον αὐτὸν προσυνίστησι διὰ τῶν ἄλλων καὶ εὐκίνητον.

BII 330. πιθανῶς τὸ ζωγρῆσαι οὐκ ἄλλω τινὶ περιέθηκεν ἢ τῷ Ὀϊλέως Αἴαντι· ἔστι γὰρ τάχιστος.

ABP 698. ἐζήτηται πῶς οὐκ ἔστιν Αὐτομέδων μνηστὴς τῆς Πατρόκλου ἀναιρέσεως — — —.

Ἀντίλοχος δὲ ταχύτερος ὢν τῶν ἄλλων προεκρίθη.

Wie geschickt der Dichter in dieser Beziehung seine Rollen zu verteilen und die äussere Beschaffenheit seiner Personen auszubenten versteht, zeigt am deutlichsten Schol. δ 121:

ἐπειδὴ μέλλει τῶν Ὀδυσσεὺς ἔργων μνημονεύειν, συμπλέξει θέλει τὰς ἐν ἑκατέρῳ στρατοπέδῳ πράξεις αὐτοῦ ὑπὲρ τοῦ ποιήσιν καταστήσαι τὴν διήγησιν. ἐπιτηδείστατον δὲ τὸ τῆς Ἑλένης πρόσωπον, ἅτε δὴ παρατυχὸν ἐν Ἰλίῳ.

Den Uebergang vom äusseren zum psychologischen Gebiet stellen folgende Bemerkungen dar:

AE 1. πῶς ἐν τῷ καταλόγῳ δεύτερον εἰπὼν Ἀχιλλέως Αἴαντα τὴν πρώτην ἀριστείαν οὐ τούτῳ, τῷ δὲ Διομήδῃ ἀνατίθησιν; ἢ ὅτι ὁ μὲν δυσκίνητος καὶ μεγαλόφρων τὴν φύσιν ὑπάρχων κατὰ πᾶσαν μάχην ἦν ἄριστος, ὁ δὲ ὀξύς καὶ φιλότιμος ὢν ὑπὸ τῆς Ἀγαμέμνονος προτροπῆς ἀνεπτέρωται —.

AK 315. διὰ τί κήρυκος πλούσιον εἶρηκε τὸν Δόλωνα; κήρυκος μὲν οὖν εἰς τὸ εὐχερῶς ὑπακούειν, πλούσιον δὲ εἰς τὸ δυνηθῆναι ἑαυτὸν λυτρώσασθαι, ποδώκην δὲ διὰ τὸ ἐπ' ἐλπίδι φυγεῖν τοὺς διώκοντας.

Die eigentliche psychologische Motivierung soll in einem besondern Kapitel behandelt werden. Hier nur einige typische Beispiele für die Beobachtung, dass durch die psychologische Beschaffenheit der Personen die Art und Weise ihrer Teilnahme an der Handlung bestimmt werde.

BS 395. Thetis hatte einst den Hephästos gerettet. Wie sie nun zu ihm kommt, ihn um die Rüstung zu bitten, die der Dichter für seine οἰκονομία braucht, tut ihr Hephästos gern den Gefallen im Hinblick auf die ihm einst erwiesene Wohltat. Die sich auch sonst äussernde Hilfsbereitschaft der Thetis wird also Motivierungsmittel:

χρηστὸν οὖν τὸ ἦθος ἐπικουρούσης ἀεὶ τοῖς δεομένοις, Ἡφαίστῳ, Διονύσῳ, Διὶ καὶ τῆς ποιήσεως δέ ἐστιν οἰκονομία ἢ τῆς Θέτιδος χρηστοίθεια. Διὶ μὲν ἀμύνει, ἵνα κακώσῃ Ἑλλήνας, Ἡφαίστῳ ἵνα ποιήσῃ Ἀχιλλεῖ πανοπλίαν, Διονύσῳ διὰ τὸν κρατῆρα ὃν ἔχει Ἀχιλλεύς.

η 16. ὑπερέπτας εἰσέγαγε τοὺς Φαίακας οἰκονομικῶς, ἵνα πρὸ τοῦ καιροῦ μήτε ὄνομα μήτε πατρίδα μήτε τύχην αὐτοῦ μάθωσιν, ἀλλ' ὡς ἤθελεν αὐτοῖς οἰκονομήσῃ τὴν ἀπόκρισιν. cfr. AD 93.

BA 407. Wie Odysseus im Kampfgewirr schliesslich allein bleibt, legt ihm der Dichter den für ihn so bezeichnenden Monolog in den Mund, bei dem er im Abwägen der Gründe für oder wider die Flucht sich gegen die letztere entscheidet, infolge davon im Verlauf des Kampfes noch verwundet wird. Dazu bemerkt das Scholion: χρησίμως πρὸς τὴν οἰκονομίαν ἔχει τὰ τοῦ ἐπιλογισμοῦ τῷ Ὀδυσσεὶ· ἐπειδὴ γὰρ ναυμαχίαν εἰσάγειν βούλεται ὁ π., προτιτρώσκει τοὺς ἀρίστους —.

θ 24. ἡ φήμη ἐκ φρονήσεως καὶ οἰκονομίας τοῦ Ὀδυσσεύος· ἐστὶ δὲ καὶ τοῦ Ὀμήρου, ἵνα γνωρισθῇ καὶ τῷ κοινῷ λαῷ ὁ Ὀδυσσεύς, μὴ πως καθ' ὅδον κομιζόμενος παρ' αὐτῶν ἐμπαίχθῃ τι.

λ 362. Zum Weggang des Odysseus aus der Unterwelt wird bemerkt:

— ἐπεὶ οὖν ἄπιστον ἦν τὸ φιλήκοον ὄντα τὸν Ὀδυσσεά ἐκουσίως τῆς τῶν παραδόξων θεαμάτων ἱστορίας ἀποστῆναι, ἀξιόπιστον τὴν ἀπαλλαγὴν διὰ τοῦ θεοῦ ἐποιήσατο.

Diese Beispiele mögen vorerst genügen, um zu zeigen, wie die Alten über die psychologische Motivierung gedacht haben. Sowohl

den Gesamtcharakter seiner Personen als einzelne psychische Regungen nimmt der Dichter in den Dienst seiner οἰκονομία.

Für jetzt wollen wir bloss noch einer Nebenart von psychologischer Motivierung gedenken, die nach der Ansicht der Alten den Dichter bei Gestaltung seiner Handlung mit beeinflusst hat, nämlich die Rücksicht auf ethische Gesichtspunkte, die sogenannte poetische Gerechtigkeit.

BA 524. Περφυρίου· διὰ τί ὑποσχόμενος ὁ Ζεὺς τῇ Θέτιδι ἐπικρατεστέρους ποιῆσαι τοὺς Τρῶας οὐκ εὐθὺς τοῦτο τελεῖ, πολὺν δὲ φρόνον πρότερον ἐπιτρέψας τῶν Τρώων γενέσθαι; — ῥητέον δὲ ὅτι τῶν ἔρκων παρὰ τῶν Τρώων συγχυθέντων τιμωρίαν δοῦναι πρότερον τοὺς παραβάντας ἠξίωσεν.

BE 224. Wie Aeneas mit seinen Pferden prahlt:

πιθανῶς ἀλαζονευόμενος ἐπ' αὐτοῖς στέρεται αὐτῶν.

BF 16. τὸ δίκαιον νομοθετεῖ. οἱ γὰρ αἴτιον προασπίζουσιν, . . .

β 108. — προοικονομία εἰς τὰ ἐξῆς, ἵνα καὶ τὴν τῶν θεραπειῶν ἀνάγκην ἐτοιμῶς παραδεξώμεθα.

Das letztere Scholion beweist, dass das Verfahren des Dichters vor allem in Rücksicht auf die Gefühle des Lesers gewählt ist. Der Schwerpunkt dieser Anschauung, aus der Beobachtungen wie die obigen hervorgegangen sind, liegt mehr auf moralischem als ästhetischem Gebiet. Es ist dies die Ansicht, die in des Dichters Werken im wesentlichen moralische Lehrbücher sieht, aus denen zu lernen ist, dass es den Guten am Ende wohl, den Schlechten schlimm ergehen muss. Welch lächerliche Auswüchse diese Anschauung erzeugt hat, zeigen einzelne Bemerkungen wie

AV 774. — ὁ δὲ τὸν πρεσβύτερον λαβραγόρην εἰπὼν κατὰ τοῦ στόματος κολάζεται und

BP 578. πιθανὸν τὸν εἰλαπιναστὴν κατὰ γαστρός τυφθῆναι ὑπὸ Λάκωνος ἀνδρός, οἷ εἰσι γαστριμαργίας ἐλεύθεροι.

Ehe wir an die Betrachtung der weiteren Gesichtspunkte gehen, unter denen die Alten die homerische Komposition beobachtet haben, wollen wir uns kurz noch einmal vergegenwärtigen, in welchen Nüancen der Bedeutung uns der das letzte Kapitel beherrschende Oberbegriff der πιθανότης erschienen ist. Im allgemeinen, das müssen wir vorausschicken, bekommt man den Eindruck, dass die Scholiasten eine festausgeprägte ästhetische Terminologie überhaupt nicht kannten oder wenigstens nicht sorgfältig anwandten.

Besonders die Ausdrücke, die in der Begründung von Lesarten und Athetesen benützt werden, lassen eine scharfe Kontrolle nicht zu, da sie meist willkürlich von Späteren, Aristonikus und Didymus, eingesetzt wurden.

In Betreff der Anwendung des *πιθανόν* haben wir gefunden

- a) die Bedeutung: objektiv wahr oder wahrscheinlich, weil
  - α) mit der äusseren Wirklichkeit, *δυνατόν, εικός, ἀναγκάειον*,
  - β) mit den Gesetzen der Logik übereinstimmend.

b) die Bedeutung: subjektiv glaubwürdig, auf die Person des Dichters und seine Erzählung angewandt (rhetorisch).

In diesem Sinn, auf die persönliche Glaubwürdigkeit des Erzählers angewandt, tritt auch der Begriff *ἀξιόπιστος* ein.

### 3. Uebernatürliche Motivierung.

Wir haben schon gesehen, dass eine Stellung Aristarchs zu der Verwendung der Göttermaschine aus den vorliegenden Scholien nicht belegt werden kann, von vornherein aber eine Anerkennung derselben von seiner Seite anzunehmen ist. Der Schluss ex silentio dürfte hier berechtigt sein, da es nicht glaubhaft wäre, dass so viele schöne Stellen der homerischen Gedichte vor seinen Augen keine Gnade gefunden hätten. Ebenso wahrscheinlich ist, dass auch seine Vorgänger in der Kritik keinen Anstoss an dem Eingreifen der Götter in die Handlung genommen haben, wenn diese nur in einer der göttlichen Hoheit würdigen Weise sich vollzog.

Die Athetese Zenodots AB 156—69, wo Hera die Athene auffordert, die unerwünschte Rückkehr der Griechen zu verhindern, muss ja einen andern Grund haben, da das Eingreifen einer göttlichen Macht in Athene auch nach Annahme der Athetese bleibt.

Auch alle übrigen Scholien scheinen mit der Anwendung der Göttermaschine einverstanden zu sein:

BA 196. — εἴωθε δὲ εἰς τοσοῦτον αὔξειν τὰς περιπετείας, ὥς μὴ δύνασθαι πᾶν αὐτὰς ἀνθρώπων.

BB 156. εἰς τοσοῦτον ἄγει τὰς περιπετείας, ὥς μὴ δύνασθαι αὐτὰς ἄλλ' ἢ μόνον μεταθεῖναι τὸ θεῖον.

BF 380. ἐπὶ τοσοῦτον προάγει τὰς περιπετείας ὁ π., ὥς ὑπὸ μόνων ἵσθαι τῶν θεῶν.

ε 336. — ἔθως δὲ Ὀμήρῳ ἐν τοῖς ἐσχάτοις κινδύνοις θεῶν βοήθειαν εἰσάγειν.

Diese Bemerkungen konstatieren die dichterische Manier, deu-

ten dabei auch an, dass der Dichter nach der Lage der Dinge genötigt sei, Götter eingreifen zu lassen, weil eine Lösung der Verwicklungen mit menschlichen Künsten undenkbar sei. Schon der Hinweis auf die mit dieser Manier gegebene Möglichkeit, den poetischen Effekt der Spannung und der Peripetie zu erreichen, enthält eine Verteidigung und Rechtfertigung des Kunstgriffes.

Dass der Dichter mit Hilfe des Götterapparats die Spannung mehr erhöhen, überhaupt seiner Handlung grössere Bedeutung und Erhabenheit zu verleihen verstehe, ist ausdrücklich in folgenden Scholien betont:

BA 1. — ἤβζεγσε δὲ τὸ ἀγωνιστικὸν τῆς ὑποθέσεως τῇ τῶν θεῶν προνοίᾳ.

BH 17. — ἀγωνιστικὸν τὸν πόλεμον τῇ ὁρμῇ τῶν θεῶν ποιεῖ. —

BT 383. σεμνοποιῆσαι θέλων τὸν ἀγῶνα καὶ θεοὺς συμφιλονεκοῦντας εἰσάγει (cfr. BH 59).

BT 25. ἐκτραγωδῶν δὲ τὰς ποιήσεις θεῶν παρατάξεις συμμίσγει αὐταῖς.

Einen treffenden zusammenfassenden Ausdruck dieser Anschauung gibt Scholion AΘ 428:

ὅταν εἰς τὴν ἀξίαν ἀτενίσῃ τῶν θεῶν, τότε ψηφίῃ αὐτοὺς μὴ κινεῖσθαι τῇ περὶ θνητῶν, ὥς οὐδὲ ἂν ἡμεῖς περὶ μυρμήκων. ὅταν δὲ ἐπιλογίσῃ τὴν ποιητικὴν, ἔπεται τοῖς μύθοις καὶ τὴν ὑπόθεσιν ἐκτραγωδεῖ συμμαχίας καὶ θεσμαχίας παρὰ γων.

In ganz derselben naiven Weise wie der Dichter selbst, sehen die Kritiker im Eingreifen der Götter in die Handlung nicht nur eine genügende, sondern sogar eine besonders ausgiebige Motivierung, die gerade da angewandt wird, wo andere Arten der Begründung versagen.

ABΣ 217. ἐπεὶ ἄπιστον ἦν ἐν τοσοῦτῳ θορόβῳ τὸ μὴ μόνον ἀκουσθῆναι, ἀλλὰ καὶ ταραχὴν ἐμποῖσθαι, εἰκότως τὴν Ἀθηνᾶν συνεπιφθεγγομένην παρέλαβεν.

BN 434. Προσιδῶν ἐδάμασσε] διὰ τὸ πιθανόν καὶ ταῦτα πρόσκειται, μὴ πῶς ἀπιστοῖτο Ἰδομενεὺς ὑπὲρ τὴν ἡλικίαν τινα κατορθῶν.

AS 204 zu der Stelle: — „ἀμφὶ δ' Ἀθήνη ὥμοις ἰφθίμοισι βάλ' αἰγίδα θυσανόεσσαν“ bemerkt das Scholion:

ἐπεὶ ἀνοπλος ἐξῶν ἐμελλεν ἐκπλήξειν τοὺς Τρῶας, εἰκότως κέχρηται τῇ ἔξωθεν φαντασίᾳ.

AS 230: „ἐνθα δὲ καὶ τότε ὄλοντο δωδέκα φῶτες ἄριστοι“ wird der Angriff: ἀπίθανόν φασι καὶ ἄμετρον τὸ τῆς ὑπερβολῆς zurückgewiesen mit folgendem:



ρήτεον δὲ ὡς οὐκ ἔστιν· ὁ γὰρ τῆς αἰγίδος φόβος, ἣν ἐπέσεισεν ἡ Ἀθηνᾶ, καὶ τὸ καίμενον πῦρ ἐκπληξὶν τοσαύτην παρέσχεον ὥστε αὐτοὺς ὅφ' ἑαυτῶν ὑπὸ ταραχῆς ἀπολέσθαι.

BA 3. ἀγῶνας πάλιν τῇ ποιήσει κινῶν Δία παρορμᾶν τὸ Ἑλλη- νικόν φησιν· οὐ γὰρ ἂν καταπτήξαντες προσήλθον εἰς μάχην. τοὺς δὲ Τρῶας ἐγείρειν ἰκανὸν ἦν τὸ ἐκ τῆς προγενομένης νυκτὸς θάρασος.

AB 446. ἵνα μὴ ἀπιστοῖτο τὸ τάχος, τὴν θεὸν παρέλαβεν. —

ABB 96. πιθανῶς ἐν μὲν ταύτῃ τῇ ἐκκλησίᾳ κήρυκός εἰσιν οἱ τὴν βοήην παύοντες, ἐν δὲ τοῖς ἐξῆς τὴν Ἀθηνᾶν τῷ Ὀδυσσεὶ παρέστῃσε· πλείων γὰρ ἦν ὁ θόρυβος.

BB 482. Zu der Vergleichung des Agamemnon mit den drei Göttern, mit der der Dichter dem Scholiasten fast zu hoch ge- griffen zu haben scheint, bemerkt er entschuldigend:

ἐπεὶ ἄπιστα τὰ τῶν εἰκόνων προσήρτησεν Ἀγαμέμνωνι, πρῶτον αὐτὰ τῇ θεῇ δυνάμει πεπίστωται — („τοῖον ἄρ' Ἀτρεΐδην θῆκε Ζεὺς ἥματι κείνῳ“).

ε 346. Zu der Ueberreichung des Schleiers der Leukothea an Odysseus bemerkt das Scholion:

τὸ μὲν ἵνα ἀξιόπιστος ὁ λόγος γένηται ἐπὶ τοσοῦτον διανοηζομένου τοῦ Ὀδυσσεύος.

Die ganze Motivierung einer tatsächlichen Unmöglichkeit, mit der der Kritiker sich beruhigt, liegt hier in der Kraft des göttlichen Schleiers.

η 132. „τοῖά ῥ' ἐν Ἀλκινόοιο θεῶν ἔσαν ἀγλαὰ δῶρα“]

δαιμονίως κατέφυγεν ἐπὶ τὴν θείαν ἐξουσίαν ὅτι ταῦτα παρῆν Ἀλκινόῳ θεῶν δωρησμένων.

Besonders bezeichnend ist folgendes Scholion BA 163: Infolge des energischen siegreichen Vordringens des Agamemnon bis zum Zusammenstoß mit Hektor ist der Dichter mit der Führung der Handlung plötzlich in eine Enge getrieben. Hektor darf nicht fallen, weil damit der Plan der Komposition umgestürzt würde, er darf auch nicht fliehen, weil das nicht zu seiner verwegenen Art stimmen würde. — ἐντέχνως δὲ ἔχει καὶ ταῦτα· τὸ τε γὰρ παρόντα ἐλαττοῦσθαι Ἀγαμέμνωνι οὐ σύμφωνον τῇ ποιήσει, τὸ τε περιφεύγειν αὐτὸν οὐ τῆς θρασυτήτος Ἑκτορος. καλῶς οὖν τὸν Δία φησὶν αὐτὸν ἐξαγαγεῖν, ὡς εἴπερ παρῆν, ἀπέλαυσεν ἂν τοῦ δεινοῦ.

Die Scholien zeigen deutlich, dass man in den Kreisen dieser Kritiker mit der Einführung der Götter zur Motivierung der Handlung nicht nur einverstanden war, sondern dass man den Dichter geradezu bewunderte, wie passend und mit welchem poetischen

Effekt er sich dieses Kunstmittels bediente. Dabei ist nicht anzunehmen, dass dieselben Kritiker die Götter etwa bloss als Symbolisierung innerer psychologischer Vorgänge oder als bloss poetische Ausschmückung ansahen. (Wir finden allerdings dahinzielende Bemerkungen in unseren Scholien, aber zweifellos aus späterer Zeit:

AD 66. Ἀθηνᾶν δὲ νῦν ὑποληπτέον τὸν λογισμὸν αὐτοῦ τοῦ Πανδάρου καὶ ὅτι αὐτὸς πρὸς ἑαυτὸν ταῦτα διελογίζετο. Es ist dies die von Plutarch vertretene Ansicht, die er z. B. ausspricht: quom. adol. 26 e ὁρθῶς καὶ καλῶς ὅτι τὸν θυμὸν ἐκκόψαι παντάπασι μὴ δυναθεὶς ἔμως πρὶν ἀνήκεσθόν τι δράσαι μετέστησε καὶ κατέσχευεν εὐ- παιθεῖ τῷ λογισμῷ γεγόμενον zu Vers A 220: „ἄψ ἐς κοῦλεν ὥς μέγα ξίφος οὐδ' ἀπίθῃσεν μύθῳ Ἀθηναίης.“

cfr. Schol. BQ 486. α 38. κ 305 und andere und BM zu den Versen 251—53:

„ὥς ἄρα φωνήσας ἠγγήσατο, τοὶ δ' ἄμ ἔποντο  
ἡχῇ θεσπεσίῃ· ἐπὶ δὲ Ζεὺς τερπικέρανος  
ὤρσεν ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων ἀνέμοιο θύελλαν“

finden wir die ganz unglaubliche Notiz:

ποιητικῶς τοῦτο· συνδραμόντος γὰρ τοῦ πλήθους εἰκὸς αὐτὴν γε- νέσθαι.)

Dem allgemeinen Einverständnis unserer Scholien mit dem Gebrauch, den der Dichter von der Göttermaschine macht, schei- nen zwei Scholien zu widersprechen:

BB 73. Πορφυρίου. διὰ τί ὁ Ἀγαμέμνων ἀπεπειράτο τῶν Ἀχ- αίων, καὶ οὕτως ἔπραξεν ὥστε ὀλίγου τὰ ἐναντία συμβῆναι ἢ ἐβουλεύ- ετο; καὶ τὸ κώλυμα ἀπὸ μηχανῆς· ἡ γὰρ Ἀθηνᾶ ἐκώλυσεν· ἔστι δὲ ἀπορίητος τὸ μηχανήμα λυεῖν ἄλλως εἰ μὴ ἐξ αὐτοῦ τοῦ μύθου· φησὶ δὲ ὁ Ἀριστοτέλης ποιητικὸν μὲν εἶναι τὸ μμεῖσθαι τὰ εἰωθότα γίνεσθαι, καὶ ποιητῶν μᾶλλον τὸ κινδύνους παρεισάγειν. εἰκὸς δὲ καὶ ἐκ λοιμοῦ πεπονημένους καὶ τῷ μίμῃ τοῦ χρόνου ἀπαυδήσαντας . . . , μὴ εὐθὺς παρακαλεῖν ἐπὶ τὴν ἔξοδον, ἀλλὰ πειραθῆναι ἠγγήσασθαι δεῖν εἰ οὕτως ἔχουσιν . . . . .

ἡ δὲ λύσις οὐκ ἀπὸ μηχανῆς· ὅταν γὰρ διὰ τῶν εἰκόνων γίγνηται, οὐ μηχανὴ τοῦτ' ἐστίν, ἄμ' ὅτε πρόσκειται θεός. ἀλλὰ τοῦτ' εἰπὼν ὁ εἰκὸς ἦν αὐτοῖς γίνεσθαι εἰς θεὸν, ἀντέθηκε τὸν Ὀδυσσεῖα διανοηθῆναι ταῦτα ὁρᾶν ἃ πράξει ἂν εἰκὸς ἔστιν . . . . .

Das Scholion beschäftigt sich mit zwei Fragen, die zu trennen sind.

1) Was ist der Zweck der διάπειρα des Agamemnon?

2) Ist die Anwendung des deus ex machina berechtigt?

Die Beantwortung der ersten Frage beginnt: *φησὶν δὲ ὁ Ἀριστοτέλης* (wahrscheinlich in seinen *ἀπορίματα* 'Ομηρικὰ) *ποιητικὸν μὲν εἶναι τὸ μιμεῖσθαι τὰ εἰωθότα γίνεσθαι* d. h. der Handlung einen natürlichen Verlauf zu geben, *καὶ ποιητῶν* (oder *ποιητικόν*?) *Ρῶμης* *μᾶλλον τὸ κινδύνους εἰσάγειν*, noch mehr also sei es aber Aufgabe des Dichters, seine Handlung durch Einführung gefährlicher Situationen spannend zu gestalten.

Den letzteren Effekt vor allem hat der Dichter mit der *διὰ πείρα* bezweckt und ihn erreicht, denn sie war ein gefährliches Experiment, dessen Ausgang sehr unsicher war. Er hat aber mit dieser Szene auch die Wahrscheinlichkeit der Handlung nicht gestört, denn: *εἰκὸς δὲ καὶ ἐκ λοιμοῦ πεπονημένους* — *μὴ εὐθὺς παρακαλεῖν ἐπὶ τὴν ἔξοδον* — *ἀναγκαῖα οὖν ἡ πείρα*.

Wenn es dann anders kommt, als Agamemnon berechnet hat, wenn die Griechen beim ersten Wort von Flucht sich nicht mehr halten lassen, so ist dies nicht Agamemnons Schuld:

*οὐ γὰρ δεῖ ἐκ τῶν ἀποβαινόντων κρίνειν τὸ ὀρθῶς, ἀλλ' ἐκ τοῦ πῶς κατὰ λόγον ἦν ἀποβῆναι*.

Durch dieses Misslingen eines an sich durch die Verhältnisse wohl motivierten Versuches aber erreicht der Dichter nebenbei eine vorzügliche poetische Wirkung:

*ἄμα δὲ καὶ ὁ π. ἀγωνιάσθαι πεποίηκε τὸν ἀκροατὴν. τό τε γὰρ ἀποβῆναι καὶ τὸ πάλιν εἰς ὀρθὸν ἐλθεῖν τραχὺν, καὶ τοῦ ποιητοῦ ἐπιβολὴ ἐνοχλος*.

Die ganze Szene gestaltet sich also in den Augen dieses Beurteilers zu einem poetischen Kunstgriff ersten Ranges, dazu geeignet, auf dem Boden der Wahrscheinlichkeit durch eine aufs höchste gesteigerte Spannung einen ausgezeichneten poetischen Effekt hervorzubringen.

Jetzt aber zur zweiten Frage.

Die Hilfe der Fürsten, die Agamemnon vorbereitet hatte zur Zurückhaltung des Volks, hat im entscheidenden Moment versagt.

Folglich muss die Göttin eingreifen. Diese Folge erkennt auch Schol. BB 144 ruhig an: — *οὐ γὰρ πιθανόν θεοῦ δίχα παυθῆναι τοιοῦτον θέρυβον*.

Was sagt aber das unsrige?

*ἡ δὲ λύσις οὐκ ἀπὸ μηχανῆς· ὅταν γὰρ διὰ τῶν εἰκότων γένηται, οὐ μηχανῇ τοῦτ' ἐστίν, ἀμ' ὅτε πρόκειται θεός*.

Diese Lösung des Problems, das wahrscheinlich Aristoteles

aufgeworfen hat, kann kaum ernst genommen werden. Wir müssen annehmen, dass Aristoteles bloss Anstoss genommen hat an der Anwendung der *μηχανή* in unserem speziellen Fall. Auf Grund der kurz vorher geschilderten *βουλὴ γερόντων* und der Aufforderung des Agamemnon B 75: „*ὑμεῖς δ' ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν ἐπέεσσιν*“ erwartete er ein energisches Eingreifen der Helden, mittelst dessen also der Dichter die Schwierigkeit der Situation *διὰ τῶν εἰκότων* gelöst hätte. Aristoteles verstand also den Kunstgriff des Dichters nicht, mit dem dieser auch das letzte Band brechen lässt und damit im Leser fast schon die resignierte Annahme erweckt, die Flucht der Griechen sei jetzt eine ausgemachte Sache. Der Einwand des Aristoteles gegen unsere Stelle wurde aber hinwiederum von dem Verteidiger der Stelle total missverstanden, der sie mit eben den Gründen verteidigt, aus denen heraus sie Aristoteles angegriffen hat.

Dieses letztere Scholion braucht uns jedoch infolge seiner speziellen Stellung in der Annahme nicht irre zu machen, dass die Alten, sei es aus richtiger bewusster Erkenntnis der naiven Manier des Dichters, sei es aus derselben Naivetät heraus, in der Einführung der *μηχανή* zur Motivierung der Handlung wenigstens im Epos keinen Anstoss genommen haben. Für diese Annahme bildet auch das Schol. BF 383 keinen Hinderungsgrund:

*κατηγοροῦσιν ὡς προκαγὸν εἰσάγοντος αὐτοῦ τὴν θεόν. ἀλλ' ἐπεὶ ὄρμηται γέλωτα μὲν θέσθαι τὸν Πάριον, ἐπαινέσαι δὲ τὴν Ἑλένην —, οὐ δύναται δὲ διεστῶτα τὰ πρόσωπα δι' ἐτέρου συμβιβάζειν, ἐπιτήδες περιέλαβε τὴν Ἀφροδίτην*.

Der Schwerpunkt der Anklage fällt hier nicht auf die Einführung der Göttin überhaupt, sondern auf die Verwendung einer Göttin zu einer nach der Ansicht des Scholiasten ihrer unwürdigen Handlung.

Im Anschluss an die übernatürliche Motivierung dürften am passendsten die *τερπειαι* und die Stellung, die die Scholiasten ihnen gegenüber einnahmen, behandelt werden. Im Verhältnis zu den vielen wunderbaren und märchenhaften Zügen, die Homer in seine Erzählung einflicht, sind die Bemerkungen der Scholien über diesen Punkt ziemlich dürftig.

AΦ 344. *πρὸς τὸ ζητούμενον πῶς οὐ κατακαίεται ὁ Ἀχιλλεύς ἀναξέοντος τοῦ ὕδατος. λέγει δὲ ὁ Ἀρίσταρχος ὅτι πρῶτον τὸ πεδίον*

ἀνεξήρανται: τῇ φλογί, εἴτα εἰς τὸ ῥεῦμα τοῦ ποταμοῦ τρέπει τὴν φλόγα, ὅτε ὁ Ἀχιλλεύς ἤδη ἐν τῷ πεδίῳ ἐγεγόνει.

Auf Grund einer möglichst genauen Interpretation des Textes sucht also Aristarch, wo es möglich ist, die Annahme eines τερα-  
τῶδες zu umgehen.

Wir finden auch sonst noch ζητήματα, die sich mit wunder-  
baren Erscheinungen beschäftigen, z. B. BA 53:

Πορφυρίου. ἐζητήται πῶς ἐνεδέχετο ἔχειν τὰς νεφέλας αἶμα; —  
es folgt dann eine rationalistische Erklärung mit der Schlussbe-  
merkung καὶ τοῦτο μυθῶδες δοκοῦν οὐκ ἀποφεύγει τὸ πιθανόν.

Dieses Scholion kennzeichnet die eine Stellung, die die Kri-  
tiker der dichterischen τερατεῖα gegenüber einnehmen. Sie wird  
nicht für tatsächlich unmöglich erklärt — das konnten bloss so  
befangene Beurteiler wie etwa Zoilus tun (cfr. ABE 7) —, aber  
sie wird durch eine rationalistische Erklärung aus dem Weg ge-  
schafft, in Wirklichkeit also ihre Berechtigung als eigentliche τε-  
ρατεῖα nicht anerkannt. Ueberall ist dies aber nun doch nicht  
möglich. Und wir finden auch eine andere Anschauung.

BE 777 zu: „τοῖσιν (den Pferden der Hera) δ' ἀμβροσίην Σι-  
μόεις ἀνέτειλε νέμεσθαι.“ wird bemerkt: ποιητικοῦ κάλλους ἵδια ταῦτα  
ὡς καὶ ἐπὶ τοῦ λέχους τοῦ Διὸς (Ξ 347).

BN 25. „— ἵππων ὠκυπέτα χρυσέχσιν ἐθείρησιν κομόωντε χρυ-  
σὸν δ' αὐτὸς ἔδουε περὶ χρυσοῖ, γέντο δ' ἱμάσθλην“

πάντα ποιητικὰ· ἀπὸ γὰρ τῆς παρ' ἡμῖν τιμωμένης ὕλης καὶ παρὰ  
θεοῖς λαμβάνει χρύσεα δῶματα καὶ χρυσὰς τὰς τῶν ἵππων ἐθείρας.

BΦ 269. ὅλον τὸ πεδίον πέλαγος γεγενημένον ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ  
ἔδειξεν, ὥστε καὶ τοὺς ὄμους ἐπικλύζειν τοῦ Ἀχιλλέως. καὶ πρὸς μὲν  
ἀληθεῖαν ταῦτα οὐ πιθανά· τί γὰρ ἐπράττετο περὶ τοὺς ἄλλους στρα-  
τιώτας; ἀπίθανον γὰρ μόνον τὸν Ἀχιλλέα ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ ταῦτα  
πάσχειν. πρὸς δὲ τὴν ποίησιν καὶ λίαν παράδεκτα.

Es ergibt sich die Anschauung: Die Dichtung darf doch nicht  
immer ohne weiteres mit dem Massstab der Wirklichkeit gemessen  
werden. Dem Dichter muss es gestattet sein, der poetischen Wir-  
kung zu lieb sich auch von der Wirklichkeit zu entfernen, seiner  
schöpferischen Phantasie die Zügel schießen zu lassen (vgl. auch  
ΑΣ 63 τοῦτο ὡς ἐν ποιήσει ἀκουστέον· οὐ γὰρ πιθανὸν τὴν προειρη-  
γυῖαν περὶ τῆς τοῦ Πατρόκλου τελευτῆς νῦν αὐτὸ τοῦτο ἀγνοοῦσαν  
φαίνεσθαι).

Diese Ansicht steht in einem gewissen Gegensatz zu der pein-  
lichen Beobachtung der πιθανότης, die wir sonst in den Scholien

gefunden haben, entfernt sich aber nicht ganz von ihr. Wir haben  
gesehen, wie die Scholien selbst bei den Teilen der homerischen  
Erzählung, die offenkundig märchenhafte Färbung an sich tragen,  
wie z. B. das Cyklopenabenteuer, doch eine Motivierung, so weit  
es möglich ist, beobachten.

Gewisse Gesetze der Kausalität sind auch hier eingehalten,  
wie sie in der Wirklichkeit herrschen; nur sind sie auf andere  
Sphären übertragen.

Die Berechtigung des Dichters, seiner Dichtung auch wunder-  
bare Züge einzuverleiben, erhält eine gewisse Modifikation durch  
zwei Scholien:

BΦ 237. Zum Flussskampf wird bemerkt: ἐντεῦθεν ὁρμηθέντες  
τὸν Ἀχελῷον ἐτάρωσαν Ἡρακλεῖ ἀγωνιζόμενον. Ἀρχιλοχος μὲν οὐκ  
ἐτόλμησεν Ἀχελῷον ὡς ποταμὸν Ἡρακλεῖ συμβαλεῖν, ἀλλ' ὡς ταῦρον.  
Ὅμηρος δὲ πρῶτος ποταμοῦ καὶ ἥρωος ἡγωνοθέτησε μάχην. ἐκότερος  
οὖν τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν ἐμέτρησε τῇ δυνάμει — — —.

Der Dichter muss also die nötige Kraft der Phantasie und  
der Darstellungsgabe haben, um seinen τερατεῖαι eine anschauliche  
Gestaltung verleihen zu können, und

— cfr. Schol. BH 459 ἀρμόδιος ἡ τερατεῖα, ἐφ' ἥρῳι τοιοῦτω καὶ  
πατρὸς πενθοῦντος Διὸς τὸ τὸν κόσμον μόνον οὐχὶ συνάχθεσθαι — auch  
die τερατεῖαι müssen an passender Stelle angebracht werden und  
durch das Bedeutende des Zusammenhangs, in dem sie auftreten,  
gewissermassen motiviert sein.

Eine prinzipielle Zusammenfassung der in den vorhergehenden  
Scholien enthaltenen Anschauung finden wir zu Ξ 344, wo Zeus  
zu Hera auf dem Ida spricht:

„— τοῖόν τοι ἐγὼ νέφος ἀμφικαλύψω χρύσεον· οὐδ' ἂν νῶϊ δια-  
δράκοι Ἡελίος περ.“

μὴ μεμφέσθω Πλάτων χρυσοῦν νέφος καὶ ἥλιον νικῶν, οἷον ἂν  
οὐδὲ Ἡφαιστος ποιήσειε, καὶ εὐνὴν ἐξ ἀνθέων· τρεῖς δὲ εἰσι τρόποι  
καθ' οὓς πᾶσα ποίησις θεωρεῖται, ὁ μιμητικὸς τοῦ ἀληθοῦς, φιλοπάτωρ,  
μισογύνης, ἀπιστος, παρρησιαστής· ὁ κατὰ φαντασίαν τῆς ἀληθείας,  
ὃν δεῖ μὴ κατὰ μέρος ἐξετάζειν, οἷον οὐχ ὅτι ψυχαὶ γέονται καὶ λα-  
λοῦσι, πάντως ἐρεῖ τις καὶ γλώσσαν ἔχουσι καὶ βρόγχον· τρίτος δὲ ὁ  
καθ' ὑπερθεσιν τῆς ἀληθείας καὶ φαντασίας, Κύκλωπες, Λαιστρυγόνες,  
καὶ ταῦτα τὰ περὶ θεῶν.

Das Scholion enthält eine Verteidigung gegen Platon, der in  
seinem Staat eine Reihe derartiger Stellen des Dichters im Zu-  
sammenhang mit ihrer Verwerfung vom moralisch-pädagogischen

Standpunkt aus auch wegen ihrer übertriebenen, von der Wirklichkeit weit abweichenden Phantasien getadelt hat. Der engen Auffassung der Poesie als einer blossen *μίμησις τῆς ἀληθείας*, aus der dieser Tadel geflossen ist, stellt der Scholiast seine weitherzigere Anschauung gegenüber, dass der Dichter auch mit dem blossen Schein der Wahrheit sich begnügen, ja in gewissen Fällen über die Wirklichkeit offen hinausgehen und das Gebiet der reinen Phantasie betreten dürfe.

Es ist dies eine für das Altertum ästhetisch sehr hochstehende, aber auch anscheinend ziemlich alleinstehende Anschauung, die wir aber doch, wie wir gesehen haben, in unsern Scholien ab und zu geltend gemacht finden. Mit dieser Anschauung hätten viele Angriffe auf den Dichter erfolgreich zurückgeschlagen und viele *ζητήματα* einfach und richtig gelöst werden können.

Betrachten wir nun die übrigen ästhetischen Kategorien, unter denen die homerische Komposition von den alten Kritikern beurteilt worden ist.

#### d) Abwechslung (*ποιικιλία*).

Dem Gesetz der Einheit der Handlung scheinbar entgegengesetzt, in Wirklichkeit aber wohl mit ihm vereinbar ist das Prinzip der Abwechslung, das von Homer nach dem Urteil der Alten in der Struktur seiner Handlung angewandt wurde.

BA 1. *πιθανῶς ἐκ τοῦ κάτωθεν θορύβου εἰς οὐρανὸν τὴν σκηνὴν μετήγαγε, σαμνύων καὶ ποιικίλων ἅμα τὴν ποίησιν τόποις τε καὶ προσώποις καὶ λόγοις.*

BTS 1. — *ποιικίλει δὲ πάλιν μετὰ τὸν ἥμας ἐπὶ τὰς σκηνάς.*

BΘ 5. — *καὶ τὸ ὁμοειδὲς ἐφυλάξατο· ἦν γὰρ ὁμοειδὲς Τρωσὶ μάχῃ παραγαγεῖν τοὺς Ἕλληνας ἡττωμένους· ποιικίλει γὰρ θέλει.*

BE 1. — *ἀπάγει οὖν ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ ὁμοειδοῦς μὴ θέλων ἐπιμένειν τοῖς Ἕλλησιν ἀτυχίμασιν.*

S. auch BK 3. BA 470.

BΘ 209. *ἀναπαύων δὲ ἡμᾶς ἀπὸ τῆς διηγέσεως τῶν Ἑλληνικῶν ἀτυχμάτων τὸν τῶν θεῶν παρυσάγει διάλογον.*

BM 320. — *πάλιν ἄλλῃ παρασκευῇ χρῆται ὥστε νεώτερον τὸν ἀγῶνα φαίνεσθαι, προσεκτικωτέρους τοὺς ἀκροατὰς ποιεῖν.*

BN 1. — *ὁ δὲ π. μὴ μόνον τε καὶ ποιικίλει περιποιεῖ διὰ τῆς ἀσυχολίας τοῦ Διός.*

Der Dichter sucht also durch häufigen Szenenwechsel den Eindruck der Gleichförmigkeit und Eintönigkeit zu vermeiden und sich dadurch das Interesse und die Aufmerksamkeit der Leser stets wachzuhalten.

Dieses Bestreben ist besonders deutlich erkennbar und von Erfolg gekrönt an solchen Stellen, wo er mehrmals wiederkehrende, stofflich an sich gleiche Motive auf mannigfaltige Art zu behandeln weiss. Am meisten Gelegenheit, diese Kunst der Variation zu verwerten, gaben ihm naturgemäss die Kampfszenen, bei deren häufiger Wiederholung die Gefahr der Eintönigkeit am grössten war.

ABH 339. — *ποιικίλει συνήθως τὰς πληγὰς.*

BH 594. — *καινὸς ὁ τρόπος· ὁ γὰρ φεύγων ἐπιστραφεὶς κτείνει τὸν διώκοντα.*

BA 539. *παντοδαπὰς δὲ πληγὰς καὶ πτώματα διελθὼν ἐπαναπαύει τὸν ἀκροατήν.*

BP 290. — *ἐναργὴς καὶ καινοπρεπὴς ἡ διάθεσις.*

BI 463. *παραλλάσσων τὸ ὁμοειδὲς ἐποίησέ τινα ἱκετεύοντα.*

BZ 37. *ζῶν ἐλ' ἰκαλὸν ἐπεισόδιον πρὸς ἐξαλλαγὴν ταυτότητος.*

BE 143. — *οὐκέτι δὲ καθ' ἓνα, ἀλλὰ σύνδου ἀναίρει.*

BH 421. — *ὑπερφυῆς ἡ ποιικιλία· οὐ γὰρ ἔφη ἔτι δύο ἀδελφοὶ δυσὶν ἀδελφοῖς ἐπεχώρησαν, ἀλλὰ μετὰ τὴν τοῦ προτέρου ἀναίρεσιν ὁ δεύτερος ἐπαμύνων τῷ ἀδελφῷ ἐπιχωρεῖ τῷ Ἀντιλόχῳ, ἀναίρει δὲ αὐτὸν Θρασυμήδης . . .*

Auch bei andern sich wiederholenden Szenen zeigt sich der Reichtum und die Mannigfaltigkeit der dichterischen Motive.

ABZ 371. Nachdem Paris die Helena bei seiner Rückkehr aus dem Kampf sofort zu Hause angetroffen, muss Hektor die Andromache erst lange suchen:

*ἐκκλίνων τὸ ὁμοειδὲς πιθανῶς ἐποίησε τὴν Ἀνδρομάχην μὴ εὐρίσκομένην ἔνδον.*

Auf die mannigfaltigen Arten der Göttererscheinungen, vor allem der Zeichen zur Erkennung derselben, macht BE 147 aufmerksam:

*„ὡς εἰπὼν μέγ' ἄυσεν, ἐπεσσύμενος πεδίοιο“ ὅρα δὲ τὴν ποιικίλειαν· πρότερον μὲν ἐκ τοῦ ἵχνους ἐπιγινώσκειται, νῦν δὲ βοᾷ μέγα, ἵνα ἐκ τῆς βοῆς συνῶσι.*

Bei zwei *ἀναγνωρισμοῖς* anderer Art ist ebenso die *ποιικιλία* angewandt:

δ 29. Der bei Nestor vorangegangene *ἀναγνωρισμός* Telemachs durch seinen Gastgeber musste sich bei Menelaos wiederholen. Dazu das Scholion: *ἀφορμὴν παρέσχε τῷ Μενελάῳ ἀναγνωρισμοῦ καινοῦ.*



δ 110. — ἀλλὰ καὶ τὴν ὁμοιότητα ἐκφεύγει ὁ π.· παρὰ γὰρ Νέστορι ὁ Τηλέμαχος ἤρχετο τῶν λόγων.

δ 333. — ὅρα τὴν ἐξαλλαγὴν.

Ein besonders deutliches und lehrreiches Beispiel für die Verwendung des Prinzips der *ποιικιλία* bieten die Bemerkungen zu X 79, weil sie zeigen, wie die Bedeutung dieses Prinzips in der Komposition nicht von Anfang an immer richtig erkannt und gewürdigt worden ist.

Nach der Szene, in der Vater und Mutter den Hektor zu bestimmen suchten, sich dem Achilleus nicht zum Kampf zu stellen, heisst es von Andromache 440:

„ἀλλ' ἢ γ' ἴσθον ὕφαινε μυχῷ δόμου ὕψηλοιο.“

Dazu bemerkt ein Scholion des Aristonikus:

ἡ διπλὴ ἐστὶ ἀσυμπαθὴς ἢ Ἀνδρομάχῃ ἐν τοσούτῳ θορύβῳ κατ' οἶκον ἀτρεμεῦσα καὶ ταῦτα τὴν Ἀχιλλέως ἔφοδον οὐκ ἀγνοῦσα.

Aristarch mag mit dem Hinweis auf diese Unwahrscheinlichkeit ganz recht haben. Man sieht, dass er nach Gründen sucht, sie zu rechtfertigen:

ἔοικεν οὖν, φησὶν ὁ Ἀρίσταρχος, προκαταχρησάμενος ὁ π. τῷ τῆς Ἀνδρομάχης προσώπῳ κατὰ τὴν πρὸς Ἑκτορος κοινολογίαν (Z 394) ἀπεσχῆσθαι νῦν τοῦ προσώπου. Er sucht auch nach einer psychologischen Begründung ihres Fernbleibens:

AX 447. φασὶ δὲ ὡς ἢ προτέρα τοῦ ἀνδρὸς ἐπίπληξις ἢ ἐν τῇ Ζ σωφρονεῖν αὐτὴν ἀναγκάζει.

Aber die kompositionstechnische Bedeutung dieses Kunstgriffs des Dichters hat er offenbar nicht verstanden. Wenn der Dichter es gewollt hätte, so hätte er es zweifellos in ästhetisch befriedigender Weise fertig gebracht, die Andromache jetzt noch einmal auftreten zu lassen. Der Scholiast des Cod. B hat hier den Grund zweifellos besser erkannt:

BX 79. παθητικὰ ταῦτα καὶ κόρον φέροντα τῷ μήκει· διὸ ταμείεσθαι τὴν Ἀνδρομάχην ἐπὶ νεκρῷ καὶ συρομένῳ τῷ Ἑκτορι, ἵνα μὴ πάλιν οἱ αὐτοὶ θρηνοὶ ὦσιν.

Um also nicht durch zu langes Verweilen beim πάθος Lange- weile beim Leser zu erzeugen und um später die Klagen der Gattin angesichts des toten Gatten noch intensiver zu gestalten, sieht der Dichter hier davon ab, die Andromache einzuführen, lässt sich also in seiner Anlage der Handlung bestimmen durch das Prinzip der Abwechslung und Steigerung.

Häufig wird aber nicht nur im allgemeinen auf Abwechslung

in der Szenenfolge und Mannigfaltigkeit in den poetischen Motiven aufmerksam gemacht, sondern auf die speziellere vom Dichter erstrebte Wirkung des Kontrastes zweier entgegengesetzter Stimmungssphären.

Dieser Gedanke liegt auch wohl einigen schon angeführten (s. S. 62) Bemerkungen zu Grunde, z. B. BA 1, wenn hier der beabsichtigte Gegensatz des Kampfgewühls und der erhabenen Göttersphäre angedeutet wird; er kommt aber noch deutlicher zum Ausdruck in Scholien wie folgende:

BE 693. ἀπαγαγὼν ἡμῶν τὸν νοῦν τῆς μάχης ὑπὸ ἀνθηρὰν ἵζει θρῶν τὸν τραυματίαν.

BII 431. ἅμα μὲν ἵνα διάστημα γένηται ἀπὸ τῆς μάχης, ἐπιβάλλει ταῦτα ὁ π.

AF 19. 20. ἐξίτηται πῶς ὁ Ἀλέξανδρος προεκαλεῖτο πάντας τοὺς ἀρίστους τῶν Ἑλλήνων δειλὸς ὢν τὰ πάντα καὶ οὐδὲ ὀπλίτης ἀλλὰ τοξότης· — καὶ ἐμοὶ μὲν δοκεῖ ἐπισημαίνειν ἐπανηρημένους ὁ π. καὶ σχῆμα τῆς ἐπιδείξεως καὶ θράσους ἀλλότριον τῶν ὅπλων αὐτῷ προσθέθειεν, ἢ ἐκ τοῦ μέλλοντος φόβου μείζονα προσοχλήσῃ τὸν γέλωτα.

Der Dichter erzielt also hier einen poetischen Effekt durch möglichst starken Kontrast zweier entgegengesetzter Stimmungen der geschilderten Person. Nebenbei besteht hier der Erfolg allerdings noch in der Erzielung einer schadenfrohen Stimmung des Lesers dem Paris gegenüber.

cfr. AB 212.

Die vielgerühmte *ποιικιλία* des Dichters erstreckt sich aber nicht nur auf den Aufbau der Handlung, auf die Buntheit und Mannigfaltigkeit der Szenenfolge, sondern auch auf die Mittel der Darstellung. Obgleich diese Bemerkungen streng genommen nicht hiehergehören, sollen sie des Prinzips halber doch hier ihre Stelle finden.

BP 309. πολλὴν ἐμφαίνει πανταχοῦ τὴν ποιικιλίαν. νῦν γὰρ προεῖπε τοῦ θανάτου τὸ γεγονός, ἀλλαχοῦ δὲ τὸ ἐναντίον.

BE 476. ποιικίλως πάνυ ἀνέστρεψε τὰ πράγματα προτάξας μὲν τὴν ἀναίρεσιν, ἐπαγαγὼν δὲ τί πράττων ἀνηρέθη.

BP 600. οὐ προσιπὼν τὸν τρώσαντα νῦν διεσάφησε ποιικίλων καὶ χαριτοποιῶν τὸν λόγον ἐξαλλαγῇ.

BII 394. θαυμάσειεν ἂν τις τὴν Ὁμήρου φύσιν κατὰ πολλὰ ὅτι λαμβάνει τὰ ὅμοια λέγων, ὥστε δοκεῖν ἄλλα καὶ ἄλλα εἶναι.

BA 61. οἷός τε ἦν ὁ π. διελθὼν περὶ τῆς Ἀγαμέμνονος ἀσπίδος ἐκφράσαι καὶ τὴν Ἑκτορος.

BP 689. παρατίθει ποσάκις εἰπὼν περὶ τῆς ἀναιρέσεως Πατρό-  
κλου οὐδαμοῦ προσκορῆς ἐφάνη.

Der Dichter zeigt also vor allem in der Darstellungsmanier  
eine bunte Mannigfaltigkeit. Er wechselt aber auch im Stil und  
im einzelnen Ausdruck und beweist dabei einen ungeheuren Reich-  
tum seiner Sprache.

BN 408. ἐάλη] συνειλήθη καὶ συνεκρύβη· ὁ δὲ Ἑκτωρ „ἀλεύατο“.  
ὁ δὲ Πουλυδάμας „λίσσθη“ τοιαύτη γὰρ ἐστὶ τῷ ποιητῇ εὐπορία.

BB 336. δεινῶς ἤμα καὶ εὐπόρως τὴν αὐτὴν βητορείαν ἐτέραις  
λέξει· μεταφράζει ὁ π.

BN 428. „ἐνθ' Αἰσχύταο διοτρεφέας φίλον υἱόν,  
ἦρω' Ἀλκίδαον γαμβρὸς δ' ἦν Ἀγχίσαια.“

ὕπερ ποικιλίας ἐξήλλαξε τὴν ἀπαγγελίαν, οὐκ ἐπιμείνας ἐπὶ τῆς  
αἰτιατικῆς.

BN 662. ἀπλοῦς ὁ στίχος ἐστὶ καὶ ἀποκίλος. μὴ θέλων δὲ αὐ-  
τὸν οὕτως ἔασαι ἄλλης ἀρχῆς ἐπελάβετο.

ε 367. ἔρα δὴ πῶς ἑαυτῷ ἐπαγωνίζεται ἐν τῇ ἐπαγγελίᾳ ὁ π.  
ἄνω γὰρ εἰπὼν „ἔλασεν μέγα κύμα κατὰ κρηνῆς“ ἤγουν ὀλοκλήρως, νῦν  
κατηρεφές τὸ κύμα εἶπεν, οἶονεὶ τὸ καταστεγάζον αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν.

BB 102 f. „Ἡφαιστος μὲν δῶκε Διὶ Κρονίων· ἄνακτι,  
αὐτὰρ ἔρα Ζεὺς δῶκε διακτόρῳ ἀργεῖφόντη“

καλῶς ὅτε μὲν ἀπὸ τοῦ ὀνόματος, ὅτε δὲ ἀπὸ τοῦ συνδέσμου ἄρ-  
χεται, τὸ ὁμοειδὲς ἐκκλίνων.

BI 125. διακόπτει τὸ τοῦ καταλόγου ὁμοίωσιν τῶν δώρων τὸ  
ὁμοειδὲς ἐκκλίνων.

Wir sehen, dass sich das Prinzip der ποικιλία von der Kom-  
position im grossen bis auf den einzelnen Ausdruck erstreckt. Es  
ist sowohl ein kompositorisches als sprachstilistisches Prinzip.

Der Wechsel im Ausdruck ist eine Forderung, die besonders  
auch Zenodot an die dichterische Darstellung gestellt und vor  
allem als diorthotisches Kriterium angewandt zu haben scheint.

AE 177 zu den Versen:

„τῷ ῥ' ἦγε χροῖα καλὸν ἀλειψαμένη, ἰδὲ χαίτας  
πεξαμένη, χερσὶ πλοκαμούς ἐπλεξε φαινοῦς  
καλοῦς ἀμβροσίους ἐκ κράτος ἀθανάτοιο“

bemerkt Didymus: Ζηρόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης „καλοῦς καὶ μεγάλους“.

Zu dieser Lesart wird in Cod. T die Begründung gegeben:  
ἵνα μὴ λυπῇ τὸ „ἀμβρόσιον“ συνεχὲς ὂν.

AS 155. „Ἑκτωρ τε Πριάμοιο παῖς σοὶ εἴκελος ἀλκήν,  
τρίς μὲν μιν μετόπισθε ποδῶν λάβε φαίδιμος Ἑκτωρ.“

Dafür liest Zenodot:

„ὅς μιν τρίς μετόπισθε ποδῶν λάβε καὶ μέγ' αὖτε.“

Zweifellos nahm er Anstoss an der raschen Wiederholung  
von „Ἑκτωρ“ cfr. AE 53. AS 576. (Römer, Zenodots Homer-  
rezension S. 709).

#### e) Episode.

Im Anschluss an die Behandlung des Prinzips der ποικιλία  
folgt am besten die Beurteilung des Wesens der Episode, deren  
Hauptfunktion es ist, wie wir sehen werden, jene ποικιλία zu be-  
wirken. Unter dem Begriff Episode fassten die Alten zusammen  
sowohl gewisse abschweifende Einzelhandlungen als auch Exkurse  
in der Darstellung. Was die letzteren betrifft, so wurde z. B.  
auch der Schiffskatalog als Episode angesehen, ebenso eingelegte  
ιστορίαι, μυθολογίαι, γενεαλογίαι.

Als allgemeines Prinzip für die Verwendung der Episode  
wollen wir die im Scholion BB 212 anlässlich des Auftretens des  
Thersites gemachte Bemerkung voranstellen:

λαμβάνεται δὲ πᾶν ἐπεισόδιον τῷ ποιητῇ ἢ πιθανότητος ἕνεκεν ἢ  
χρείας, ὥσπερ τοῦτο νῦν, ἢ κόσμου καὶ ὑψώσεως χάριν.

Diese Zusammenfassung leidet jedoch, wenn man sie mit den  
hiergehörigen Einzelbemerkungen vergleicht, an einer gewissen  
Unvollständigkeit und Unklarheit.

Erstens spricht sie bloss vom ästhetischen Zweck der Episode,  
nicht aber von der Art ihrer Einführung, ihrem Verhältnis zur  
Haupthandlung. Dann ist der Unterschied von πιθανότης und  
χρεία nicht deutlich. Πιθανότης ἕνεκεν heisst zweifellos zur Mo-  
tivierung, χρεία ἕνεκεν heisst eines Bedürfnisses wegen, das aber,  
besonders wenn man die angeführte Stelle in Betracht zieht, kein  
anderes sein kann als eben auch die Motivierung (an unserer Stelle  
die Motivierung der λύσις τοῦ σκυθρωποῦ, die erreicht wird durch  
das Auftreten des Thersites und die allgemeine Heiterkeit, die sein  
Benehmen erregt cfr. AB 212 — ὅτι κατ' ἐπεισόδιον παρήκται πρὸς τὸ  
ἐκ τοῦ σκυθρωποῦ πρὸς ἰλαρότητα τὰς ψυχὰς ἀνακαλέσασθαι τῶν Ἑλλή-  
νων). Der Unterschied kann also höchstens darin bestehen, dass  
mit der πιθανότης mehr eine sich weiterstreckende, der χρεία mehr  
eine momentane Motivierung angedeutet wird. Ausserdem fehlt  
unter den genannten Funktionen die in andern Bemerkungen viel

betonte, nämlich die Bewirkung der ποικιλία, die ein Hauptmoment bildet bei der Beurteilung der Episoden, sowohl der eigentlichen Handlungsepisoden als der Exkurse der Erzählung.

BE 114. — Ὁμηρικὸν δὲ τὸ ταῖς παρεκβάσει διαναπαύειν τὸν ἀκροατὴν.

BII 666. μικρὰ δὲ παρεκβάσει τὸν ἀκροατὴν ἀναπαύει.

BII 793. — ἅμα δὲ καὶ διαναπαύων τὸν ἀκροατὴν ὀπλοποιῖαν παρυσάγει καὶ ἐπιτερπὴ κοσμοποιῖαν.

α 284. τῆς Ὀδυσσεύς οὐκ ἐχούσης ἐξ αὐτῆς ποικιλίαν ἱκανήν, τὸν Τηλέμαχον ἐξελεῖν εἰς Σπάρτην καὶ Πύλον ποιεῖ, ὥπως ἂν τῶν Ἰλιακῶν ἐν παρεκβάσει πολλὰ λεχθεῖν διὰ τε τοῦ Νέστορος καὶ τοῦ Μενελάου.

cfr. auch BK 3 über die Doloneia (S. 16 f.).

BE 119. διαναπαύει τὸν ἀκροατὴν γενεαλογίας καὶ μύθους παρεμβάτων cfr. BZ 119.

Die ἐπιδηγήσεις, die Homer beim Tode seiner Helden einzuflechten pflegt und in denen er ihre näheren Verhältnisse schildert, können als Episoden der Erzählung angesehen werden. Ueber sie s. d. Schol. BI 383. — ἔθος μὲν αὐτῷ ποικίλλειν ἐν ταῖς ἐπιδηγήσει τὸν λόγον, νυνὶ δὲ καιριώτατα χρῆται τῷ τοιούτῳ εἶδει· μετὰ γὰρ τὰς τοσαύτας μάχας καὶ ἀναιρέσεις ἔδει καὶ ἄλλοις ἔξωθεν ἔπεισι χρῆσασθαι διὰ τὸ προσκορῆς.

Dieses Scholion führt auf einen weiteren Zweck der Episode, nämlich die Exposition zu vervollständigen, unter Umständen den Leser über Dinge, die nicht direkt zur Handlung gehören, aber doch interessieren müssen, aufzuklären. Wir haben schon die Beobachtung konstatiert, dass Homer seine Exposition stückweise zu geben pflege. In diesem Verfahren bildet die Episode für ihn ein geeignetes Hilfsmittel.

cfr. BI 89. AO 18. BI 328.

Vor allem tut hier der Katalog, diese grosse Episode, die besten Dienste, cfr. die Bemerkung: θαυμάσιος ὁ π. μὴδ' ὅτι οὐν παραλαμβάνων τῆς ὑποθέσεως.

Feste Grundsätze für die Beurteilung der Berechtigung von Episoden, soweit sie in eingeflochtenen Göttergesprächen bestehen, gibt Zenodor, anlässlich der Verse Σ 356—368, die ein Gespräch zwischen Zeus und Hera enthalten:

Ζηνοδώρῳ τῷ συγγράψαντι περὶ τῆς Ὁμήρου συνηθείας τὰ δέκα βιβλία συγγέγραπται καὶ περὶ τούτου τοῦ τόπου· ἐν ᾧ συγγράμματι πειράται ἀποδεικνύειν διεσκευασμένον τοῦτον τὸν τόπον, ἐπὶ ὧν γ'. πρῶ-

τον γὰρ φησι τὰς εἰσαγομένας τῶν θεῶν ὁμιλίας οὐκ ἐκτὸς τῆς ὑποθέσεως παραλαμβάνεσθαι, ἀλλ' ἢ ὑπὲρ διδαχῆς τινος τῶν εἰς τὴν Ἰλιάδα συντελούντων ἢ καὶ ὑπὲρ ἐπιδείξεως ἱστορίας παλαιᾶς — folgen Beispiele, wo παλαιαὶ ἱστορίαι ἐκτίθενται — καὶ τὰς ἄλλας δὲ ὁμιλίας τῶν θεῶν οὐκ εἰκὴ φησι παραλαμβάνεσθαι. ταύτην δὲ οὔτε ἱστορίαν φησὶ λέγειν οὔτε τοῖς ὑποκειμένοις πράγμασι πλέον τι προστιθέναι. ἔπειτα μέλλοντα τὸν Ὁμηρον διατίθεσθαι τὰ περὶ Ἡφαίστου πρὸς Θέτιν, οὐκ ἂν πρὸ αὐτῆς ἄλλην διάλεξιν θεῶν παραλαβεῖν, ποικίλλειν αἰεὶ εἰωθότα τὴν ποίησιν, καὶ ἀπὸ μὲν τῶν ἀνθρωπίνων ἐπὶ τὰ θεῖα, ἀπὸ δὲ τῶν θεῶν ἐπὶ τὰ ἀνθρώπινα μεταβάλλειν. —

Hier treten also die von der Episode geforderten Eigenschaften deutlich hervor: Sie soll vor allem nicht ἐκτὸς τῆς ὑποθέσεως stehen. Doch muss hier die Zugehörigkeit zur ὑπόθεσις im weitesten Sinn genommen werden, wenn nachher auch das Einflechten von παλαιαὶ ἱστορίαι für berechtigt erklärt wird. Wir dürfen diesen Standpunkt wohl so verstehen, dass derartige ὁμιλίας οὐκ εἰκὴ λαμβάνονται, wenn die παλαιαὶ ἱστορίαι, die durch sie dem Leser erzählt werden, irgendwie, und sei es auch nur durch die erzählende Persönlichkeit oder durch Aehnlichkeit einer Situation der Handlung mit der erzählten Geschichte, in Verbindung stehen mit der ὑπόθεσις. Auch hier wird die Forderung der Abwechslung und des Kontrasts, der durch die Episode bewirkt werden soll, wieder betont.

Mit diesem Scholion nahe verwandt ist das folgende, das den Zweck der ὁμιλία zwischen Achilles und Aeneas zu bestimmen sucht:

BI 213. παρήκται ἡ ὁμιλία κατὰ ποιητικὴν συνήθειαν πρὸς ὠφέλειαν τῶν ἀκροατῶν, ἵνα τὴν Τρωϊκὴν γενεαλογίαν μάθωμεν. — αἰεὶ δὲ σπεύδει ὁ π. παραπλέκειν τὰ ἀρχαῖα γέννη, ὥσπερ ἐν τῇ Γλαύκου καὶ Διομήδους συστάσει. . . .

ε 336. Zur Leukotheaszene bemerkt ein Scholion:

δαμονίως τῷ ἐπεισοδίῳ. ἅμα γὰρ ἀρχαίαν ἱστορίαν ἐνδέδεικται ἔξω τῆς ὑποθέσεως, καὶ τόπῳ ἀρμόζον πρόσωπον παρέλαβεν.

Diese Schlussbemerkung führt uns zu einer neuen Art von Beobachtung, die von der Motivierung der Episode spricht. Die Episode soll nicht nur durch ihren ästhetischen Zweck berechtigt sein, sondern auch sachlich, aus der Handlung heraus.

Die primitivste und äusserlichste Art dieser Motivierung besteht darin, dass die episodisch vorgetragene Erzählung einer Person in den Mund gelegt wird, die in irgendwelchen Beziehungen steht zu den in der Erzählung geschilderten Persönlichkeiten oder

dass die Situation der Handlung der der Erzählung analog ist.  
cfr. BZ 129. — τοῖς δὲ λεγομένοις καὶ κεκρατηκόσι μύθοις  
"Ομηρος κρίνων αὐτοὺς εἰς χρῆσιν κατὰ καιρὸν τοῖς ἥρωσι ἀνατέθει-  
κεν. τὰ δὲ κατὰ τὴν Λυκούργειαν οἰκείον ἦν εἰδέναι τῷ Διομήδεϊ.

Die alten Kritiker suchen aber auch nach tieferen Motivie-  
rungen, die die Episode in näheren Zusammenhang mit der Ge-  
samthandlung bringen.

Zu dem Vorschlag Nestors B 362: „κρίν' ἄνδρας κατὰ φύλα  
κατὰ φρήτρας Ἀγάμεμνον“ bemerkt das Scholion in B:

προοικονομεῖ ἑαυτῷ τὸν κατάλογον, ὅπως τὰς φυλάς διεξιὼν ἀναγ-  
κάζηται: τὸν τῶν νηῶν ἀριθμὸν λέγειν.

Also selbst für ein nach unsern Begriffen total unorganisches  
Anhängsel wie den Schiffskatalog finden die Alten eine Art von  
Motivierung.

Eine sachliche Motivierung ist noch notwendiger bei Episoden  
der Handlung selbst.

Anlässlich der τειχοσκοπία wird gefragt:

BΓ 162. διὰ τί ἡ Ἑλένη ἐπὶ τὴν θείαν ἀφικνεῖται καὶ ταύτην ὁ  
Πρίαμος τὰ περὶ τῶν Ἑλλήνων πυνθάνεται; διὰ τί τε ἐννέα ἔτη τῶν  
τοῦ πολέμου παρωχηκότων ἑτῶν ὁ Πρίαμος ἀγνοεῖν φαίνεται τοὺς ἡγε-  
μόνας τῶν Ἑλλήνων πάντως πολλὰκις ἑωρακώς αὐτοὺς ἐκ τοῦ τείχους —;

Dem in dieser Frage versteckten Vorwurf der fehlenden Mo-  
tivierung der Szene wird mit sachlichen Gründen begegnet, die  
das Bestreben der Scholiasten zeigen, den Dichter durch Hinweis  
auf die verborgenen sachlichen Motivierungen der Szene zu recht-  
fertigen. — Sie gelangen zu dem Resultat: ἐπεὶ δὲ γυμνοὶ καὶ ἄνο-  
πλοι τότε γεγέννητο, οὔτε ἡ ἐξέτασις ἄλογος οὔτε ἡ πρὸς τῆς Ἑλένης  
περὶ τούτων γενομένη διδασκαλία· ἀκριβέστερον γὰρ ταύτης οὐδεὶς ἂν  
ἄλλος τῶν παρόντων τὰς μορφὰς καὶ τὰ εἶδη ἀνεγνώρισεν.

Den einzig richtigen Grund der Einführung solcher verspä-  
teter Szenen wollten sie anscheinend nicht gelten lassen. Er wird  
einmal ausgesprochen:

BB 494. διὰ τί τοῦ δεκάτου ἔτους τῆς μάχης ἐνστάντος νεῶν  
κατάλογον ποιεῖται Ὅμηρος; ἢ ὅτι καὶ ἡ ὑπόθεσις αὐτῷ περὶ τὸ δέ-  
κατον ἔτος τοῦ πολέμου εἴληπται —.

Hektors Weggang aus der Schlacht, der zur Andromache-  
episode führt, scheint unmotiviert, besonders da er in einem Moment  
eintritt, in dem die Griechen siegreich sind.

BZ 116. Πορφυρίου. ἢ εἰς τὴν Ἰλιὸν ἐπάνοδος τοῦ Ἑκτορος  
ἀλόγως ἔχειν δοκεῖ.

Durch eine Reihe von mehr oder weniger sophistischen Grün-  
den wird dieser Schein widerlegt.

Natürlich haben sich die Alten auch über die grosse Episode  
der Telemachreise nach Pylos und Sparta ihre Gedanken gemacht.

α 93. ἄτοπος δοκεῖ εἶναι Τηλεμάχου ἡ ἀποδημία, πρῶτον μὲν  
κινδύνον προξενούσα τῷ νέῳ etc.

Auch hier haben sie mit Scharfsinn eine Menge von sach-  
lichen Begründungen ausfindig gemacht, die deutlich erweisen, wie  
viel ihnen an einer sachlichen Motivierung gelegen war.

Die mangelhaft motivierte Einführung der Unterweltszene  
scheint auch den Alten aufgefallen zu sein. Anlässlich der Worte  
der Kalypso κ 490:

„ἀλλ' ἄλλην χρὴ πρῶτον ὁδὸν τελέσαι καὶ ἰκέσθαι  
εἰς Ἀΐδαο δόμους καὶ ἐπαινῆς Περσεφονείης“

besinnen sie sich darüber, warum Kalypso dem Odysseus nicht  
selbst alles voraussagt, was er von Teiresias erfahren soll und  
finden folgende Begründung:

δι' ἑαυτῆς δὲ οὐ μαντεύεται, ἵνα μὴ δοκῇ ἑρῶσα φοβερώτερον κα-  
θιστᾶν τὸν πλοῦν καὶ ἀπιστηθῇ, eine Begründung, deren Faden-  
scheinigkeit ihnen selbst kaum verborgen sein konnte, und wie  
Kalypso dem Odysseus dann doch über seine weitere Fahrt viel  
mehr sagt als Teiresias, wissen sie auch das zu entschuldigen —  
zu 492: εἶτα κατὰ μὲν Σειρήνας καὶ τὸν πορθμὸν ὥς γειννώσα μη-  
νύει, περὶ ὧν οὐδ' ὁ Τειρεσίας εἶπεν εἰδὼς ἐροῦσαν τὴν Κίρκην . . .

Es sind dies schwache, aber für das Prinzip, das die Kritiker  
vertraten, bezeichnende Versuche, die Unterweltszene als motiviert  
hinzustellen.

Eine annehmbare Begründung findet ein wahrscheinlich jün-  
geres Scholion. Sie ist allerdings nicht sachlich, sondern rein  
ästhetisch:

κ 491. — ἅμα δὲ καὶ ὁ π. ἐπεισοδίῳ χρῆσασθαι ἐβουλήθη διὰ  
τὸ φρικῶδες καὶ ἐκπληκτικὸν τῆς ψυχαγωγίας.

Ueber die Doloneia ist schon gehandelt (S. 16 f.).

Diese Scholien ergeben folgendes Gesamtergebnis:

Die Episode dient dem Dichter zur Exposition und Motivie-  
rung, zugleich zur Erzielung der notwendigen Abwechslung. Die  
Episode muss aber auch ihrerseits motiviert sein. Doch vermessen  
wir hier die Betonung einer Motivierung der Episode aus der  
Handlung selbst heraus, aus der sie sich mit Wahrscheinlichkeit  
und Notwendigkeit ergeben sollte. Anstatt dessen finden wir immer



nur Hinweisungen auf äusserlich-sachliche Möglichkeit der in der Episode dargestellten Vorgänge.

Wir gehen weiter zu den Beobachtungen über Anordnung und Darstellung von Parallelhandlungen.

f) Parallelhandlungen.

Wir finden einige Bemerkungen in unsern Scholien, die sich darauf beziehen.

Anlässlich des Anfangs von Buch M:

„ὥς ὁ μὲν ἐν κλισίῃσι Μενoitίου ἄλκιμος υἱὸς  
ἰᾶτ' Εὐρύπυλον βεβλημένον, οἱ δὲ μάχοντο  
Ἄργεῖοι καὶ Τρῶες ὁμιλαδόν“ —

bemerkt ein Scholion:

Πάλιν μεταβέβηκεν ἐπὶ τὰς μάχας ὁ π. ἔδει γὰρ τὰ τῆς μάχης εἰπεῖν, ὅπως θεασάμενος Πάτροκλος κινηθεῖν μᾶλλον ἐς ἔλεον.

Nachdem der Dichter begonnen hatte zu schildern, wie Patroklos den verwundeten Eurypylos pflegt, war er gezwungen, die Erzählung des Verlaufs des Kampfs weiterzuführen, damit er ein ineinandergreifendes Gefüge seiner Handlung bekäme.

Auf diese Weise könnte allerdings der Leser den Eindruck gewinnen, Patroklos sei viel länger bei Eurypylos gewesen als der Dichter eigentlich wollte. Dass diese Erscheinung aber im allgemeinen bei der erzählenden Dichtung nicht zu umgehen sei, haben die Alten erkannt: — εἰ δὲ ἐπιμηκεστέρα γέγονεν ἢ ἐπιμέλεια, μὴ θαυμάσιος· διαφόρους γὰρ πράξεις ἐν ἐνὶ καιρῷ θεῖναι ἀδύνατον.

Auf denselben Fall bezieht sich eine anscheinend von Aristarch ausgehende Konstatierung:

AM 2. ὅτι τὰ ἅμα γινόμενα οὐ δύναται ἅμα ἐξαγγέλλειν· ἐν ὅσῳ δὲ οὗτος ἰᾶτο, ἐκείνοι ἐμάχοντο.

cfr. AK 299. ἡ διπλή, ὅτι οὐχ ὥς ἡ τῶν ἐπῶν ἔχει τάξις, οὕτω καὶ τὰ πράγματα. οὐ γὰρ προεληλυθόντων ἤδη τῶν περὶ Ὀδυσσεά καλεῖ τοὺς προβούλους ὁ Ἔκτωρ, ἀλλὰ καθ' ὃν καιρὸν καὶ ὁ Ἀγαμέμνων· οὕτω γὰρ καὶ ἑαυτοῖς συμπεσοῦνται οἱ ἀπεσταλμένοι.

cfr. AX 375. TM 199. BX 131. ABK 25.

Wie so viele von Aristarchs Beobachtungen scheint auch diese der Polemik gegen Zenodot ihren Ursprung zu verdanken.

Zenodot hatte den Sonnenaufgang vor der Götterversammlung am Anfang von Θ erst vor Vers 53 verlegt:

„οἱ δ' ἄρα δεῖπνον ἔλοντο κάρη κομόωντες Ἀχαιοί“,

augenscheinlich weil er nach der gegebenen Anordnung nicht be- greifen konnte, warum die Achäer nicht mit Sonnenaufgang ihr Mahl einnahmen und sich rüsteten. Aristarch macht dagegen auf das zeitliche Verhältnis beider Vorgänge aufmerksam:

AΘ 53. τὸ δὲ συνεχὲς τοῦ λόγου οὕτως ἐστίν· ἡμέρας ἐνστάσης· ὁ μὲν Ζεὺς θεῶν ἀγορὰν ἐποιεῖτο, οἱ δὲ Ἀχαιοὶ δεῖπνον εἴλοντο.

Ein ganz ähnlicher Fall wie M 1 liegt vor in Ξ 1, der viel- leicht auch auf die Art der Entstehung der Beobachtung ein Licht wirft:

ΑΞ 1. ἐζητήται δὲ πῶς ὁ Νέστωρ ἐπὶ τοσοῦτον πίνει χρόνον, ἀρξάμενος ἀπὸ τῶν ἐσχάτων τῆς Α. καὶ βητέον ὅτι οὐ τοσοῦτον χρό- νον ἔπινεν, ἀλλ' Ὅμηρος κατὰ παρέκβασιν ἀπαγγέλλας τὰς πράξεις, βουληθεὶς τε ἐπὶ τὸν Νέστορα μεταβῆναι, πάλιν ἀπὸ ταύτης τῆς πρά- ξεως ἤρξατο ἀφ' ἧσπερ αὐτὸν καὶ κατέλιπε ποιῶντα.

Wer die Betrachtungsweise der Kritiker kennt, fühlt, dass der Frage die Befürchtung eines ἀπρεπέος zu Grunde liegt, die ent- kräftet wird durch die richtige Beurteilung der Anordnung der Erzählung. Nach der Abschweifung von einer Handlung zu einem auf einer räumlich entfernten Szene sich abspielenden Vorgang, knüpft der Dichter bei seiner Rückkehr zum alten Thema ohne weiteres da wieder an, wo er abgebrochen hatte.

Eine ganze Reihe von Bemerkungen machen darauf aufmerk- sam, wie trefflich Homer diejenigen Teile einer Handlung, die ihm stofflich nichts Interessantes zur Erzählung zu bieten haben, mit Erzählung von Parallelhandlungen auszufüllen weiss, wodurch er erstens den Eindruck der ποικιλίᾳ erweckt, zweitens der Unwahr- scheinlichkeit ausweicht, die eine unmittelbare Aneinanderknüpfung zweier durch solche übergangene Vorgänge verbundener Szenen mit sich bringen würde.

BA 430. Zu der zwischen den Abgang und die Rückkehr der Thetis eingeschobenen Fahrt des Odysseus zu Chryses bemerkt das Scholion:

ὅπως μὴ τῇ Θέτιδος ἀπαλλαγῇ συνάψῃ τὴν ἐπάνοδον, διὰ μέσου βάλλει τὰ κατὰ τὸν Ὀδυσσεά, μόνον οὐχὶ λόγῳ καταμετρήσας τὸν ἐπὶ τὸν Χρύσην πλοῦν. ἐκατέροις δὲ μετρίως χρώμενος διαναπαύει τὸν ἀχρο- ατὴν, τῶν μὲν τὸν κόρον περιαιρῶν, τῶν δὲ τὴν ἐπιθυμίαν ἀποπληρῶν.

ΒΣ 148. δαμονίως ἀναλαμβάνει ἀφ' ὧν ἀπέλιπεν καὶ τὸ διακε- νον τῆς πορείας Θέτιδος ποικίλλει ταῖς περὶ Πάτροκλον πράξεσιν.

ΒΖ 119. διαναπαύει τὸν ἀχροατὴν — οὐκ ἔξ τε κενὴν τὴν ἀφίξιν Ἐκτορος. . .



BZ 237. εὐκαίρως μεταβαίνει, τὸ διάκενον τῆς πορείας Ἐκτορος ἀναπληρώσας τοῖς διὰ Γλαύκου καὶ Διομήδους. cfr. BH 194.

BA 619. καιρὸν δίδωσι τοῦ βαδίζειν Πατρόκλῳ, καὶ τὸ διάκενον τῆς ὁδοῦ πληροῖ, ταῦτα μέσον ἐνθεῖς.

BO 405. ἔδει τὸ ἐξῆς παραγαγεῖν ὅτι ὁ Πάτροκλος τῷ Ἀχιλλεῖ παρίστατο. ἀλλὰ τὸ διάστημα τῆς ὁδοῦ μέσην ἔχει τὴν μάχην.

Der Dichter hat also im wesentlichen zwei Methoden, sich im Falle von Parallelhandlungen auszuhelfen: Ist eine der beiden Handlungen derartig, dass ihre Darstellung entbehrt werden kann, so lässt er in seiner Anordnung die andere an ihre Stelle treten.

Sind beide Handlungen dagegen gleich wichtig, so erlaubt er sich die Freiheit, sie nacheinander zu erwähnen.

Zu dieser Art von Bemerkungen muss auch Schol. AA 148 gezählt werden. Nach der beleidigenden Rede des Agamemnon wird über Achilleus gesagt:

„τὸν δ' ἄρ' ὑπέδρα ἰδὼν προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς“.

Dazu bemerkt das Scholion:

τὸ σημεῖον, ὅτι εἰκὸς ἦν διαπεπυρωθῆαι τὸν Ἀχιλλέα, ὅτε ἔλεγεν ὁ Ἀγαμέμνων „ἦ τεὸν ἢ Αἴαντος“. ὁ δὲ ποιητὴς διαστηματικὸς ὢν οὐκ ἠδυνήθη εἰπεῖν, μέχρις οὗ συγκλείσῃ τὸν Ἀγαμέμνονος λόγον.

Da der Dichter nach den Gesetzen der erzählenden Dichtung die Empörung des Achilleus nicht an der beleidigenden Stelle der Rede selbst schildern konnte, musste er sie nachholen.

(Vgl. Th. Zielinski, Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos. Leipzig 1901. Philol. Suppl. VIII, 405 ff.).

#### g) Spannung.

Ein bedeutendes Moment bei der Anlage der Handlung sahen die Alten im Bestreben des Dichters, Spannung zu erregen. Er erreicht dies durch zwei Arten von Mitteln, durch rhetorische der Darstellung und durch eigentlich dramatische der Komposition. Hier gehen uns bloss die letzteren an. Sie bestehen wesentlich darin, dass er in den Mittelpunkt seiner Handlung in aktiver oder passiver Rolle bedeutende, dem Leser interessante Persönlichkeiten stellt.

BF 16. προμάχισεν Ἀλέξανδρος] — ἐγείρει τε τὸν ἀκροατὴν, προκινδυνεύοντα εἰσάγων τὸν πλείστων κινδύνων ἐτέρους αἴτιον.

AP 126. — ὁ δὲ Ὀμηρος, ἵν' ἐπιφανῇ τὸν ἀγῶνα ποιήσῃ τὸν ἐπὶ τοῦ σώματος Πατρόκλου, ταῦτα ὑπέθετο.

BE 543. προσυνίστησιν αὐτοὺς τὴν περὶ αὐτῶν μάχην αὔξων.

(Vgl. auch die Bemerkungen über die Teilnahme der Götter:

BA 1. — ἡῤῥησε δὲ τὸ ἀγωνιστικὸν τῆς ὑποθέσεως τῇ τῶν θεῶν προνοίᾳ.

BH 17. — ἀγωνιστικὸν τὸν πόλεμον τῇ ὁρμῇ τῶν θεῶν ποιεῖ.)

Besonders gelingt es dem Dichter, seinen Leser dadurch in höchste Spannung und Aufregung zu bringen, dass er solche Personen, bei denen er voraussetzt, dass sie die Sympathien des Lesers für sich haben, in möglichst gefährliche Situationen bringt, damit zugleich den vorgezeichneten Gang seiner Handlung gefährdet.

: 144. Odysseus muss die Höhle des Polyphem mit Hilfe des allerletzten Widders verlassen: καὶ τοῦτο εἰς ἀγωνίαν τοῦ ἀκροατοῦ cfr. BA 412.

BH 262. φυλάσσει μὲν Ἐκτορα τῇ ὑποθέσει, τὴν δὲ καιρίαν πληγὴν Αἴαντι δίδωσιν, ἐπὶ τὸ ἐπικίνδυνον φέρων τὴν ὑπόθεσιν.

BO 217. „καὶ νῦν κ' ἐνέπρησεν πυρὶ κηλέῳ νῆας ἑσπας“

εἰς ἄκρον τοὺς κινδύνους εἴωθεν ἐξάγειν, αἰὲν ἀναγώνιον ποιῶν τὸν ἀκροατὴν.

BE 424. ὅρα δὲ πῶς ἐπὶ τὸ ἀκρότατον ἐξάγει τὰς ἀγωνίας.

BH 114. — πάλιν ἐπὶ τὸ κινδυνωδέστατον προήγαγε τὴν ὑπόθεσιν· παράδοξον γὰρ τὸ Αἴαντος ἐγγὺς παραστήσαι τὸν Ἐκτορα.

BB 73 wird eine ästhetische Begründung der Berechtigung der διάπειρα darin gefunden, dass ἅμα δὲ καὶ ὁ π. ἀγωνιάσθαι πεποίημε τὸν ἀκροατὴν.

BH 172 wird die Gefährlichkeit der Situation und damit die Spannung dadurch erhöht, dass der Mann, der auf die Herausforderung des Hektor mit diesem kämpfen soll, durch den ungewissen Zufall des Loses bestimmt werden soll.

— ἅμα ἀγωνιᾷ ἐπὶ τῷ κλήρῳ ὁ π.

BX 274. ἐναγώνιον τὴν στάσιν ποιεῖ διὰ τῆς ἀποτυχίας, καὶ μικροῦ δεῖν τῆς νίκης ἐλπίδας Ἐκτορι δίδωσιν.

Das Bestreben des Dichters, die Handlung spannend zu gestalten, erstreckt sich bis auf ihre kleinsten Züge:

BF 353. Anlässlich des Losens um die Plätze beim Wagenrennen wird bemerkt:

ἐναγώνιον συνίστησι τὸν ἀγῶνα, εἴγε ὁ πρῶτος ὑστερος καὶ ὁ ὑστερος πρῶτος ὁράται.

Ein besonders geeignetes Mittel, die Spannung zu erhöhen, das Homer in hervorragendem Masse verwendet hat, ist das retar-

dierende Moment. Es ist auf dieses Kunstmittel der Komposition in den Scholien häufig hingewiesen.

Schon Aristarch scheint von diesem dichterischen Prinzip eine Ahnung gehabt zu haben, wenn er eine Anwendung desselben im kleinen andeutet:

ΠΙ 280. ἐπαινεί δὲ Ἀρίσταρχος, ὅτι οὐ φεύγοντας ἐποίησεν εὐθέως ἀλλὰ καταπλησσομένους.

Deutlicher ist das Wesen dieses Prinzips späteren Grammatikern aufgegangen.

Während der Cod. A von der Athetese der Verse H 443 ff. berichtet, bemerkt B dazu: παρεκτείνων τὸ ἔργον τὴν τῶν θεῶν ἀγορὰν παρέλαβεν.

ΒΠ 64. οὐ βούλεται ταχεῖαν κρίσιν ἐπαγαγεῖν τῷ πολέμῳ· διὸ κατασχὼν Ἀχιλλεὺς προαπώπειράν τινα διὰ Πατρόκλου ποιεῖται.

ΒΝ 1. ἐρείφθεντος τοῦ τείχους καὶ τροπῆς γενομένης λοιπὸν ἦν ἀναστῆναι Ἀχιλλεὺς. ὁ δὲ ποιητὴς μήκος τε καὶ ποικιλίαν περιποιεῖ διὰ τῆς ἀσχολίας τοῦ Διὸς.

ΒΞ 1. καθελὼν τὸ τεῖχος ὁ π. καὶ τοὺς Τρῶας εἰσαγαγὼν, καὶ ἀναλώσας τὰ πολλὰ περιπτώματα καὶ τὰς ἐνεργείας τῶν λόγων, τὴν ἐπὶ ταῖς ναυσὶ μάχην ὑπερτίθεται διὰ Νέστορος καὶ τῆς τοῦ Διὸς κοιμῆσεως. —

ΒΑ 1. ὡς φιλέλλην ὁ π. μέχρι τῶν νεῶν τοὺς Ἕλληνας συναλάσας — οὐκ εὐθέως τειχεμαχίαν ἐποίησεν οὐδὲ τὴν ἐπὶ ταῖς ναυσὶ μάχην, ὅπερ καὶ κατὰ δόξαν ἦν τοῖς ἀκροωμένοις, ἀλλὰ πρότερον τὴν Ἀγαμέμνονος ἀριστείαν διέγραψε.

ΒΣ 151. τοῖς μὲν ἀκροαταῖς ἐλπίς ἦν ἐξελεγκύσθαι Πάτροκλον· ὁ δὲ πάλιν ἐπιταράττει τὴν διάνοιαν, ἵνα ἐπὶ τὸ ἀκμαιότατον προαγῶν τὴν ἀγωνίαν πιθανὴν ποιήσῃται τὴν Ἀχιλλεύως ἔξοδον.

ΒΞ 153. ἤδη προσδοκώμενου τοῦ κινδύνου τῶν νεῶν ἀνυπερθέτως, ἐτέρῳ ἐπεισοδίῳ ἐκαινοποίησε τὴν ὑπόθεσιν cfr. ΒΗ 29.

ΒΖ 392. „διερχόμενος μέγα ἄστυ.“ Die ganze Stadt muss Hektor durchsuchen, ehe er auf Andromache stösst. — τοῦτο δὲ φησιν, ἵνα ὁ ἀκροατὴς ἀγωνιώτερος γένηται.

Besonders in der Odyssee spielt das retardierende Moment eine Hauptrolle in der Struktur der Handlung.

ε 401. Wie der vielgeprüfte Dulder endlich nach langer Meerfahrt Land vor sich sieht und sich am Ende seiner Leiden glaubt, tritt ihm in der Schwierigkeit der Landung am Phäakenstrand ein neues Hindernis entgegen:

ὅτι πᾶσι καλῶς ἐδόκει ἔχειν τὰ πεπονημένα Ὀδυσσεῖ, ἕτερα ὑπεκκαύματα — ἐξεῦρεν ὁ π.

γ 184. δαιμονίως ὁ π. ἐμβαλὼν εἰς ἐπιθυμίαν τῶν νόστων τὸν ἀκροατὴν ἀναρτᾷ πάλιν, ἵνα τὰ λοιπὰ δι' ἄλλου χωρίου δηλώσῃ.

#### h) Ueberraschung.

Wir haben schon die Ansichten der Alten über das Streben des Dichters nach Kontrastwirkungen kennen gelernt. Sehr viel Aehnlichkeit mit dem Prinzip des Kontrastes, nur eine etwas speziellere Bedeutung hat das Prinzip der Ueberraschung, das zugleich oft zusammenfällt mit dem des retardierenden Moments.

ΒΝ 219. ὁ μὲν ἀκροατὴς ἀκούσας τὸ „καὶ τότε δὴ περὶ κῆρι Ποσειδάων ἐχολώθη“ προσδοκᾷ τινα συμβολὴν πολέμου γενέσθαι μεγίστην· ὁ δὲ ποιητὴς φιλοποιεῖ ὥν ἄλλα ἐπείσχει. . .

Auf Ueberraschungen, die in der Reihenfolge der Erzählung begründet sind, macht folgendes Scholion aufmerksam, das bemerkt, dass der Dichter besonders gegen Schluss der Dichtung, wo die Handlung ihrem poetischen Kulminationspunkt zueilt, durch Häufung überraschender Uebergänge das Interesse des Lesers gewissermassen auf die Probe stellt und fesselt.

ΒΟ 390. ὅταν ἐπὶ τὰ ἄκρα ἀγάγῃ τὴν ποίησιν, τότε ταῖς μεταβάσεσι χρῆται συνεχῶς, τὴν προσοχὴν ἀκροατῶν ἐρευνῶν.

Die Ueberraschung kann die Folge sein vom Nicht-Eintreten erwarteter Ereignisse oder ihrer Darstellung oder aber vom Eintreten unerwarteter Ereignisse.

ΒΒ 73 wird anlässlich der Begründung der διὰπειρα des Agamemnon, deren Ausgang so überraschend wirkt, erklärt: τῇ παραδόξῳ καὶ χαρᾷ καὶ λύπῃ τὴν ποίησιν ἐκτραγωδεῖ.

Auf plötzlich und unerwartet eintretende Ereignisse, die Ueberraschung zur Folge haben, wird ab und zu unter dem Ausdruck περιπέτεια aufmerksam gemacht.

ΒΦ 34. Achilles begegnet bei seinem Kampf mit Skamandros dem Lykaon, einem Sohn des Priamos, der früher schon einmal von Achilleus gefangen, dann in Lemnos losgekauft und nach verschiedenen Wechselfällen wieder in seine Heimat gekommen war, wo er jetzt dem Achilleus zum zweitenmal in die Hände fällt.

Dazu das Scholion: μετέβαλε τὴν διήγησιν εἰς ἄλλην διάθεσιν ποικίλων αὐτῇ. πρῶτος οὖν καὶ τὸ τῶν περιπετειῶν εἶδος εἰδείξε, ποικίλον ὃν καὶ θεατρικὸν καὶ κινητικόν.

Leider können wir aus dem Scholion nicht entnehmen, auf welchen Vorgang der Handlung bzw. der erzählten Nebenhandlung sich hier der Ausdruck *περιπέτεια* bezieht, ob auf die Wechselfälle des Schicksals im Leben des Lykaon überhaupt oder bloss auf die jähe Wendung, die sein Schicksal nahm, als er jetzt nach 11 Tagen der Wiedersehensfeier mit seinen Freunden so unvermutet und unglücklich wieder mit Achilleus zusammentrifft.

Wäre das letztere gemeint, so bestünde die *περιπέτεια* in einem jähen, unerwarteten Uebergang von Glück zum Unglück.

Dass diese spezielle Bedeutung des Wortes aber nicht oder nicht mehr die vorwiegende ist, sieht man aus andern Fällen seiner Verwendung.

δ 69. Zur Erkennungsszene zwischen Telemach und Menelaos bemerkt das Scholion:

ἀφορμὴν παρέσχε τῷ Μενελάῳ ἀναγνωρισμοῦ καινοῦ. ἐκεῖνος μὲν γὰρ κοινὸν, τὸν μὲν πυθάνεσθαι, τὸν δὲ ἀποκρίνεσθαι, ὅτι Ὀδυσσεὺς παῖς τυγχάνει, ὥσπερ παρὰ Νέστορι πέπρακται. τὸ δὲ περιπέτειαν τινα εἶχεν ἐκ τῆς Ὀδυσσεύος μνήμης εἰς δάκρυα προπεσόντος τοῦ νέου εἰς ὑποψίαν ἐμπεσεῖν ἀληθείας τὸν Μενέλαον. αὕτη τοίνυν τοῦ νεανίσκου ἡ ἐκπληξίς καιρὸν παρέσχε τῷ Μενελάῳ τῶν λόγων.

Hier scheint mit dem Begriff *περιπέτεια* nur auf die Ueberraschung hingewiesen zu sein. Vgl.

BA 464. Wie Menelaos die Hilferufe des bedrängten Odysseus vernimmt, befindet sich zufällig gerade Aias in seiner Nähe, was der Scholiast anmerkt mit den Worten:

χαρίεν τὸ τῆς περιπέτειας, ὅτι ὁ ἀλκιμώτατος ἐγγὺς εὗρέθη Αἴας.

Wie Patroklos dem Achilleus im Traum erscheint, wird dieser Vorgang eine *περιπέτεια* genannt: *πιθανὴ ἢ περιπέτεια*.

BK 271. Den *πῖλος*, den einst Autolytos besessen, benützt zufälligerweise sein Nachkomme Odysseus wieder in der Doloneia. Dazu das Scholion:

ἦδεῖα ἡ περιπέτεια, τὸ διὰ τοσοῦτων ἐλθοῦσαν αὐτὴν πάλιν σκεπάσαι Ὀδυσσεὰ τὸν ἐξ Αὐτολύκου.

In diesen letzten Beispielen finden wir den Begriff der *περιπέτεια* in vollständig verblasster Bedeutung. Er will hier tatsächlich nicht mehr sagen als unerwartete, zufällige, abenteuerliche Wendung.

An derartigen Einzelzügen, die in solchem zufälligen Zusammentreffen bestehen und vom Dichter nett arrangiert sind, hatten die alten Kritiker auch sonst eine Freude:

BK 114. Wie Nestor den Menelaos tadeln will wegen Unterlassung einer Arbeit, die Menelaos tatsächlich schon geleistet hat, bemerkt das Scholion:

χαρίεν τὸ τῆς ὑποθέσεως. ὅπερ γὰρ εὕρισκεται ἤδη πεπονηκώς Μενέλαος, περὶ αὐτοῦ μέμφεται.

BN 204. — χαρίεν δὲ τὸ σύμπτωμα· ὁ μὲν γὰρ ἀπλῶς ἔρριψεν εἰς τοὺς πολεμίους, συνέβη δὲ παρὰ τὸν Ἑκτορα ἐνεχθῆναι τὴν κεφαλὴν ὥσπερ εἰς ἑλεγχον ὧν αὐτὸς ἀπέτυχεν.

BN 411. — ἀλλ' ὅρα πάλιν τὴν τέχνην· ἀποτυχία γὰρ τοῦ Ἰδομενέως ἄλλον ἀνακρεῖ κατὰ τινα τύχην ἐπιτυχόν.

#### i) Steigerung.

Ein für die Gesamtwirkung der Gedichte ausserordentlich wichtiges Prinzip ist das der Steigerung, das der Dichter der Ilias nach den Beobachtungen der Alten mit grossem Geschmack und Erfolg angewandt hat sowohl für die Anlage des Gedichts im grossen als der Einzelszene im kleinen. Zur Erzielung der Steigerung ist vor allem notwendig ein haushälterisches Verfahren mit den poetischen Mitteln.

BH 262. φυλάσσει μὲν Ἑκτορα τῇ ὑποθέσει.

BI' 376. ταμειύεται δὲ ὁ π. τὸ πρόσωπον Ἑκτορος.

ABI' 443. πιθανῶς ἀναρτᾷ τὴν ἐπιθυμίαν τῶν ἀκροατῶν εἰς τέλος τῶν ποιήσεων ἐαυτῷ ταμειούμενος τὴν σφαγὴν Ἑκτορος.

BII 419. ὡς τῷ Ἀχιλλεῖ τὸν ἄριστον τῶν Τρώων φυλάσσω, τῷ Πατρόκλῳ τὸν ἄριστον τῶν συμμάχων ἄγει εἰς μάχην.

AD 457. πῶς οὐκ Αἴας πρῶτος ἢ Διομήδης ἀριστεύει; ἐμοὶ δὲ δοκεῖ ἀπ' ἐλάσσονος ἦρχθαι τὸν ποιητὴν, τὸ τῆς τύχης αἰνιστόμενος κράτος (cfr. ABE 1).

BII 64. οὐ βούλεται ταχεῖαν κρίσιν ἐπαγαγεῖν τῷ πολέμῳ. διὰ κατασχὼν Ἀχιλλεῖα προαπώπειράν τινα διὰ Πατρόκλου ποιεῖται, ἵνα λαμπρὸν τοῦτον ἐπιδείξας λαμπρότερον μετ' αὐτὸν ἐξαγάγῃ Ἀχιλλεῖα.

BA 470. ἀνανεῶται τὴν στάσιν, καὶ πλείους δίδωσι τὰς τῶν ἀριστέρων πτώσεις, καὶ τὸν πόλεμον ἐπιφανέστερον ποιεῖ.

Oefsters hingewiesen finden wir auf die Kunst des Dichters, mit der er das letzte und wirksamste Mittel der Steigerung, das Eingreifen aller Götter in den Kampf auf den Schluss der Dichtung sich aufgespart hat:

BE 511. — πιθανῶς αὐτοὶ τῆς ἀδικίας προάρχουσιν ἵνα μὴ προλάβῃ ἡ θεομαχία.

ΒΓ 25. — ἐκτραγωδῶν τὰς ποιήσεις θεῶν παρατάξεις συμμίσγει αὐταῖς.

ΒΦ 1. πᾶσαν ἰδέαν μάχης διελθὼν ἐν τῷ πεδίῳ καὶ περὶ τὸ τεῖχος καὶ ἐν ταῖς ναυσὶ, καινόν τι ἐξεύρεν ἐπὶ τῇ Ἀχιλλέως ἐξόδῳ, τὴν παρὰ τῷ ποταμῷ μάχην, καινὰς τινὰς διαθέσεις ἐπεισφέρων τῇ ποιήσει. τετάρτην γὰρ ταύτην συνιστὰς μάχην ἐπὶ λήξει τῆς ποιήσεως, ἐπεὶ μὴ ἀξιωμαχοὺς οἶδε τοὺς βαρβάρους Ἀχιλλεῖ, καὶ ἄτοπον εἰς ἀκατέργαστον ληξαι τὴν ποίησιν, θεῶν τε μάχην παρεισάγει καὶ τὸν ποταμὸν ἀντιτίθησιν, εὐλογον ἀφορμὴν λαβὼν τὴν ἀπὸ τῶν νεκρῶν στένωσιν.

Damit haben wir die Prinzipien durchgegangen, welche die Alten ihrer Kritik der homerischen Komposition zu Grunde legten.

Für die meisten der angeführten Kategorien haben sie eigentliche, technische, festfixierte Begriffe und Ausdrücke nicht geschaffen. Hatten sie doch nicht einmal einen diese Kategorien umschliessenden Gesamtbegriff mit fester Bedeutung. Am nächsten trifft inhaltlich unsern Begriff Komposition der griechische *οἰκονομία*, ein Wort, das zusammen mit andern von demselben Stamm zu den am häufigsten gebrauchten in unsern Scholien gehört und in sich zusammenfasst die Bedeutungen: Exposition, Motivierung und Disposition der Handlung.

## Lebenslauf.

Geboren bin ich, Rudolf Griesinger, am 8. Juli 1883 in Heidenheim a. d. Brenz, wo mein Vater Reallehrer war. Bis zu meinem 10. Jahr besuchte ich dort die Elementar- und Realschule. Nach der Versetzung meines Vaters nach Stuttgart durchlief ich eine Klasse des dortigen Realgymnasiums und trat dann in das Karlsgymnasium über, von wo aus ich die Aufnahmeprüfung in das Tübinger Stift erstand. Ich hörte an der Tübinger Universität philologische bzw. philosophische Vorlesungen bei den Professoren von Fischer, Gottschick, Gundermann, Herzog, Kornemann, Maier, Pfau, Sapper, Schmid, von Schwabe, von Sigwart, Voretzsch und nahm teil an den Seminarübungen der Professoren Gundermann, Herzog, Pfau, Schmid, von Schwabe, Voretzsch.

Ihnen allen, besonders aber Herrn Professor Dr. W. Schmid, von dem ich im Lauf meiner Studienzeit so vielfach gefördert wurde, danke ich herzlich.







COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES



0021098093